



Jahresbericht



2015 - 2016

ksh
kanti heerbrugg

Homepage: www.ksh.edu

Impressum

Redaktion: *Stefan Fischer
Stefan Rohner
Milena Todic*

Gestaltung, Satz: *Kurt Schwendener*

Bilder: *Kurt Schwendener
Rainer Langenegger
Walther Baumgartner
Seraina Hess
Marcello Giulietti
Evelyn Sinz
Alessa Fanzoi
Juri Künzler
Alexandra Nussbaum
Bernd Granzin
Stefan Fischer
Benedikt Götz
Luc Murat
Dorothea Wallner
Philipp Weder
Severin Fässler*

Sekretariat: *Evelyn Sinz
Gabrielle Rohner*

Versand: *Kilian Auer
Peter Ricklin
Melina Schröder*

Druck: *galledia ag, Berneck*

«Ohne meinen Deutschlehrer wäre ich nicht zum Schriftsteller geworden.»

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Kann man einem Lehrer ein grösseres Kompliment machen? Gelingt es einer Lehrperson, Interesse, vielleicht sogar Leidenschaft für eine Sache zu wecken, so ist dies nicht nur für beide Seiten beglückend, es motiviert zu mehr. Bedingung dafür ist, dass die Lehrperson zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Situationen schafft, die sie als bedeutsam erleben und in welchen sie ihrer Fähigkeiten bewusst werden. Eine ganze Klasse im normalen Schulalltag beispielsweise für das Theaterspiel zu gewinnen, ist nicht einfach. Was möglich ist, wenn der Funke springt, zeigte die Klasse 3GLaWa, welche mit grossem Engagement Kleists «Der zerbrochne Krug» auf die Kanti-Bühne gebracht hat. Manch verstecktes Talent kam dabei zum Vorschein (vgl. S. 36). Natürlich bieten vor allem auch Projektstage hervorragende Möglichkeiten, den Schülerinnen und Schülern neue Türen zu öffnen. Kaum vorstellbar, dass sich der Grossteil einer Klasse nicht begeistern lässt, wenn sie sich über längere Zeit intensiv mit einer Thematik, bestenfalls sogar vor Ort, auseinandersetzen darf. «Bildungsarbeit geschieht als Begegnung von Lehrenden und Lernenden mit dem Lehrgegenstand», so das Berufsleitbild des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer. Sich in Paris fern der Touristenströme mit den verschiedenen Kulturen und Religionen beschäftigen (vgl. S. 48), im Münstertal eindrucksvolle Wildbeobachtungen machen (vgl. S. 46) oder an der ETH beim Bau eines tanzenden Roboters das erste Mal Hochschulluft schnuppern (vgl. S. 38). Wenn die Bildungsarbeit auf diese Art geschehen darf, ist es ein grosses Privileg – für beide Seiten.

Bei einem grossen Teil unserer Freifächer dürfen die Lehrpersonen losgelöst von Lehrplänen ihre Leidenschaft mit interessierten Schülerinnen und Schülern teilen. Dank dieser optimalen Konstellation durfte die KSH-Theatergruppe mit Schillers «Turandot» einen grossen Erfolg feiern (vgl. S. 34). Dem gleichen Umstand verdanken wir die Gestaltung eines Planetenweges von der KSH ins Ortszentrum Au durch die Schülerinnen und Schüler des Freifaches «Astronomie» (vgl. S. 42). Es ist immer wieder bemerkenswert, was neben dem normalen Schulalltag durch Freude und Interesse, aber auch durch harte Arbeit erreicht werden kann. Gleiches lässt sich auch in diesem Jahr zu den Maturaarbeiten des Gymnasiums sowie zu den selbständigen Arbeiten und den Fachmaturitätsarbeiten der FMS sagen (vgl. S. 16-22). Mit welcher Hingabe die Schülerinnen und Schüler teilweise zu Werke gehen, kommt jeweils am besten bei den Präsentationen der Arbeiten anlässlich der Kantonsschulpreisverleihung zum Ausdruck (vgl. S. 23). Nach längerem Dornröschenschlaf haben enga-

gierte Schülerinnen die Schülerzeitung wieder wachgeküsst. Bezeichnenderweise haben sie für die erste Ausgabe von «etcetera» das Thema «Herz» gewählt. Wie viel Herzblut in der Arbeit der Redakteurinnen und Redakteure steckt, ist an den lesenswerten Texten und dem professionellen Erscheinungsbild unschwer zu erkennen (vgl. S. 24). Man darf sich gespannt auf die zweite Ausgabe freuen!

Auch Forscher sind leidenschaftlich, ihr Wissensdurst kaum zu stillen, häufig der Wahrheit verpflichtet. Aber stecken diese Wissenschaftler nicht in einem moralischen Dilemma? Tragen sie nicht die Verantwortung für ihr Handeln und dessen Folgen? Sind beispielsweise die Entwicklung und der Einsatz der Atombombe zur Beendigung eines Krieges gerechtfertigt? Diesen und vielen anderen Fragen widmeten sich die ganze Schüler- und Lehrerschaft der Kantonsschule Heerbrugg während eines Projektstages zum Thema «Empathie». Sich in andere hineinzuversetzen, die Beweggründe für ihr Verhalten zu verstehen, aber auch die Selbstreflexion und das kritische Hinterfragen des eigenen Denkens standen dabei im Zentrum. Letztendlich führte dies zur Diskussion, ob Empathie und Moral nicht auch Bildungsziele sein müssten (vgl. S. 28-33). In Anbetracht, dass die Welt immer mehr aus den Fugen zu geraten scheint, wir der Flüchtlingssituation ratlos gegenüberstehen und tägliche Meldungen über menschliche Tragödien uns abzustumpfen drohen, sollten solche Anlässe nicht einmalig bleiben.

«Ich brauche nicht zu betonen, wie sehr ich alles Streben nach Wahrheit und Wissen achte und schätze. Aber ich glaube nicht, dass der Mangel an moralischen und ethischen Werten durch rein intellektuelle Bemühungen aufgewogen werden kann.»

(Albert Einstein, 1951)

Vielleicht Zufall, sicher aber passend, dass uns mit Saša Stanišić ein Autor besuchte, der 1992 als Flüchtling vor dem Bosnienkrieg seine Heimat verlassen musste. Auch passend, dass ihm neben Sprach- und Erzählwitz auch das Verständnis für Humor und insbesondere Empathie nachgesagt wird – was in seiner Lesung vor zweihundert Schülerinnen und Schülern mehr als bestätigt wurde (vgl. S. 26). Ein leidenschaftlicher Autor, der ohne seinen Deutschlehrer nicht zum Schriftsteller geworden wäre.

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser, Ihr Interesse an unserem Schulalltag freut mich. Beim Nachschlagen, Lesen und Stöbern wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.

Inhalt

1	Editorial
3	Vorwort der Rektorin
4	Chronik des Schuljahres 2015/2016
10	Abschlussfeiern
12	Maturafeier
14	Wir gratulieren
15	Wir begrüßen
16	Nocturne - Maturaarbeit
18	Friedrichshafen im Schatten des Krieges - Maturaarbeit
19	Selbstständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten
20	Verzeichnis Maturaarbeiten
22	Der kleine Nothelfer - Maturaarbeit
23	Kantonsschulpreis Maturaarbeiten 2016
24	etcetera
26	Erzählen und kein Ende
28	Projekttag #education2016
30	Workshops #education2016
34	«Frei nur will ich sein!»
36	«Es muss gespielt werden!»
38	Let's dance
40	ETH unterwegs
42	Take a look!
44	Ateliers KW 11
46	Val Müstair
48	Paris insolite
50	Von Pest nach Buda und zurück
52	Zwei Platten, eine Kette und 300 Radkilometer
55	Ehemaligenverein
56	Verabschiedungen
60	Schülerinnen und Schüler
63	Absolventinnen und Absolventen
64	Lehrerschaft
65	Mitarbeitende

Vorwort der Rektorin

Judith Mark, Rektorin

Liebe Leserin, lieber Leser

Im Frühling 2014 feierte die KSH die Eröffnung des Erweiterungsbaus, ein Jahr später folgte das Jubiläum 40 Jahre KSH. Nun blicken wir auf das Schuljahr 2015/16 zurück, auf ein Jahr ohne Highlights?



Auf den ersten Blick mag dies vielleicht so wirken. Das vergangene Schuljahr war geprägt von «normalem Unterricht», der das Fundament der Bildung an der Kantonsschule Heerbrugg darstellt. Wie unsere Schülerinnen und Schüler ihren Alltag im Klassenzimmer erleben, aber auch welchen Beitrag sie selber zum erfolgreichen Lernen leisten, dazu konnten sie im Frühling 2016 in einem gesamtschulischen computergestützten anonymen Feedback ihren Lehrpersonen Rückmeldung geben. Die Ergebnisse fliessen in die Schulentwicklung ein und sind Ansporn für das produktive und kompetente Wirken im Schulzimmer, für das ich meinen Kolleginnen und Kollegen herzlich danke.

Die tägliche Arbeit im Klassenzimmer erscheint unspektakulär, bildet aber die Grundlage für Erfolge. Erfolgreich waren der «normale Unterricht» und das Lernen unserer Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2015/16 zweifellos. Mit der erworbenen breiten und tiefen Allgemeinbildung, die sich nicht auf Faktenwissen reduziert, sind unsere SchülerInnen und Schüler bestens für das Studium gerüstet und auf die Übernahme von wichtigen Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet. Darüber hinaus sind einige auch im Schuljahr 2015/16 durch besonders gute Leistungen aufgefallen. So sind wir stolz auf erfolgreiche KSH-Absolventen bei den internationalen Physik-, Mathematik- oder Geographie-Olympiaden, auf

Gewinnerinnen und Gewinner bei Wettbewerben in wissenschaftlichen, künstlerischen und sportlichen Bereichen oder auf ausserordentlich hohe Noten bei den Maturaprüfungen. Bestnoten erhielten nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch die KSH als St. Gallische Mittelschule für ihre Qualität, die Führung und Neuerungen. Dies wurde vom Kantonsrat und der Kantonsregierung im Zusammenhang mit der Diskussion des Berichts «Perspektiven Mittelschulen» festgehalten.

Beim vertieften Rückblick auf das Schuljahr 2015/16 stellt man schnell fest, dass die erfolgreiche Alltagsarbeit und eine Bildung, die nicht nur informierter, sondern auch kritischer, rücksichtsvoller und moralischer machen sollen, vielfältige Ereignisse und Aktivitäten an der KSH einschliesst. Einige davon möchte ich hier speziell erwähnen: Bei einem gesamtschulischen Anlass standen die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen, Diskussionen und die Selbstreflexion im Zentrum. Ein von Schülerinnen und Schülern gestalteter Planetenweg stösst auf reges Interesse bei Auswärtigen und betont die Bedeutung und Präsenz der Astronomie an unserer Schule. Die ETH war mit einer Ausstellung und interessanten Vorträgen erstmals im Rahmen von «ETH unterwegs» zu Gast an der KSH und zeigte die breite Palette an Studienmöglichkeiten im technischnaturwissenschaftlichen Bereich auf. Der traditionelle Austausch mit ausländischen Bildungsinstitutionen wurde weiter gepflegt und um die Zusammenarbeit mit Freiburger Gymnasien zur Stärkung und Präsenz der Französischen Sprache an unserer Schule ergänzt. Dank dem neuen Sonderwochenkonzept konnten unsere Schülerinnen und Schüler erstmals aus einer grossen Zahl von Ateliers ihre Unterrichtsthemen für eine Woche selbst wählen. Und schliesslich hat die KSH wieder eine Schülerzeitung und erstmals einen KSH-Song!

Geschätzte Leserinnen, geschätzte Leser, beim Durchblättern unseres Jahresberichts werden Sie feststellen, wie abwechslungsreich und spannend auch ein Jahr ohne einen hervortretenden Höhepunkt, aber mit vielen kleinen Glanzlichtern doch sein kann. Ich wünsche Ihnen beim Entdecken unserer vielseitigen Aktivitäten und des täglichen Unterrichts viel Vergnügen.

Chronik des Schuljahres

August

10.
Eröffnung des neuen Schuljahres.

12. – 15.

Die ersten Klassen gehen auf eine eintägige Exkursion.

1. Klassen: Sonderprogramm «Lernen lernen».

4. Klassen Gymnasium: Vormaturaprüfungen.

Sporttage:

Mehrkampf Mädchen 2. Klassen

1. Carina Baumgartner 2Fa, 2. Céline Besserer 2We, 3. Valentina Egli 2Fa

Mehrkampf Knaben 2. Klassen

1. Munzur Can Yüce 2NaPa, 2. Sven Herzberg 2Fa, 3. Mirco Heeb 2Fb

Badminton Mix mit wechselnder Besetzung 3. Klassen

1. Gaël Altmann 3Se, 2. Stefan Jokiel 3LeWe, 3. Stefan Wyss 3NbPb

Orientierungslauf 1 Damen 3. Kl.

1. Theresa Friederici 3NaPa, 2. Joana Zünd 3NbPb, 3. Céline Walser 3F

Orientierungslauf 2 Damen 3. Kl.

1. Anina Ryser 3MSa, 2. Melanie Tanner 3GLaWa, 3. Vera Geisser 3GLaWa

Orientierungslauf Herren 3. Kl.

1. Marlon Bruderer 3NaPa, 2. Christopher Kotthoff 3NaPa, 3. Benjamin Stadler 3LeWe



Orientierungslauf Damen

31.
Aufnahmeprüfung FMS/WMS.

September

1.
3NaPa: eBusiness-Challenge (Ernst Capiaghi).

4.

KSH-Beachvolleyballturnier

1. Gallapasseur, 2. 4338, 3. Wolfgang / Säax im Sand

10.

Podiumsdiskussion zu den National- und Ständeratswahlen.



14. – 18.

Klassenaustausch:

3GLaWa: Besuch in Liberec (Margit Kopp, Martin Pozivil).

16.

Septemberbummel

Eine rund zweistündige Wanderung führte an diesem schönen Mittwochnachmittag die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KSH auf der Staufenrunde über Schuttannen zur Staufenalpe und zur Bergstation Karren. Als Belohnung wurde bei guten Gesprächen und feinem Abendessen die Aussicht im Panoramarestaurant Karren genossen.

21. – 25.

2M: Besuch der Ausstellung «Phyllida Barlow» in der Lokremise St. Gallen – Vergleich und Parallelensuche zur Musik des 20. Jahrhunderts (Isabel Tedesco, Meinrad Vögele).

2LeSe: Meteowanderung in Gais (Patrick Strickler, Stefan Lang).

2LaNbPb, 2LeSe: Stadtführung St. Gallen mit Schwerpunkt Reformation (Debora Etter, Andrea Zinndorf, Dominique Kuenzle).

2LeSe: Urban geography – Stadtgeographie in St. Gallen mit Postenlauf und Führung (Patrick Strickler, Stefan Lang).

Projektwochen:

3G: Druckwoche (Angelika Büchi, Kurt Schwendener).

3Lae: Studienwoche in Rom (Björn Infanger, Karin Scheiber).

3NbPb: Natur-/Kulturwoche (Patrik Good, Manuel Kobelt, Virgil König), vgl. S. 46.

2We, 3Wa, 3We: Wirtschaftswoche in Zürich (Ernst Capiaghi, Ursina Custer, Cornel Spinell, Patrik Waibel).

Klassenaustausch:

3MSa: Besuch aus Rom (Eva Rothenberger, Seraina Tgetgel).

3Se: Besuch aus Debrecen (Milena Todici, Hannes Kampfer).

Bildungsreisen:

3F: Amsterdam (Sabine Matt, Albert Keller).

4G: Barcelona (Cornelia Bally, Judith Mark).

4Wa: Prag (Stefan Rohner, Dominic Tedesco).

4MSa: Berlin (Reto Graf, Claudia Vogel).

4NaPa: Prag (Matteo Cerutti, Walther Baumgartner).

4LeSeWe: Budapest (Stefan Fischer, Fabienne Carniello), vgl. S. 50.

4LaNbPb: Le Grau-du-Roi, Camargue (Dieter Burkhard, Martin Pozivil).

September/Oktober

14.9. – 9.10.

2F: Praktikum.

28.9. – 16.10.

Herbstferien.

Oktober

22.

Abend für die Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Jahrgangs.

28.

Input-Veranstaltung Ethiktag, vgl. S. 28.

November

2.

Besuchstag I für Sekundarschülerinnen und -schüler.

6.

Autorenlesung und Gespräch mit Saša Stanišić, vgl. S. 26.

6. – 10.

3GLaWa: Sprachaufenthalt in Paris (Dorothea Wallner, Claudia Martellotta), vgl. S. 48.

9./10.

Fenster für offenen Unterricht:

1LaNP: Besuch des Sealife Konzerts (Dieter Burkhard, Patrik Good).

1Wa: Exkursion nach Neuchâtel und La Chaux de Fonds – Stadtrundgang zur Verwicklung der Neuenburger in des transatlantischen Sklavenhandel, Arbeitsaufträge mit Kontakt zur lokalen Bevölkerung, Verbindung der städtebaulichen Entwicklung von La Chaux de Fonds mit der Uhrenindustrie (Cornelia Bally, Regina Wendel).

2LaNbPb: Exkursion nach Zürich mit Führung «Altstadt mit Geschichten» und Bern mit klasseninterner Führung (Milena Todić, Virgil Ebnetter).

2We, 2Fa: Exkursion «Schweizer Geschichte» in die Innerschweiz – Schlacht am Morgarten, Rütli, Forum Schweizer Geschichte (Reto Graf, Cornel Spinell).

2SaWb: Exkursion «Nationalsozialismus» ins KZ Dachau sowie nach München (Stefan Rohner, Benedikt Weissenrieder).

3. und 4. Klassen: ETH unterwegs an der KSH, vgl. S. 40.

4LeSeWe: Besuch der Ausstellung «Focus terra» an der ETH sowie Stadtführung in Zürich (Fabienne Carniello, Stefan Fischer).

4NaPa: Besuch im Technorama Winterthur (Benedikt Götz, Hannes Merz).

11.

Erste Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

13.

Besuchstag II für Sekundarschülerinnen und -schüler.

16.

Berufskundlicher Halbtage für die dritten Klassen des Gymnasiums.

28.

Zweite Orientierung über die Kantonsschule Heerbrugg für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

Dezember

5.

Chlausabend der Lehrerinnen, Lehrer und Angestellten sowie deren Partnerinnen und Partner.

9./10.

4LaNbPb, 4MSa: Staatskunde in Bern, Besuch der Wintersession im Bundeshaus (Reto Graf, Stefan Rohner).

4G, 4LeSeWe: Staatskunde in Bern, Besuch der Wintersession im Bundeshaus (Fabienne Carniello, Meinrad Vögele).

12./13.

Weihnachtskonzerte des Kantichors und der Rheintaler Singgemeinschaft mit Orchester und Solisten in Rebstein und Gams.

18.

KSH-Weihnachtskonzert der Kanti-Band mit anschliessendem Weihnachtsapéro.

21. – 3.1.2016

Weihnachtsferien.

Januar

4.

Unterrichtsbeginn.

7.

Neujahrsbegrüssung der Angestellten und der Lehrerschaft durch Rektorin Mark bei einem kleinen Umtrunk.

14.

«Matura – und dann?» – Informationsabend der Studien- und Laufbahnberatung SG (Anja Rigamonti).



16.
1M, 2M, 3M: Klassenvorspiel.

21.
Kantikonzert.

25. – 29.
3NaPa, 3NbPb: Technikwoche (Stefan Fischer, Dominic Tedesco), vgl. S. 38.

28./29.
Fenster für offenen Unterricht:
1LeSeWe: Stadtrundgang und Führung im Landesmuseum Zürich zum Thema «Mittelalter» (Reto Graf, Gustavo Aeppli).

1G: Workshop und Führung im Campus der Künste, Basel (Carl Leyel, Stefan Lang).

2NaPa: Fischereiökologie – Ökologische Gewässerbeurteilung von Rhein und Werdenberger Binnenkanal, Bedeutung der Fischzucht und Untersuchung lebender Fische (Manuel Kobelt, Dieter Burkhard).

2Wa: Besuch des KZ Dachau und des Deutschen Museums München (Albert Keller, Martin Pozivil).

2GM: Besuch der Ausstellung «Focus terra» an der ETH sowie Stadtführung in Zürich (Virgil Ebnetter, Patrik Good).

2LaNbPb: Besuch des Technoramas in Winterthur und der Ausstellung «Focus terra» an der ETH Zürich, klasseninterne Führung durch Luzern mit Besuch des Verkehrshauses (Milena Todic, Stefan Büchler).

2SaWb, 2LeSe: Kreativ-Schreibwerkstätten (Benedikt Weissenrieder, Andrea Zinndorf).

2We, 3Gwa, 3Se: Besuch der Fugerei in Augsburg sowie der Allianzarena und der Audi-Werke in München (Hannes Kampfer, Cornel Spinell, Patrik Waibel).

3We: Wirtschaftsforum Widnau (Ursina Custer).

3MSa: Besuch des KZ Dachau und des NS-Dokumentationszentrums München (Walther Baumgartner, Sonia Schönwetter).

3F: Workshops zum Thema Interdisziplinarität im Berufsfeld der sozialen und gesundheitlichen Arbeit an der FHS St. Gallen (Seraina Tgetgel, Hannes Merz).

Februar

1. – 7.
Semesterferien.

8.
Beginn des zweiten Semesters.
Preisverleihung Kantisong
Mit seinem Song «KSH United» gewinnt Johannes Eberhard den Contest.



8. – 12.
4F: Fachmaturitätsprüfungen schriftl.

15. – 19.
4F: Fachmaturitätsprüfungen mündl.

19.
Öffentliche Präsentation verschiedener Matura- und Selbständiger Arbeiten.

23.
Fachmaturitätsfeier
Fünfzehn Schülerinnen und Schüler durften in festlichem Rahmen ihren Abschluss feiern und ihre Fachmaturitätszeugnisse Berufsfeld Pädagogik in Empfang nehmen.

Passend zum Motto des Abends, «Der eigene Weg – die neue Zeit», gab Pro-

rektorin Eva Rothenberger den Absolventinnen und Absolventen drei Grundgedanken mit auf den Weg: «Zeit ist Leben.» – sie sei keine bleibende Form, sondern eine der Substanzen, aus der sich das Leben speist. «Was zählt, ist die gelebte Zeit.» – es sei die gemeinsam verbrachte Zeit, die ausserhalb der gemessenen existiere. «Zeit ist gestaltbar.» – sie könne nicht zurückgedreht werden, deshalb solle man achtsam mit ihr umgehen.

In verschiedene Etappen unterteilt, erzählten die beiden Absolventinnen Nadine Roduner und Paula Ritz von ihren Erlebnissen während der Ausbildung – vom ersten Schultag über die schwierige Probezeit bis hin zu den Prüfungsphasen und einer feuchtfröhlichen Abschlussreise. Anders als bei Lehrlingen, die abends vor einer fertigen Arbeit stünden, sehe ein Student sein Resultat nie vor sich. «Das grösste Resultat der ganzen dreieinhalb Jahren befindet sich in unseren Köpfen», so Nadine Roduner.

Eingebettet in hochstehende musikalische Beiträge durch die KSH Strings und die Solistinnen Rebeca von Sury und Paula Ritz fand ein gelungener Anlass bei interessanten Gesprächen und einem feinem Apéro sein Ende.

26.
Elternabend.

29.2 – 4.3.
4Wa, 4We: Wirtschaftswoche (Ernst Capiaghi, Hannes Kampfer, Cornel Spinell, Patrik Waibel).



Fachmaturandinnen und Fachmaturanden

März

5.

SCHILF zum Thema «Ethiktag», vgl. S. 26-33.

14. – 18.

Aufnahmeprüfung Gymnasium.

2Fab: Sozialwoche FMS.

Wintersportlager 1. Klassen:

1Wa, 1GSa, 1LeSeWe: Celerina (Jacqueline Jäger, Claudia Vogel, Patrik Good, Virgil Ebnetter, Patrik Waibel, Traudel Jäckli, Gertrud Furgler).

1LaN, 1P, 1F: Davos (Markus Bunschor, Rainer Langenegger, Daniela Lang, Patrick Strickler, Fabienne Carniello, Stefan Lang).



Abfahrtsrennen in St. Moritz

Atelierwoche 2./3. Klassen:

In dieser Woche haben die Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Klassen des Gymnasiums die Möglichkeit, verschiedene Ateliers zu besuchen. Dabei durften sie die freie Wahl aus einem reichhaltigen Angebot treffen. Die US Elections 2016, Schach, Verschwörungstheorien oder das Programmieren von Lego-Robotern. Siebdruck, die globale Überwachung oder Migration und Asyl. Diese bei weitem nicht vollständige Aufzählung lässt das abwechslungsreiche Programm erahnen.

April

2.

SO-Kantiball.

6.

KSH-Symposion.



Bundesrat Alain Berset fühlte sich im Kreis der Heerbrugger sichtlich wohl

10. – 23.

Frühlingsferien.

25. – 29.

Klassenaustausch:

2NaPa: Besuch aus Liberec (Manuela Schiess, Martin Pozivil).

26.

Schnuppertag FMS.

25./27./29./30./1.5./4.5.

KSH-Theatergruppe: «Turandot», vgl. S. 34.

29.

Als Gäste in der «Arena»

Premiere für eine Heerbrugger Kanti-Klasse: Die 3MSa war Ende April 2016 Gast in der Diskussionssendung «Arena» des Schweizer Fernsehens, natürlich nicht vorne am Podium, sondern hinten auf den Publikumsplätzen. Bei der Anmeldung Monate vorher war das Diskussionsthema noch offen, denn es sollte ja einen Bezug zur politischen Tagesaktualität haben. Umso gespannter waren wir, worüber denn debattiert werden würde. Erst drei Tage vor der Sendung erfuhren wir das Thema der Runde: Um die Präimplantationsdiagnostik würde sich die Diskussion drehen, eine der Vorlagen der kommenden Volksabstimmung. Für unsere Klasse ein spannendes Thema, für das wir aus dem Biologieunterricht einige Vorkenntnisse mitbrachten. Und das besondere Highlight: Bundesrat Alain Berset würde den Pro-Standpunkt vertreten.

Auf einem Rundgang lernten wir vorgängig das riesige SRF-Areal in Zürich-

Leutschenbach kennen und warfen neugierige Blicke hinter die Kulissen bekannter Fernseh-Formate. Auch die verschiedenen Bearbeitungsstudios wurden uns gezeigt, in denen es um den letzten Schliff bei Ton und Bild geht, bevor eine Sendung im Fernsehen ausgestrahlt wird. Prompt kreuzten sich unsere Wege mit bekannten Gesichtern aus der Sport- und Wetterredaktion.

Am frühen Abend begaben wir uns in das Studio, wo die Kameras schon bereit standen und wir im grellen Licht der Scheinwerfer auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Debatte und ein spannendes Streitgespräch warteten. Wer sich nicht von den Kameras ablenken liess, wurde Zeuge einer engagierten und teilweise hitzigen, aber immer von Respekt und Fairness bestimmten Diskussion. Der eine oder die andere am Podium schaffte es sogar, vorgefasste Meinungen in der Klasse um 180 Grad zu drehen. In der klasseninternen Diskussion ebenso wie in jener der Politiker und Experten stellten wir bald fest, dass nicht nur sachliche Erwägungen die Standpunkte bestimmten, sondern auch religiöse und ethische Grundüberzeugungen. Nach etwa 75 Minuten war die Zeit leider um. Beim anschliessenden Abendessen, das vom Fernsehen spendiert wurde, ergab sich die seltene Gelegenheit zu Smalltalk und Fotoshooting mit Bundesrat Alain Berset und den anderen Diskussionsteilnehmern.

Yaribe Schmitter 3MSa

Chronik

Mai

9. Merkurtransit

Am 9. Mai 2016 war die Sternwarte von 13:00 - 16:30 Uhr für alle Interessierten zur Beobachtung des seltenen Merkurtransits geöffnet. Trotz einiger Wolken gelang es den meisten der 40 Schülerinnen und Schüler, das Ereignis am Sonnenteleskop zu beobachten, fachkundig erklärt von den Astroschülern Maria Hug und Jan Hutter, unterstützt durch Benedikt Götz.

11. Orientierung über die Ausbildungswege FMS und WMS für Sekundarschülerinnen und -schüler sowie deren Eltern.

16. - 22.

Klassenaustausch:

2LaNbPb: Besuch in Debrecen (Virgil Ebner, Milena Todic).

2SaWb: Besuch in Rom (Beni Weissenrieder, Eva Rothenberger).

19. Kantonsschulpreis Maturaarbeiten, vgl. S. 23.

24. Ethiktag, vgl. S. 28-33.

28. 1M, 2M, 3M: Klassenvorspiel.

31. Eröffnung des KSH-Planetenweges, vgl. S. 42.

Juni

2. Kantikonzert.

6. - 10.

4E: Abschlussprüfungen schriftlich.

8. Abschlussanlass der Maturaklassen.



11. - 17.

3F: Abschlussprüfungen schriftlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen schriftlich.

2. Klassen: Sommersportwochen, vgl. S. 52.

3. Klassen Gymnasium: Projektunterricht und selbständiges Arbeiten an der Maturaarbeit.

13. - 15.

4E: Abschlussprüfungen mündlich.

22. - 29.

3F: Abschlussprüfungen mündlich.

4. Klassen Gymnasium: Maturaprüfungen mündlich.

27.6. - 23.7.

2LeWe, 2Se: Sprachaufenthalt im englischen Sprachgebiet.

Juli

1. Verabschiedung der die KSH verlassenden Lehrpersonen, vgl. S. 56.

5. Diplomfeier der Klasse 3F (Fachmittelschule), vgl. S. 10.

Fachmaturafeier der Klasse 4F (Fachmittelschule).

Berufsmaturafeier der Klasse 4E (Wirtschaftsmittelschule).

6. Maturafeier, vgl. S. 12.

7. 3GLaWa: Die Klasse spielt Heinrich von Kleists Komödie «Der zerbrochne Krug». vgl. S. 36.

8. Schulschlussanlass.



11.7. - 12.8. Sommerferien.

*Kantiband mit Orchester und Chor
am Kantikonzert vom 2. Juni*



Abschlussanlass der Maturaklassen, 8. Juni

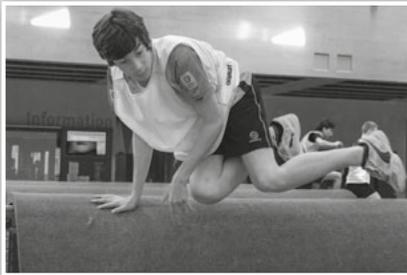


Die Gruppen hatten knifflige und lustige Aufgaben zu lösen



Die Siegerklassen des Spiels

Schulschlussanlass vom 8. Juli



Die Sportlehrkräfte organisierten einen spannenden Klassenwettkampf mit viel Bewegung



Die Siegerklasse des ersten Jahrganges

Abschlussfeiern

Sabine Matt

FMS-Abschlussfeier – FMS-Fachmaturafeier – WMS-Berufsmaturafeier

Bereits Stunden vor dem Beginn der Abschlussfeierlichkeiten herrschte in der Eingangshalle der KSH reges Treiben. Da wurden Ton- und Bühnentechnik eingerichtet, Stuhlreihen symmetrisch arrangiert, Lichtverhältnisse optimiert, allerlei Settings ein letztes Mal kontrolliert.

Den Auftakt der Feierlichkeiten übernahmen Kantiorchester und -band mit dem Musikstück **KSH United** aus der Feder von Johannes Eberhard, seines Zeichens Musiklehrer an der Kanti Heerbrugg.

In seiner Begrüssung griff Prorektor Björn Infanger Schülerkommentare der FMS- und WMS-Absolventen aus der aktuellen Maturazeitung auf:

Die Stärke der WMS und FMS sehen die Absolventen in der dualen Ausbildungsform – Praktika und Unterricht ergänzten sich sinnvoll. Während im Unterricht Allgemeinbildung und fachliche Grundlagen für die erfolgreiche Arbeit im künftigen Berufsfeld vermittelt würden, gäben Praktika Einblicke in den Berufsalltag. Es biete sich die Gelegenheit, in der Theorie Gelerntes in die Praxis umzusetzen und erste, wertvolle Berufserfahrungen zu sammeln.

Dass Schule aber mehr als ein Ort der Wissensvermittlung ist, nämlich auch ein komplexes soziales Gefüge, davon kann man sich beim Schmökern der Maturazeitung überzeugen. Allein von der 3F ist bekannt, dass zumindest vier Individuen über eine klare, einzigartige soziale Position innerhalb der Klasse verfügen. In diesem Zusammenhang sind die Klassenmami, die Klassentussi, das Klassenküken und der Klassenbesserwisser zu nennen.

Gleichwohl wird den Absolventen das eine oder andere Ereignis in Erinnerung bleiben, wie etwa die beeindruckende Sprechpremiere einer WMS-Schülerin mit der Spezialfähigkeit, gleichzeitig Luft zu holen und zu reden, oder auch die dank perfekter Organisation just in time an den Bahnsteig gelieferte, ofenfrische Pizza bei Rückkehr der 3F von deren Abschlussreise.

Eine Kostprobe ihrer musikalischen Fähigkeiten gaben Tanja Bognar und Eva-Maria Mutzner (3F) mit dem beschwingten «Flying Bees» von Walter Kocum zum Besten.



Kantiorchester spielt KSH United



Festredner Dominique Allemann und Reto Bugmann



Debora Basso und Janine Bartholet (3F)

Für die Festansprache konnten Dominique Allemann und Reto Bugmann, die beiden Drittplatzierten von «Das grösste Schweizer Talent», gewonnen werden. Als ehemalige Absolventen des Gymnasiums Engelberg erinnerten sie sich an ihre Abschlussfeier, den Stolz, auf das eigene Maturazeugnis zu blicken und damit die erste grosse Herausforderung der angehenden Karriere erfolgreich bewältigt zu haben. Unvermittelt fiel den beiden Rednern damals der

Liedtext eines Schlagers aus den 1930ern ein: «Hoppla, jetzt komm ich.» und «Zeig, dass du auch auf der Welt bist.»

«Welche Erinnerungen an die Schulzeit bleiben bestehen?», fragte Reto Bugmann. Es sind in erster Linie die geknüpften sozialen Kontakte und entstanden Freundschaften (wie zwischen den beiden Festrednern), der «Fähigkeitenrucksack» ist letztlich auch Ergebnis der gemeinsam erlebten und gestalteten Schulzeit.

Obwohl seit ihrer eigenen Abschlussfeier einige Jahre vergangen sind und Dominique Allemann und Reto Bugmann bereits auf einige schöne Erfolge zurückblicken können, bezeichneten sie sich mangels Lebenserfahrung als Grünschnäbel und nicht qualifiziert, den Absolventen gute Ratschläge zu erteilen oder Lebensweisheiten mit auf den Weg zu geben. Entsprechend schöpften sie aus anderen Quellen, Schlagern der 1930er Jahre. Eine dieser vertonen Lebensweisheiten besagt, dass ein guter Freund das Beste ist, was es auf der Welt gibt. Angesichts des harmonischen Zusammenwirkens bei der gemeinsamen Performance des Schlagers «Ein Freund, ein guter Freund» mag man das gerne glauben.

Im Anschluss trug Amber Sieber (Gitarre und Gesang), unterstützt von Eva-Maria Mutzner am Cello (beide 3F), ihre gefühlvolle Eigenkomposition «Now I Quit» vor.

In «Gedanken zweier Absolventinnen» blickten Ana-Maria Jürgens und Wanda Pracher (4E) pointenreich auf vier bewegte Schuljahre zurück. Ihre in Wirtschaftsjargon verpackten Erkenntnisse brachten so manchen Zuhörer zum Schmunzeln.

Auf das von Debora Basso und Janine Bartholet (3F) virtuos vorgetragene «Andantino zu vier Händen» (Johann Baptist Vanhal) durften die Absolventen der WMS, der 3F und der 4F ihre Abschlusszeugnisse von den Klassenlehrerinnen Sabine Matt (3F) und Claudia Martellotta (4E) sowie Prorektorin Eva Rothenberger (4F) in Empfang nehmen. Als beste Absolventinnen wurden Emel Galeli (3F) und Ana-Maria Jürgens (4E) von Ramona Breu, Co-Präsidentin des Ehemaligenvereins, ausgezeichnet.

Nach dem gesanglichen Abschluss mit «7 Years» (Lukas Graham) und «Ein Hoch auf uns» (Andreas Bourani) durch die 3F klang die Feier bei einem Apéro gemütlich aus.



Ana-Maria Jürgens und Wanda Pracher (4E)



Sabine Matt verteilt die Abschlusszeugnisse



Ana-Maria Jürgens (4E) und Emel Galeli (3F)

Maturafeier

Dominic Tedesco

Maturafeier 2016

Mittwoch, 6. Juli 2016, 17.30 Uhr, das lang ersehnte Finale beginnt. Vier Sängerinnen, begleitet von der Kantiband und den KSH-Strings, lassen die KSH-Hymne «KSH United» erklingen. Ein erstes Mal entsteht Gänsehaut-Feeling.

Die Rektorin Judith Mark begrüsst die Maturandinnen und Maturanden sowie das zahlreich anwesende Publikum. Sie zitiert Aristoteles, den grossartigen Philosophen aus dem Mutterland der Bildung: «Die Wurzeln der Bildung sind bitter, ihre Früchte aber sind süss». Das müssen die Maturandinnen und Maturanden auch erkannt haben, da sie nun nach dem vierjährigen Trainingsalltag endlich im grossen Finale stehen. Judith Mark richtet auch einen grossen Dank an die Eltern sowie die Coaches und den gesamten Staff im Hintergrund aus.

Die erste Halbzeit wird von einem Pop-Concerto für zwei Klaviere eröffnet. Flink schlagen sich Subira von Euw und Tiziana Pavone gegenseitig Flanken zu und setzen zu wahren Flügelläufen an, wobei Jaron Lorenzi am Schlagzeug geschickt den Rhythmus vorgibt.

Abseits des Spielgeschehens haben sich die für den heutigen Abend als Kapitäne der Maturandinnen und Maturanden bestimmten Alessa Fanzoi und Philipp Weder in Position gebracht. Sie stellen in ihrer Ansprache die Frage, was aus der heutigen Zeit für spätere Generationen Bestand haben wird, und was zukünftig rechtfertigen könnte, über die «gute alte Zeit» zu sprechen. Sie rezitieren die erste Strophe von Hermann Hesses «Stufen» und ziehen am Schluss stichwortartig, aber wortgewaltig Bilanz über die letzten vier Jahre an ihrer Ausbildungsstätte. Unter grossem Applaus verlassen sie die Bühne.

Guliana Frisenda, begleitet von ihrem Individualcoach Denis Omerovic, vermag die Partie mit einem Gitarren-Intermezzo ein wenig zu beruhigen. Ohne Hast zaubern sie virtuos wunderschöne Kombinationen und Soli auf den heiligen Rasen der KSH-Arena.

Der nächste Paukenschlag folgt jedoch prompt (eine Aktion, welche die UEFA niemals zeigen würde): Aus der Zuschauermenge stürmt Gülsha Adilji auf das Spielfeld. Sie möchte den Akteuren mit Rat und Tat zur Seite stehen. Der Schiedsrichter lässt sie gewähren, auch wenn sie – entgegen allen Tra-



Subira von Euw am Klavier



Die Maturaredner: Alessa Fanzoi und Philipp Weder



Fernsehmoderatorin Gülsha Adilji

ditionen – ihre Ansprache in Mundart hält. Mit ihrem frischen und unkonventionellen Auftritt löst sie alle taktischen Fesseln und verleiht dem heutigen Abend eine Prise Unverblümtheit. Unter anderem rät sie den Maturandinnen und Maturanden kein Bügel-eisen mit in die Studenten-WG mitzunehmen, der Rat richtet sich allerdings nicht an die angehenden HSG-Studenten. Sie schliesst mit dem Aufruf «Sei, was du bist», womit die erste Halbzeit zu Ende geht.

Bis jetzt zeigten alle Mitwirkenden eine mitreissende Performance: Hohes Tempo, Präzision und Qualität begeistern das Publikum.

Beschwingt gelingt Anna Buschor mit einem Konzert für Flöte in G-Dur der Auftakt zur zweiten Halbzeit, nachdem sie von Karl Hardegger am Klavier mit einem langen Einwurf lanciert wurde. Die klassischen und stilvollen Klänge bereiten das Terrain für den kommenden Höhepunkt, denn nun ziehen die Maturandinnen und Maturanden zusammen mit ihren Coaches ihr berühmtes Tiki-Taka auf. Im Kurzpassspiel wechseln sich Klassenaufzug, Kandidatennennung und Übergabe des Maturazeugnisses ab. Diese Passgenauigkeit ist kaum zu übertreffen und ist sicherlich die absolute Krönung des heutigen Abends. Minutenlang zirkuliert der Ball in den eigenen Reihen und die Zuschauerinnen und Zuschauer überhäufen die Maturandinnen und Maturanden vollkommen zu Recht mit nicht abreissendem Applaus. Das eingeweihte Publikum erfreut sich an dieser Spielsituation mit ihrem besonderen Reiz: Alle Spielerinnen und Spieler sind Gewinner der KM (Kanti-Meisterschaft)!

Es folgt die nächste Standardsituation: Juri Künzler am Klavier begleitet die Sängerin Laura Stachl. Die ruhige und besinnliche Ballade verschafft den Maturandinnen und Maturanden sowie dem Publikum eine wohlverdiente Ruhepause, wobei auch diese meisterhafte Ausführung dem Publikum bewundernden Beifall entlockt.

Ramona Breu vom Ehemaligenverein zitiert nun einige Maturandinnen und Maturanden zu sich. Wird dies die ersten gelben Karten in einem bisher äusserst fairen Spiel nach sich ziehen? Nein, im Gegenteil, in unserem KM-Finale werden sie für ihre hervorragenden Leistungen in den Trainingslagern und im Abschlusstraining speziell ausgezeichnet: Es sind dies Fabian Jin aus der technischen Mannschaft, Giuliana Frisenda, welche die künstlerischen Spieler vertritt, Jannis Braun aus dem Wirtschaftsteam und Patricia Berchtel, welche die letzten vier Jahre so erfolgreich in der Sprach-Liga gespielt hat, dass sie von den Coaches die sagenhafte Bewertung 5.96 erhalten hat.

Nicht fehlen darf die Ehrung des Most Valuable Players (MVP) des diesjährigen Kanti-Jahrgangs. Rektorin Judith Mark nutzt den ruhenden Ball und

kürt Juri Künzler zum MVP. Er überzeugte die Funktionäre, seine Coaches und Mitstreiter in hohem Masse mit seinen vielfältigen Talenten, unter anderem als Vertreter der Mensaleitung, Eingeweihter der Sternwarte und vorübergehender Chefdirigent der Kanti-Band.

Nun erobern sich Adelina Luding Yao am Saxophon Alto, begleitet von Lea Forster am Klavier, den Ball und setzen zu einem würdigen Abschluss der heutigen Partie an. Mit ihrer charmanten, überraschenden, vielfältigen und abwechslungsreichen Interpretation Pedro Iturralsdes «Pequeña Czarda in D-Moll» entlocken sie dem Publikum das letzte «Hu» in Form eines tosenden Applauses.

Nach dieser hinreissenden Partie haben sich alle Beteiligten – Maturandinnen und Maturanden, ihre Trainer sowie das ganze Publikum – eine kulinarische Nachspielzeit verdient. Beim abschliessenden Apéro können sie den heutigen Abend – aber auch die unzähligen harten Trainings der zurückliegenden vier Jahre, die unerbittlichen Trainingslager sowie das wichtige Abschlusstraining, welches die heutige Startaufstellung bestimmte – Revue passieren lassen.



Giuliana Frisenda, Jannis Braun, Patricia Berchtel



Adelina Luding Yao am Saxophon

Wir gratulieren

... den Besten jeder Abteilung:

Wirtschaftsmittelschule:

Ana-Maria Jürgens

Fachmittelschule:

Emel Galeli

Maturitätslehrgang:

Fabian Jin (Naturwissenschaften),

Giuliana Frisenda (Musik und Gestalten),

Jannis Braun (Wirtschaft),

Patricia Berchtel (Sprachen).

Franz Daxinger (4NaPa) gewann an der ersten Schweizer Geografie-Olympiade eine Goldmedaille und durfte an der Weltmeisterschaft iGeo in China teilnehmen.



Franz Daxinger

Fabian Jin (4NaPa) durfte sich an der Internationalen Mathematik-Olympiade in Hongkong über eine Bronzemedaille freuen. Im Finale des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbs überzeugte Fabian die Jury mit seiner Querflöte ebenfalls und wurde mit dem ersten Platz belohnt.

Markus Köhler (4NaPa) wurde an der Internationalen Physik-Olympiade in Zürich mit einer Bronzemedaille ausgezeichnet.

Patricia Berchtel (4LaNbPb), **Philipp Weder** (4LeSeWe) und **Dario Mattle** (4LeSeWe) durften die Gratulationen für die Ränge 1 bis 3 am interkantonalen Lateinübersetzungswettbewerb «Certamen translatorium» entgegen nehmen.

Riccarda Dietsche (4F) belegte an den U23-Schweizer-Meisterschaften im Sprint über 200 m den dritten Rang.

Andrea Luigi Marciello (4LeSeWe) freute sich an den Schweizer Jugendmeisterschaften im Boxen (bis 60 kg) über die Bronzemedaille.

Fiona Rüttimann (3MSa) gewann an den Nachwuchs-Schweizer-Meisterschaften die Goldmedaille im U18-Hochsprung.

Tanja Bognar (3F) und **Eva Tüscher** (2We) sicherten sich mit ihrem U18-Team an der Faustball-WM in Deutschland die Bronzemedaille.

Marie Louise Leupold (2LaNbPb) feierte mit Rang 2, zusammen mit Christoph Michael Steger, einen gelungenen Einstand bei den Eistanz-Schweizermeisterschaften der Junioren.

Naomi Gertsch (2SaWb) gewann an der Box-Juniorinnen-Europameisterschaft in Keszthely (Ungarn) die Bronzemedaille. An der Schweizer Jugendmeisterschaft erkämpfte sie sich den ersten Platz.



Naomi Gertsch an der Box-Juniorinnen-EM

Nico Zünd (2Wa) entschied mit 5 Saisonsiegen bei den U17-Junioren die Gesamtwertung des Ostschweizer Bikecups für sich.

Fabio Leonardi (1LeSeWe) durfte an den Schweizer Jugendmeisterschaften im Boxen (bis 80 kg) auf das oberste Podest steigen.

Sira Dürr (1F) belegte bei den U17-Juniorinnen in der Gesamtwertung des Ostschweizer Bikecups den zweiten Platz.

Wir begrüßen

Julius Aria Sahbai wurde am internationalen Musikfestival «Verão Clássico 2015» in Lissabon von der Jury mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Juri Künzler (4LaNbPb) erhielt im Rahmen der Maturafeier den KSH-Anerkennungspreis. Er verdiente sich diese Auszeichnung mit seinem ausserordentlichen Engagement in vielen Bereichen, so zum Beispiel als Organisator des Abschlussanlasses der Maturaklassen, als Führer auf der KSH-Sternwarte, als helfende Hand in der Mensa, als Pianist bei Schulanlässen oder als Dirigent in der Kantiband.



Judith Mark gratuliert Juri Künzler

Den **Kantonsschulpreis Maturaarbeiten** in den drei Bereichen «Mathematik, Naturwissenschaften und Technik», «Geistes- und Sozialwissenschaften» sowie «Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten» gewannen (vgl. S. 23):

Patricia Berchtel (4LaNbPb) für ihre Forschungen über die Grüne Kugelalge *Chlorella vulgaris*. Dabei ging sie der Frage nach, ob sich dieser Einzeller als Modellorganismus für Schulversuche zur Photosynthese eignet. Auch die St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft (NWG) und der WWF St. Gallen kürten Patricia im Rahmen der Preisverleihung für herausragende naturwissenschaftliche Maturaarbeiten mit dem ersten Platz.

Nahuel Barroso (4NaPa) für seine raumplanerische Fallstudie zur Besiedelung einer Wiese im Altstätter Oberkirlen.

Alessa Fanzoi (4LeSeWe) für die Produktion eines Kurzfilms, vom Schreiben des Drehbuches über das Gestalten der einzelnen Szenen, dem Filmen und Vertonen bis zum Schneiden des Filmes.

Herzlich willkommen ...



Marc Caduff, Deutsch / Philosophie



Astrid Eitel, Latein



Stefan Flückiger, Schlagzeug



Damiana Gehrig, Sport



Karen Paar, Assistentin Biologie

Nocturne

Alessa Fanzoi, 4Se

The Process of Creating a Short Film as a Scriptwriter, Director, Storyboard Artist, Cinematographer and Editor

Für meine Maturaarbeit habe ich mir ein hohes Ziel gesetzt. Ein Film sollte es werden, das war von Beginn an klar, ohne den geringsten Zweifel. Der lange Weg von der Idee zum fertigen Produkt gliederte sich in mehrere Schritte, jeder besonders auf seine eigene Art, einer abwechslungsreicher als der andere.

Was mich an der Filmproduktion reizt, ist das Geschichtenerzählen. Das war schlussendlich auch der springende Punkt, weshalb mein Interesse an dieser Art von Kunst geweckt wurde. Ein junger französisch-kanadischer Regisseur namens Xavier Dolan inspirierte meinen ersten Kurzfilm. Er besitzt das unfassbar wertvolle Talent, das Leben so darzustellen, wie es wirklich ist. Und damit setzte ich mir ein Ziel. Ich wollte eine Geschichte erzählen, die das Leben auf seine Weise unverfälscht reflektiert und die Zuschauer dabei zum Nachdenken und Mitfühlen bewegt.

Der erste Schritt der Produktion erforderte reichlich Geduld und Energie. Während ich in einem kreativen Loch festzustecken glaubte, schwirrten mir tausende

von Ideen im Kopf umher, doch ich konnte sie nicht fassen, nicht festhalten, konnte sie nicht weiterspinnen, ihnen feste Form und Gestalt verleihen. So vergingen Minuten und Stunden, Tage und Wochen, immer blieb ich an derselben Stelle hängen, immer wieder ergriff und verwarf ich neue Ideen und zerknüllte Charakterkonzepte, um sie in hohem Bogen in den Müll zu schmeissen.

Schlussendlich war ich doch noch erfolgreich und entwarf eine Geschichte, von der ich nicht mehr loslassen konnte. Szene um Szene, Sequenz um Sequenz begann ich sie niederzuschreiben und verlor mich in einer Welt voller Möglichkeiten.

«Nocturne» erzählt die Geschichte von einem Mädchen, das seinen Platz in der Welt nicht finden kann und erkennen muss, wie wenig im Leben permanent ist und wie schnell die Dinge sich verändern, zum Guten sowie zum Schlechten. Denn dies ist der Lauf des Lebens, unveränderlich, wobei Geduld der einzige Schlüssel ist. Die dafür erforderliche Fähigkeit zur Akzeptanz besitzt sie nicht, sie fühlt sich fremd und allein in einer Welt, in die sie nicht hineinzupas-



sen scheint und vergisst dabei die Menschen, die sich ein Leben ohne sie nicht vorstellen können.

Im Prozess der Ideenfindung fragte ich mich, was mich in meinem Leben beschäftigt und womit viele Jugendliche heutzutage zu kämpfen haben. Dabei dachte ich an Minderwertigkeitskomplexe, Versagensängste und das Gefühl von Einsamkeit. Ich wollte eine Geschichte erzählen, die unsere Zeit reflektiert und damit einen Faden zu meinen Zuschauern spannen, der sie packt und fesselt.

Nach wochenlanger Bearbeitung des Drehbuchs lastete der Zeit- und Erfolgsdruck immer schwerer auf meinen Schultern, bis ich eines Tages den Entschluss fasste, die Geschichte für gut genug zu befinden und mit den Dreharbeiten zu beginnen. Nach zahlreichen intensiven Stunden am Set schloss ich die Produktion nach 12 Tagen ab und konnte endlich wieder aufatmen, da ich nun nicht mehr auf meine Schauspieler angewiesen war und die Arbeit selbstständig weiterführen konnte.

Der fünfte und letzte Schritt meiner Maturaarbeit bestand aus Schnitt und Bearbeitung des Filmmaterials. Nachdem der Rohschnitt aller vierundzwanzig Szenen, der ungefähr sechs volle Tage beanspruchte, fertiggestellt war, mussten Farb- und Audiokorrektur an den Aufnahmen vorgenommen werden, was wiederum eine Woche in Anspruch nahm, da die Tonaufnahme meines Filmmaterials einige Probleme verursacht hatte.

Ich wünschte mir immer, einen Teil von mir selbst in meinem Film widerspiegeln zu lassen, und am meisten gelungen ist mir dies durch die Musik, die eine wichtige Rolle im Projekt spielt. Sechs verschiedene Lieder von Musikern, die mir auf einer persönlichen Ebene zusprechen, reflektieren die Stimmung und Atmosphäre in den einzelnen Szenen, bei denen die Musik nicht bloss im Hintergrund steht, sondern erheblich zum Gesamtbild beiträgt.

Nach zahlreichen Wochen und Monaten neigte sich mein Projekt endlich dem Ende zu und eine enorme Last glitt von meinen Schultern, als ich

das gebrannte Exemplar meines Kurzfilms in den Händen hielt. Dieses Jahr als erstmalige Filmemacherin war eine Zeit, in der ich in vielen Dingen auf die Probe gestellt wurde. Doch die überaus positiven Rückmeldungen und schulischen Erfolge zeigen mir, dass sich jede Minute gelohnt hat, und selbst wenn ich den Film rückblickend komplett anders gestalten würde, bin ich stolz, das Projekt damals ohne Bedenken durchgezogen zu haben, ohne auch nur einen einzigen Gedanken ans Aufgeben zu verschwenden.



Vergebung und Verständnis setzen die Grundsteine für jede gesunde Beziehung: Der Zusammenhalt der Schwestern wird in einer turbulenten Zeit hart auf die Probe gestellt.

Friedrichshafen im Schatten des Krieges

Jannis Braun, 4Wa

Alltag in der zerstörten Stadt am See während der Nachkriegszeit

In meiner historischen Maturarbeit setzte ich mich mittels Literatur und vor allem mittels einer Zeitzeugenbefragung mit dem Alltag der Menschen in der Friedrichshafener Nachkriegszeit (1945 – 1949) auseinander. Dieser Austausch mit Personen, die direkt eine Zeitepoche oder ein historisches Ereignis erlebt haben, nennt sich Oral History. Die recherchierende Person erhebt in einem offenen Gespräch Daten. Diese Vorgehensweise wird jedoch auch kritisch hinterfragt. Es kann vorkommen, dass Zeitzeugen Sequenzen aus Filmen oder aus Erzählungen anderer für ihre eigenen Erinnerungen halten. Ferner kann eine Dramatisierung oder eine Beschönigung der Vergangenheit die Qualität respektive den Wahrheitsgehalt von Aussagen beeinträchtigen.

Meiner Meinung nach überwiegen jedoch die Vorteile. Es ist mit kaum einer anderen Methode so gut möglich, an konkrete und lebensnahe Informationen aus dem Alltag zu gelangen. Man erhält zudem eine Version, die von der offiziellen Geschichte abweichen kann, allerdings genau das Leben, das Erleben einer Einzelperson aufzeigt. Die Kategorisierung der Zeitzeugenaussagen führte zu einer besseren Nachvollziehbarkeit. Zur Verifizierung der Inhalte diente ein zusätzliches Interview mit einem spezialisierten Historiker.



«Für mich war die Nachkriegszeit noch schlimmer als die Bombenangriffe.»

Dieses Zitat stammt von einer Zeitzeugin. Es zeigt sehr eindrücklich die Situation von Menschen in der Nachkriegszeit. Friedrichshafen erlebte zwischen 1943 und 1945 vehemente Bombenangriffe und eine Knappheit an allem. Trotzdem wird die Nachkriegszeit als belastender beschrieben.

In den ersten Kriegsjahren blieb Friedrichshafen noch verschont. Da sich bedeutende Unternehmen wie Dornier, Maybach, Zahnradfabrik ZF und Luftschiffbau auf die Kriegsproduktion spezialisierten, blühte die Friedrichshafener Industrie sogar auf. Ab Juni 1943 wurden Bombenangriffe der Alliierten auf die Stadt geflogen. Darunter litt Friedrichsha-

fen stark. Kaum ein Gebäude blieb unbeschädigt. Schon zu Kriegszeiten wurden sogenannte Lebensmittelmarken eingeführt. Diese konnte man gegen Nahrungsmittel eintauschen. Die Versorgung konnte allerdings bei weitem nicht bewältigt werden.

«[...] wir hatten auch nichts, wir hatten auch Hunger.»

Der Alltag in der Nachkriegszeit in Friedrichshafen gestaltete sich äusserst schwierig. Es mangelte an allem, beginnend beim Baumaterial bis hin zu Lebensmitteln. Der Aufbau ging nur langsam voran. Die meiste Arbeit wurde von den sogenannten Trümmerfrauen verrichtet, da viele Männer nicht aus dem Krieg zurückkehrten oder in Gefangenschaft waren. Äusserst interessant fand ich die Tatsache, dass sich die Behörden beim Wiederaufbau an Plänen orientierten, die noch unter dem nationalsozialistischen Regime ausgearbeitet wurden.

Die Ernährungssituation wäre ohne Hilfe aus dem Ausland kaum zu bewältigen gewesen. Die USA veranstalteten sogenannte Schulspeisungen. Schüler erhielten eine warme Mahlzeit, da sie zu Hause hungern mussten. Die Schweiz organisierte Fahrten für Kinder. Diese wurden für einen Tag versorgt und begaben sich am Abend wieder zurück nach Friedrichshafen. Doch auch mit dieser Hilfe blieb die Lage für grosse Teile der Bevölkerung weiterhin katastrophal. Da viele Schulgebäude zerstört waren oder als Gefängnisse gebraucht wurden, herrschte ein Raummangel. Deshalb war es keine Seltenheit, wenn in einem Zimmer 30 - 60 Kinder unterrichtet wurden. Lehrmittel fehlten vollkommen.

Unbeliebt waren die französischen Besatzer. Diese konfiszierten Wohnungen, Fotoapparate, Fahrräder und auch Kunstwerke. Die Friedrichshafener konnten allerdings kaum etwas gegen sie unternehmen.

«Eine Notzeit ist prägend für jede Generation.»

Diese Zeit des Schreckens und der Not brachte die Menschen Friedrichshafens auch zusammen. Man half sich gegenseitig und teilte das Wenige, was man hatte. Alle Zeitzeugen berichteten, dass diese Zeit sie für immer geprägt hat. Sie schätzen Lebensmittel und ihre Wohnsituation mehr als die heutige Generation. Auch in Zeiten des Lebensmittelüberflusses gehen sie sparsam und bewusst damit um – eine Einstellung, die meine Generation ohne Kriegserfahrung und Noterleben nachdenklich stimmen sollte.

Selbstständige Arbeiten und Fachmaturaarbeiten

3F	Aerni Iris	Vegane Ernährung im Alltag – einkaufen, kochen, auswärts und zu Hause essen
3F	Bajralija Erza	Die guten Albaner – Einflussfaktoren einer gelungenen Integration von Albanern in der Schweiz
3F	Bartholet Janine	«Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall.» Weihnachtskrippenbau im Rheintal
3F	Basso Debora	Die Bewältigung eines Alltags mit Trisomie 21
3F	Bognar Tanja	Faustball: Spiel, Spass und Risiko – Verletzungsprophylaxe der Schulter im Faustballsport
3F	De-Marchi Nino	Das Erstellen einer Maturaarbeit oder Selbständigen Arbeit
3F	Fischlin Soheyla	Die Pubertät im Wandel der Zeit – Die Sexualität und das Verhalten & Denken der Frau
3F	Fitz Valentina	Babyfenster als Prävention von Kindstötung
3F	Fuchs Sarah	Multiple Sklerose, die unfassbare Krankheit von Herrn X
3F	Galeli Emel	Was denkt der Kopf unter dem Tuch? Das Kopftuch der türkischen Frauen
3F	Grünenfelder Nadine	Henri Dunant und das Rote Kreuz. Ein Bildersachbuch
3F	Heeb Robin	Ernährungsweisen im Vergleich – Das Selbstexperiment von Robin Joshua Heeb
3F	Küng Daniela	Der Reitersitz und seine Auswirkung
3F	Mayer Lina	Identifikation mit Nationalflaggen
3F	Messmer Michelle	Mentaltraining im Schiesssport
3F	Mutzner Eva-Maria	Das Funktionieren der tiergestützten Pädagogik aufgrund der Wirkung des Tieres auf den Menschen
3F	Seitz Kevin	Rassismus im Fussball
3F	Sieber Amber	Conceptualizing Vocal Coaching for Young Beginners
3F	Spirig Lea	Todesstrafe
3F	Steinmetz Nadine	Wo holt der Nikolaus seine guten Sachen? Eine Hörgeschichte für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache
3F	Tschan Katrin	Weinherstellung in Berneck – früher und heute
3F	Walser Céline	Die Schweizermeisterschaften im Einzelgeräteturnen der Turnerinnen von 1974 – 2013
3F	Zindel Andri	Grundlagen des natürlichen Muskelaufbaus
4FGs	De Martis Luca	Hüft-TEP / totale Endoprothese eines Hüftgelenks
4FS	Derksen Samira	Ballschulung als Vorbereitung des Volleyballspiels
4FGs	Dervisoska Ismetka	Das tödliche Erbe – ein Leben mit der Huntington-Erkrankung
4FP	Dietsche Riccarda	Kindermusical «... und raus bist DU!»
4FP	Fanchini Deborah	Schmerzen, die das Leben zur Hölle machen. Die Geschichte der Schmetterlingskinder
4FP	Kobelt Lucas	Ein etwas anderer Schultag
4FGs	Mattle Melissa	Demenz und die Kraft der Düfte
4FP	Meier Linda	Die Reise durch die Zeit. Ein Spiel für die Mittelstufe der Volksschule
4FP	Novakovic Ines	Basteln mit Kindern. Bastelnachmittage zum Thema Laternen
4FP	Papp Nina	Verletzungen im Juniorenfussball
4FP	Ritz Paula	Bauernhofkindergarten
4FP	Roduner Nadine	Gruppenrollen: Am Beispiel einer 6. Primarklasse
4FP	Schapira Deborah	Kindermusical «... und raus bist DU!»
4FP	Segmüller Sina	Spielnachmittage mit Kindern
4FP	Sriskandanathan Keerthiha	Wie das Lernen zum Spiel wird. Impulse für spielerisches Lernen in der Unterstufe
4FP	Steiger Noemi	Projekt Rhythmik. Muisches Arbeiten mit Kindern und wie sie am besten lernen
4FP	Straub Marco	Sport als Promotionsfach
4FP	von Sury Rebeca	«Felix, wie spät ist es?» Eine Lernwerkstatt für die Mittelstufe der Volksschule
4FP	Wehrli Moana	Wahrscheinlichkeitsrechnung und Spass – Ein ungleiches Paar?
4FP	Widmer Chris	Deutschunterricht für Fremdsprachige auf der Unterstufe
4FP	Wüst Jasmin	Life Kinetik – Vergleich zwischen einmal 50 min und fünfmal 10 min üben

Verzeichnis Maturaarbeiten

3GLaWa	Heule Lorena	Den inneren Bildern Farbe verleihen
4G	Dokulil Lucie	Das wissenschaftliche Zeichnen von Blumen
4G	Forster Lea	Komposition einer kleinen Fantasie für Klavier inspiriert durch das Bild «Melancholie» von Edvard Munch
4G	Furrer Lilian	Die Wikingerornamentik – Stilgeschichte und Handwerkskunst der Wikinger und Herstellung eines Oberarmreifs
4G	Huser Nicole	Das Verfassen einer Teilbiografie über meine Patentante mit kulturellen Aspekten zu den Samburu
4G	Knellwolf Cristina	Geschwisterpositionen: Der gegenseitige Einfluss von Geschwistern auf deren Eigenschaften und Verhalten
4G	Köppel Gioia	Schönheitsoperationen im 21. Jahrhundert
4G	Köppel Lia	Für Jakob und Wilhelm – Fotografische Darstellung von Märchen der Gebrüder Grimm
4G	Mazzola Gian-Franco	Erstellung einer Bilderserie inspiriert durch Muster der Natur
4G	Roth Sarah	Einfluss des Amerikanischen Grauhörnchens auf das Europäische Eichhörnchen und auf seine Umwelt
4G	Sieber Bettina	Die Wahrnehmung und die Beziehungsfähigkeit von Asperger-Autisten
4G	Stachl Laura	Hundepsychologie: Die umstrittensten Thesen von Cesar Millan
4G	Stroeve Sanne	Amsterdam – Eine Reisereportage
4G	Traxler Mirijam	Untersuchung der Wirkung von Dünger auf Erdbeeren
4G	Truniger Laura	Ein Kulissenmodell – Entwurf und Bau eines Kulissenmodells für das Märlitheater Rorschach
4LaNbPb	Bartholet Maurice	Bahnhof Au: Von der Eröffnung der Rheintallinie bis zur Elektrifizierung der Strecke
4LaNbPb	Benz Andrea	Wer ist intelligenter? Ist Intelligenz vererbbar? IQ-Test mit der Hunderasse Hovawart im Vergleich zum Berner Sennenhund – Analyse zur Vererbung der Intelligenz
4LaNbPb	Berchtel Patricia	Die Grüne Kugelalge (Chlorella vulgaris) als schulischer Modellorganismus für die Photosynthese
4LaNbPb	Bösch Lukas	A Culture on Wheels – Selbständige Produktion eines Dokumentarfilms
4LaNbPb	Conzett Ylber	The Great Highland Bagpipe in Contemporary European Music
4LaNbPb	Frei Vanessa	Shishakonsum bei jungen Erwachsenen. Suchtgefahr und Folgen
4LaNbPb	Gächter Sumanie	The City Beyond – Die Entstehung eines Street Art Bildes
4LaNbPb	Heule Flavia	Entfernungsbestimmung der Andromedagalaxie M31 und der Galaxie M33 im Dreieck mithilfe von Cepheiden
4LaNbPb	Hutter Ian	Chemische Analysen von bestimmten Stoffen auf dem Gelände der KSH mit besonderem Augenmerk auf den Umbau der KSH
4LaNbPb	Kühnis Lea	Der Stern der Karibik – Illustration einer Kurzgeschichte
4LaNbPb	Künzler Juri	Programmierung einer App zur Unterstützung eines Laien in einer Notsituation
4LaNbPb	Oeler Sandra	Die Zauberkegel – Zeichnen eines eigenen Mangas
4LaNbPb	Oggier Vivienne	Bioindikation anhand von wirbellosen Tieren. Vergleich zweier Bäche mit unterschiedlichem Einzugsgebiet im Appenzeller Vorderland
4LaNbPb	Roth Sandro	Werdenberger Industriegeschichte: Auswirkungen der St.Galler Textilindustrie auf die Gemeinde Grabs im 18. und 19. Jahrhundert
4LaNbPb	Steiger Yves	Messen der Belastungen am Skateboard in Abhängigkeit von Sprunghöhe und Landungsart
4LaNbPb	Zoller Sophia	Volksglaube im St.Galler Rheintal
4LeSeWe	Brahovic Samra	Anorexia – When an illness takes over
4LeSeWe	Brockner Julia	«Angriff auf Soma» – Diabetes mellitus erklärt in einer Horror-Fantasy-Geschichte
4LeSeWe	Fanzoi Alessa	Nocturne – The process of creating a short film as a scriptwriter, director, storyboard artist, cinematographer and editor
4LeSeWe	Hirt Noelle	Pop Strings – The Process of Writing a Pop Song Combined With Strings
4LeSeWe	Höhener Lars	E-sports – Reasons for the growth of e-sports
4LeSeWe	Khong Cai Jun	The Golden Age of the Tang Dynasty
4LeSeWe	Marciello Andrea-Luigi	The impact of the Elevation Training Mask 2.0 on my endurance
4LeSeWe	Margadant Gion	Sleep and Dreams
4LeSeWe	Mary Lisa	The Repercussions of the Free Movement of Persons Agreement for Switzerland
4LeSeWe	Mattle Dario	The Role of Media on the «Kopp-Affair» – the resignation of the first female Federal Councillor Elisabeth Kopp
4LeSeWe	Mudra Violetta	Ukrainian crisis and the MH17 plane disaster – between the truth and propaganda
4LeSeWe	Müller Lea	Cocaine – The effect on the addict and on the relationship between him and his closest persons
4LeSeWe	Pavone Tiziana	Event management – The example of the Kantiball 2015
4LeSeWe	Ponts Marco	education
4LeSeWe	Porcic Lejla	The Smartphone as a companion in the everyday school life – How affected are the students of the KSH?
4LeSeWe	Rix Colin	Black Hawk Down – A comparison of the book and the film about the Battle of Mogadishu
4LeSeWe	Schellenberg Rena	The influence of media on eating disorders
4LeSeWe	Stangl Maria-José	The influence of bilingualism between the ages of 13 to 15
4LeSeWe	von Euw Subira	Cultivation of Human Embryonic Kidney cells outside a research institution
4LeSeWe	Weder Philipp	Construction of a Staircase robot – Construction of a robot able to overcome the steps of a staircase one by one

4LeSeWe	Wilhelm Patrick	How to succeed in the Swiss beverage market. Exemplified by the case of GOBA AG
4MSa	Baumgartner Janine	Als Hexe gebrandmarkt – früher und heute
4MSa	Baumgartner Noelle	Ein Lego Roboter, der M&M's nach Farben sortiert
4MSa	Bawidamann Céline	Auswirkung einer veganen Ernährung auf das soziale Umfeld – ein Selbstversuch
4MSa	Berseneva Sofya	Clara Schumann: Das Leben und die schöpferische Leistung einer Komponistin im 19. Jahrhundert am Beispiel des Kunstliedes «Lorelei»
4MSa	Buschor Anna	Musiktherapie – Frühgeborene, Autisten, Menschen am Ende ihres Lebens
4MSa	Del Monte Caterina	Protein-Analyse der vegetarischen Menus der Mensa an der Kantonsschule Heerbrugg
4MSa	Dudli Petra	A Cappella Song – Vom Komponieren bis zur Studioaufnahme
4MSa	Frisenda Giuliana	Islamfeindlichkeit im St. Galler Rheintal. Untersuchung der aktuellen Situation
4MSa	Hess Franca	Rätoromanisch in der Diaspora: Sprachkompetenz und Sprachweitergabe
4MSa	Heule Julia	LNB-Schmerztherapie – Durch Dehnen Schmerzen lindern
4MSa	Hoenner Diana	Die Wirkung von Autogenem Training bei Schlafproblemen
4MSa	Hutter Kerstin	Zwischen Integration und Inklusion – Behindertenpädagogik im Wandel der Zeit
4MSa	Jäger Cäcilia	Lebensqualität bei Patienten mit chronischem Nierenversagen
4MSa	Lorenzi Jaron	Mein Uhren-Tick – Businessplan und Gründung der ROLENZI ENTERPRISE
4MSa	Luding Yao Adelina	Musikalische Analyse und Interpretation eines klassischen Saxophon-Quartettstückes von Singelée op. 53
4MSa	Pareth Sarah	Gut, Schlecht, Böse. Definitionen aus philosophischer und theologischer Sicht und deren Anwendung anhand von Befragungen und Literatur
4MSa	Robertis Jasmin	Un confronto tra il tatuaggio Maori e il tatuaggio europeo
4MSa	Steinbacher Christina	Die 2000-Watt-Gesellschaft – Eine Energievision für die zukünftige Welt
4MSa	Steinmetz David	Pilgern im Wandel der Zeit
4MSa	Zeller Jasmin	Ein Brettspiel zum Thema Einwanderung und Integration
3NaPa	Kalkman Jarden	Systematische Untersuchung der Auswirkung von verschiedenem Licht auf das Wachstumsverhalten von Pflanzen
4NaPa	Bandel Vanessa	Der Einfluss der Kohlenhydrateinnahme auf die anaerobe Glykolyse
4NaPa	Barroso Nahuel	Siedlungsentwicklung in Altstätten SG – Erarbeitung eines Lösungsansatzes zur Verdichtung nach innen
4NaPa	Christes Alvar	Brennstoffzellen – Zukünftige Energiewandler?
4NaPa	Daxinger Franz	Catch 21 – Das Kartenspiel Black Jack mathematisch und strategisch untersucht
4NaPa	Demolli Atthe	Die Moschee Al-Shems in Rebstein und die Integration der Muslime im Rheintal
4NaPa	Fazio Danilo	BCAA Einfluss der Aminosäuren Leucin, Isoleucin und Valin auf die Steigerung der Maximalkraft
4NaPa	Giobbi Luca	Vergleich zweier Trainingsmethoden – Muskelaufbau mit dem 1-Satz-Training im Vergleich zum 3-Satz-Training
4NaPa	Graf Sebastian	Untersuchungen von handelsüblichen Kunststoffen mittels analytischen Experimenten
4NaPa	Jin Fabian	Der Sinn des Lebens eines Atheisten
4NaPa	Jokiel Paul-Michael	Psychosoziale Aspekte der Muskeldystrophie Duchenne am Beispiel eines Betroffenen
4NaPa	Köhler Markus	Untersuchungen zum n-Damenproblem – Programmierung, Erweiterungen und Lösungsanalyse
4NaPa	Locher Yara	Wegweiser zur Nutzung erneuerbarer Energien in Altstätten SG
4NaPa	Loher Timo	Fantasy: Echt kreativ! Das Schreiben eines Fantasy-Romans ohne gängige Fantasy-Klischees. Die tragische Geschichte von Möbius Fido
4NaPa	Rausch Gianmaria	STOP AIDS – Eine Reflexion des Wandels der Wahrnehmung von HIV in der Gesellschaft durch Prävention
4NaPa	Savoie Marc	Programmierung eines Wahrscheinlichkeitsrechners für Poker
4NaPa	Stoffer Luc	Freemasonry – The history and position in today's society of the occult circle
4NaPa	Sulejmani Dorentina	Racism in the United States of America – Does the Election of a Black President Mean the End of Inequality for Afro-American Citizens?
4NaPa	Ventura Fabio	Leben im Schatten der Gesellschaft – Ein Vergleich der Lebenssituation von Kindern italienischer Gastarbeiter und Sans-Papiers-Kindern
4Wa	Alig Simon	Finsternis im Tal des Lichts? Das Val Lumnezia – gestern, heute, morgen
4Wa	Bähler Kai	Die Austragung von Weltmeisterschaften in Entwicklungsländern
4Wa	Bertignol Alexander	Analyse von Gangsterfilmen nach der «Rise and Fall»-Erzähltheorie
4Wa	Bischofberger Patricia	Die Psychologie der Werbung – Was steckt hinter der Fassade der Werbung?
4Wa	Braun Jannis	Friedrichshafen im Schatten des Krieges. Alltag in der zerstörten Stadt am See während der Nachkriegszeit
4Wa	Buchli Gabriel	Indianer – peruanische Staatsbürger oder Menschen zweiter Klasse? Die soziale Ungleichheit in Peru
4Wa	Dietsche Florian	Psychische Auswirkungen von Drogenabhängigkeit auf Angehörige anhand eines Erlebnisberichtes
4Wa	Hobi Eliane	Die Auswirkungen des starken Frankens auf den Aufenthaltstourismus im Kanton St. Gallen
4Wa	Huber Gian	Life Kinetik – Gehirnentwicklung durch Bewegung
4Wa	Kast Melanie	«Gamiria» – Das Schreiben eines Fantasy Romans
4Wa	Keel Max	Rumpfkraft und Ausdauer – Verbesserung der Ausdauer durch eine kräftigere Rumpfmuskulatur
4Wa	Lambacher Rebecca	Der Therapiehund – Ein helfender Freund auf vier Pfoten
4Wa	Langenegger Irina	Ökologische Auswirkungen der Rindviehhaltung und deren Bewusstsein in der Gesellschaft
4Wa	Neumann Sascha	Das Zürcher Stadtderby – Zwei stetige Rivalen
4Wa	Pakmak Ahmet	Placebo-Effekt im Fitnesport
4Wa	Percy Thomas	Versuche der Zuwanderungsbeschränkung. Die Initiativen von SVP und ECOPOP
4Wa	Sieber Marc	Mc Donald's und der Fast Food Trend – Die Strategie von Mc Donald's am Engagement-Beispiel der Ronald Mc Donald Kinderstiftung
4Wa	Weisse Marie-Louise	The Migratory Situation – by Comparison of Sydney with the Canton St. Gallen

Der kleine Nothelfer

Juri Künzler, 4LaNbPb

Eine App mit dem Potential Leben zu retten

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Sie fahren mit Ihrem Auto um 2:00 Uhr in der Nacht auf einer einsamen, dunklen Landstrasse. Doch was ist das, was da im Strassengraben liegt? Ein Auto! Da hat jemand einen Unfall erlitten. Natürlich steigen Sie aus und sehen nach, was los ist. Sie finden einen regungslosen Mann am Steuer des verunfallten Fahrzeugs. Ihr Adrenalin-Spiegel steigt nochmals um das Vielfache des jetzigen Pegels an. Wissen Sie, was zu tun ist?



Bestimmt nicht jeder frisch aus dem paar Jahre seine Nothilfe-Kenntnisse auf oder ist gar Mitglied im örtlichen Samariterverein. Im heutigen Zeitalter der Technologie könnte man sich denken, dass die kleinen Geräte, die uns in fast jeder Lebenslage unterstützen (ich rede von Smartphones), auch für eine solche Situation eine Lösung bieten. Im Herbst 2014 fand ich jedoch keine solche App bzw. keine, die ich für brauchbar gehalten habe. Da ich durch mein Hobby, die Samariterjugendgruppe, auch eine gewisse Erfahrung mit dem Thema habe, darf ich so eine Bewertung bestimmt machen. Mir schwebte eine App vor, die einen Laien Schritt für Schritt im Notfall begleitet und ihn lediglich

nach Wahrnehmungen fragt, beispielsweise ob der Patient noch atmet, und nicht nach fertigen Schlüssen fragt, zum Beispiel ob der Patient einen Schock erlitten hat.

So machte ich die Programmierung einer solchen App zu meinem Maturaarbeitsthema. Hilfreich dabei war einerseits meine bereits erwähnte Erfahrung mit dem Thema Nothilfe, andererseits auch mein Interesse und bestehendes Vorwissen zur App-Programmierung für iOS.

Zuerst wurde der gesamte Inhalt der App, der die Nothilfe betrifft, in 24 Algorithmen, das heisst in 24 klar definierten Abläufen, visualisiert. Dieser Schritt erleichterte es im Nachhinein enorm, die App zu programmieren, da die geplanten Abläufe nur noch umgesetzt werden mussten. Im nächsten Schritt

wurde dann die App programmiert. Apple stellt für die Programmierung auf all seinen Plattformen das Programm Xcode zur Verfügung, mit dem sich der Programmierprozess enorm vereinfacht. So können die Views (das, was angezeigt wird) per Drag & Drop einfach zusammengebastelt werden. Da gerade dies einen respektablen Teil der Arbeit ausmachte, da jede View einzeln erstellt wurde, konnte sehr viel Arbeit eingespart werden. Dennoch nahm der ganze Programmierprozess (ohne das Schreiben der Algorithmen) 90 Stunden an Arbeit ein.

Zum Schluss der Arbeit wurde die App mit ebensolchen Laien getestet, welche die App schlussendlich auch benutzen sollen. Dazu durfte ich während Fenstertagen eine Halbkasse unserer Schule für zwei Lektionen in Empfang nehmen. Zusätzlich erklärten sich auch einige Lehrer zu einem Test bereit. Für alle wurden möglichst realitätsnahe Unfallnachstellungen vorbereitet, in welche sie dann ohne grosse erklärende Worte geschickt wurden. Einzig sollten sie meine App verwenden.

Die Rückmeldungen aus dem Test zeigten, dass das Konzept der App sehr gut funktionierte. Natürlich wurde da und dort noch gewisses Verbesserungspotential ausgemacht, doch die meisten Teilnehmer gaben an, sie würden die App als sehr hilfreich empfinden und die App, sobald erhältlich, auf ihr Gerät laden.



Dies führt mich zum abschliessenden Punkt: Leider ist die App momentan nicht erhältlich. Das verwendete und für das Konzept der App so wichtige Bildmaterial, das die Nothilfemassnahmen visualisiert, ist urheberrechtlich geschützt. Bis zum jetzigen Zeitpunkt war es mir nicht möglich, diese Rechte zu bekommen, doch bleibe ich daran, eine Veröffentlichung der App möglich zu machen. Vielleicht sieht es zum jetzigen Zeitpunkt, wenn Sie den Artikel lesen, schon ganz anders aus.

Kantonsschulpreis Maturaarbeiten 2016

Cornelia Bally

Kaum ein anderer öffentlicher Anlass an unserer Schule bietet dem Publikum einen umfassenderen Einblick in das wissenschaftliche Arbeiten unserer Maturandinnen und Maturanden. Das eidgenössische Maturitätsanerkennungsreglement sieht für die Maturaarbeit «die Erstellung einer grösseren eigenständigen schriftlichen oder schriftlich kommentierten Arbeit» vor. Neben der Fähigkeit, sich über eine längere Zeitdauer mit einer selbstgewählten Problemstellung oder Gestaltungsidee auseinanderzusetzen und anschliessend die Resultate seiner Arbeit in angemessener Form zu präsentieren, spielt die Eigenständigkeit der Arbeit bei der Beurteilung eine zentrale Rolle. Über den Begriff der Eigenständigkeit liesse sich wohl länger diskutieren. Die Eigenständigkeit darf keinesfalls als Selbständigkeit missverstanden werden. Fragt man das Online-Wörterbuch Woxikon nach der Bedeutung der Eigenständigkeit, so erscheint neben vielen anderen Begriffen, wie «grundlegend neu» oder «eigenbestimmt», ziemlich bald auch der Begriff «flügge sein», also flugfähig sein. Und wie «flügge» unsere diesjährigen Maturandinnen und Maturanden sind! Am 19. Mai 2016 war es wieder soweit: Musikalisch umrahmt von den KSH Strings, unter der Leitung von Julius Aria Sahbai, wurde das Geheimnis um die diesjährigen Preisträgerinnen und den diesjährigen Preisträger gelüftet. Zum Auftakt gratulierte Rektorin Judith Mark den «Auserwählten» und würdigte ihre Erfahrungen beim Erstellen der Maturaarbeit als wertvolle wissenschaftspropädeutische Fertigkeit.

Als Hauptgewinner im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften wurde Nahuel Barroso ausgezeichnet. In seiner Arbeit hat sich Nahuel am Beispiel der Siedlungsentwicklung in Altstätten mit dem höchst aktuellen Thema der Zersiedelung auseinandergesetzt. Wie sein Laudator Gerd Bruderer eindrücklich schildert, hat Nahuel in seiner Arbeit

Fakten, Ideen und Wertungen zu einem faszinierenden Ganzen verwoben. «Hier wird nicht einfach dargelegt, hier wird entwickelt.»

Der Preis für die Siegerarbeit im Fachbereich Mathematik, Naturwissenschaften und Technik ging an Patricia Berchtel. Patricia hat in ihrer Arbeit untersucht, wie gut sich die einzellige Grünalge *Chlorella vulgaris* an Mittelschulen kultivieren lässt und inwiefern sie sich als Modellorganismus für gängige Schulversuche zur Fotosynthese eignet. Sie hat das mit grossem Engagement und einem eindrücklichen Praxisteil vorbildlich gemacht. «Die junge Forscherin ist neugierig, interessiert und voller Lust, andere mit ihrer Begeisterung anzustecken.» Mit diesen anerkennenden Worten ehrt Laudatorin Hildegard Fässler die Preisträgerin.

Der Hauptpreis im Fachbereich Sport, Musik und Bildnerisches Gestalten durfte Alessa Fanzoi überreicht werden. Mit ihrem Kurzfilm «Nocturne», hat Alessa eine anspruchsvolle Maturarbeit geschaffen. Für ihr Projekt musste sie gleichzeitig die Rolle der Drehbuchautorin, der Filmerin, der Cutterin und der Filmproduzentin übernehmen. Beeindruckt berichtet Laudator Daniel Stiefel, wie Alessa am Schluss ihrer Arbeit schreibt, dass «man sich kaum vorstellen könne, wie sie sich auf ihren nächsten, zweiten Film freue.»

Der Vergabe der Hauptpreise folgte die Vergabe der Anerkennungspreise. Beim anschliessenden Apéro bot sich im Rahmen einer kleinen Ausstellung die Gelegenheit, die Preisträgerinnen und Preisträger und ihre Werke kennenzulernen.

«Eine Arbeit nicht als Abschluss, sondern als Anfang sehen, das ist zum Abschluss der Mittelschule wohl die reifste Leistung. Und reich ist auch eine Kantonsschule, die solche Talente fördern darf!»

(Daniel Stiefel, Laudator von Alessa)



Patricia Berchtel, Nahuel Barroso, Alessa Fanzoi

Jenny Reichert, 3NaPa und Alexandra Nussbaum, 3Se

Die neue Schülerzeitung

Im letzten Schuljahr durften sich die Schüler- und Lehrerschaft der KSH über die erste Ausgabe der neuen Schülerzeitung «etcetera» freuen. Eine Hand voll initiativer Schülerinnen und Schüler haben sich dafür engagiert – allen voran die Chefredaktorinnen Alexandra, Jenny und Edona, die nachfolgend einen kleinen Einblick in ihr Wirken geben.

Was hat dich, Jenny, auf die Idee gebracht, wieder eine Schülerzeitung auf die Beine zu stellen?

Im zweiten Jahr der Kantonsschule sind Edona und ich in der Mediothek über alte Schülerzeitungen gestolpert. Wir hatten frei, also Zeit etwas zu stöbern. Es war interessant und durchaus belustigend, durch die alten Geschichten zu gehen (zumal ein ehemaliger Lehrer von uns ein hübsches Jugendfoto von sich hinterlassen hatte). Wir dachten uns, es sei lohnenswert, diese Idee zu verfolgen, eine schöne Tradition weiterzuführen. Inzwischen sind wir beide gemeinsam mit Alexandra Chefredaktorinnen von «etcetera», einer Schülerzeitung der Kantonsschule Heerbrugg, die sich immer besser entwickelt.

Wie war der Werdegang der 1. Nummer?

Begonnen wurde mit Journalismustheorie, die uns Herr Weissenrieder in zwei Blöcken näherbrachte: Rechtliches und Artikelformen. So bekamen wir eine hilfreiche Grundlage für unser eigenes Schreiben. Die meisten Teilnehmer waren überrascht, dass es so viele verschiedene Textformen gibt. Auch wussten wir danach genau, was für Quellenangaben gilt und wie man Bilder zur freien Nutzung im Internet findet. Dann wurden Ideen für Inhalt und Form gebracht. Das meiste wurde verworfen, bis wir an dem Themen-Konzept, das die Zeitung jetzt hat, hängen blieben. So ist die Zeitung jetzt in zwei Teile aufgeteilt: Einmal einen themenspezifischen Teil, in dem nur Beiträge zum jeweiligen Thema abgedruckt werden und einen allgemeinen Teil, in den die restlichen Texte kommen. Auch viele Artikelideen, wie Kolumnen, Wissenssecken u. Ä. fanden keine Schreiber und mussten aussen vor gelassen werden. In weiteren Sitzungen legten wir konkrete Texte fest, die dann bis zum Redaktionsschluss geschrieben werden sollten. Nachdem alle Texte da waren, kam



Aus dem Redaktionsteam, von oben: Jenny Reichert, Edona Zeciri, Alexandra Nussbaum

die ebenso aufwändige Phase des Layoutens dran. Da es leider zu Lieferschwierigkeiten beim Druck kam, war bis kurz vor dem Verkaufstag das Datum nicht klar, weswegen die Werbung nicht optimal war.

Welche Rolle spielte das Freifach Journalismus?

Herr Weissenrieder, der Freifachlehrer, war eine grosse Hilfe, unabdingbar für die erste Nummer. Er half uns über die grossen und kleinen Hürden des Zeitungsmachens. Die erste Ausgabe wäre längst nicht so gut, wenn überhaupt, erschienen, hätten wir nicht das Freifach-System gehabt und einen Lehrer, der uns das nötige Wissen vermittelte, nach vorne pushte und unterstützte.

Welche Schwierigkeiten mussten überwunden werden?

Wir starteten bei null, machten alle Aufgaben zum ersten Mal: Es ging schleppend voran. Nicht zuletzt, weil das Redaktionsteam nicht sehr entscheidungsfreudig war. Zwar hatten die meisten Teilnehmer Freude am Schreiben, viel mehr fehlten uns aber Fotos und Gestaltungsideen.

Zudem fehlte uns erst das Geld, um die Zeitung überhaupt zu drucken. Wir hatten jemanden aus der Redaktion damit beauftragt, aber es gab kaum Resultate. Schliesslich fragten wir beim Ehemaligenverein der KSH (EhV) an, der uns glücklicherweise die nötige finanzielle Unterstützung gab, ohne die wir heute wohl die erste Nummer immer noch nicht rausgebracht hätten.

Wie war das Echo auf die 1. Nummer?

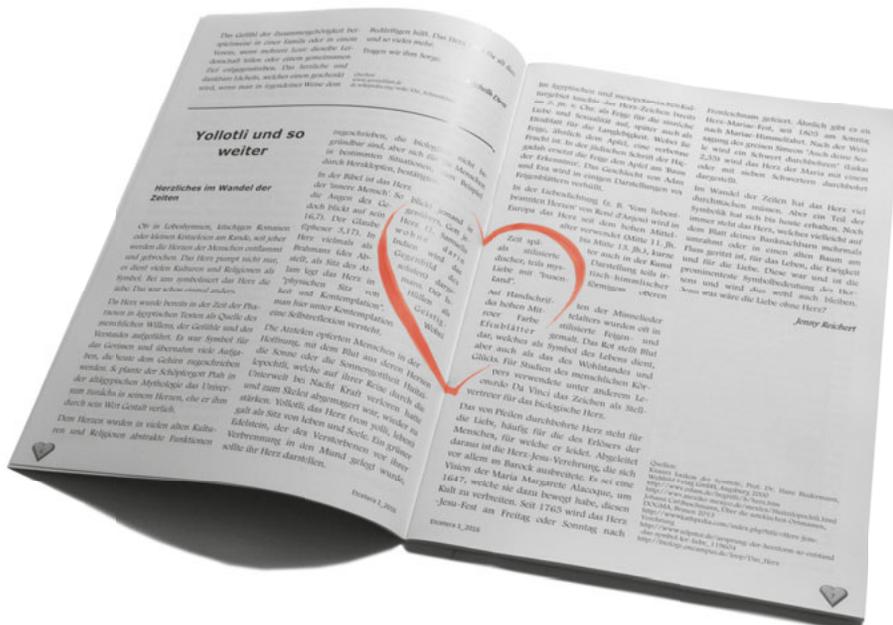
Viele Leser waren vom «professionellen» Auftreten der Zeitung durchaus freudig überrascht. Zwar war fast alles Text und es waren kaum Bilder vorhanden, aber die Rückmeldungen waren grösstenteils positiv. Es war sehr erfreulich zu hören, wie viel Anklang «etcetera» sowohl bei Schülern als auch Lehrern fand. Dies dient natürlich auch als Motivation für die folgenden Ausgaben.

Wie soll's nun weitergehen?

Die zweite Ausgabe mit dem Thema «Ich & Du» wird momentan layouttechnisch frisiert. Sie sollte kurz nach den Herbstferien erscheinen. Die Texte für die dritte Nummer werden gerade geschrieben, das Thema ist «Heimat» in seiner perspektivischen Vielfalt. Jeder, der mag, auch ausserhalb der Redaktion, kann dazu oder auch themenunabhängig Bilder, Texte oder andere Arbeiten veröffentlichen.

Die neueren Redaktionsmitglieder werden in den nächsten Wochen von Frau Zinndorf, die das Freifach seit Sommer übernommen hat, in die Journalismustheorie eingeführt. Die Restlichen arbeiten ein Leitbild aus.

Auch suchen wir eifrig Redaktionsmitglieder, vor allem aus den unteren Stufen, damit es jemanden gibt, der die Zeitung übernehmen kann. Aber wir brauchen nicht nur feste Redaktionsmitglieder, sondern auch freie Schreiber, die hin und wieder, sei es auch nur einmal, Texte, Bilder etc. beitragen. Zudem unser Allzeit-Ziel: «etcetera» bekannter und beliebter unter Schülern und Lehrern (natürlich auch Ehemaligen, Angehörigen und Zukünftigen) machen.



Erzählen und kein Ende

Milena Todić

Lesung von Saša Stanišić

„Die wertvollste Gabe ist die Erfindung, der grösste Reichtum die Fantasie.“

Verschmitzt lächelt Saša Stanišić, als ihm das Wort erteilt wird. Er sei nervös, vor so vielen jungen Menschen zu lesen. Am Vorabend hat Stanišić schon auf dieser Bühne gelesen, nur dass er da nicht von zweihundert neugierigen Gymnasiasten beäugt wurde, sondern von einem Dutzend ergrauter und gütig dreinblickender Leser und Leserinnen. Wie er da verlegen in die Runde lächelt, wünscht man ihm eine tragende Stimme. Als Stanišić dann anhebt zu lesen, erweisen sich alle Bedenken als nichtig. Dabei beschreibt 'lesen' das, was wir hören, nicht ausreichend. Er erschafft den Text neu, moduliert ihn und erzählt, als wäre es das erste Mal. Er führt uns schnell und schelmisch durch seinen Roman, verführt uns mit seiner Stimme.

Da sitzt einer, der sich nicht das letzte Wort, den letzten Einfall aus den Fingern saugen muss, um ein Buch zu veröffentlichen. Überbordend fabuliert dieser Schriftsteller, der keine Angst vor dem leeren Blatt kennt, der überall Anekdoten und Geschichten findet. Diese Erzählquelle versiegt nicht, wenn die persönlichen Geschichten einmal niedergeschrieben worden sind. Sie blubbert, plätschert, zischt, braust und schäumt. Für seinen neuen Roman «Vor dem Fest» habe er über 400 Seiten weglassen müssen. Stanišić hat ganz eindeutig Vergnügen am Schreiben und dieses Vergnügen überträgt sich unmittelbar auf die Lektüre.

2006 erschien «Wie der Soldat das Grammophon repariert», Saša Stanišićs Debütroman, nachdem er ein Jahr davor den Publikumspreis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb gewonnen hatte. Literatur vom Balkan und über den Balkankrieg lag irgendwie im Trend, der Buchmarkt trug dem Rechnung, in meinem Bücherregal verstaubten die literarischen Eintagsfliegen langsam. Ich beschloss den Roman nicht zu kaufen. Dann kam aber «Wie der Soldat das Grammophon repariert» auf die Shortlist für den Deutschen Buchpreis, neben Werken von Martin Walser, Ingo Schulze und Katharina Hacker. Mit der Überschrift des ersten Kapitels hatte er mich für sich gewonnen, mit der skurrilen, überraschenden und immer wieder poetischen Verquickung von Ereignissen und Beobachtungen: «Wie lange ein Herz-

stillstand für hundert Meter braucht, wie schwer ein Spinnenleben wiegt, warum mein Trauriger an den grausamen Fluss schreibt und was der Chefgenosse des Unfertigen als Zauberer draufhat». Der Roman erzählt aus der Perspektive des heranwachsenden Aleksandar Kršmanović, für den eine ganze Welt aus den Fugen gerät. Fassungslos stellt Aleksandar als Sohn eines serbischen Vaters und einer moslemischen Mutter fest, dass im Krieg eindeutige Grenzen überlebenswichtig sind: «Ich bin ein Gemisch. Ich bin Halbhalb. Ich bin Jugoslawe – ich zerfalle also.» Wie Stanišić selber verlässt der Protagonist seine Heimatstadt Višegrad am Anfang des Bosnienkrieges. Immer weniger gelingt es Aleksandar, der mit seinen Eltern nach Deutschland flieht, seine märchenhafte Denkweise aufrecht zu erhalten:

«Ich will eine Geschichte aus einer anderen Welt oder aus einer anderen Zeit hören, aber alle reden nur vom Jetzt und von der Frage: was jetzt?»

Acht Jahre nach seinem Weltbestseller – «Wie der Soldat das Grammophon repariert» wurde in dreissig Sprachen übersetzt – erscheint 2014 mit «Vor dem Fest» Stanišićs zweiter Roman. Er spielt im uckermärkischen Fürstenfelde, handelt salopp ausgedrückt von «Herkunft, Heimat, Hobby, Hitler, Hoffnung, Hartz IV». Wir tauchen in einen Kosmos von unverwechselbaren Figuren ein, die sich auf ein grosses Fest vorbereiten: Da wird der kürzlich ertrunkene Fährmann aus dem See herausgeholt, um ordentlich beerdigt zu werden, so dass er nun für immer im falschen Element ruht. Da ist die Fähe, die in Sorge um ihre Welpen den Menschen näher kommt, als sie möchte. Fast will es scheinen, als folgte sie seit Jahrtausenden ihrem Instinkt, als wäre sie älter als die Seenlandschaft und alle Vorfahren der Fürstenfelder. Wer heute lebt und trinkt, trifft sich in Ullis Garage. Sofern man nicht wie Herr Schramm mehr Gründe gegen das Leben als gegen das Rauchen hat. Allgemein hat Fürstenfelde mehr Vergangenheit als Zukunft. Halberfundene Sagen und Chroniken Fürstenfelds, in denen Stanišić verschiedene Stilebenen bedient, bringen eine magische Note in



Saša Stanišić

den Roman. Für die Jury des Leipziger Buchpreises, die den Roman mit 15 000 Euro auszeichnete, ist «Vor dem Fest» ein «furioser Chorgesang in Prosa».

Für die Kanti Heerbrugg liest Stanišić schliesslich aus «Fallensteller» (Mai 2016), seinem bis dato nicht veröffentlichten Band mit Erzählungen. Der altkluge Ich-Erzähler von «Im Ferienlager im Wald» darf eine Woche in einer Waldhütte, «die wie Baum und Rauch riecht und wie eine Mücke summt», verbringen. Dabei findet er «Bäume nur als Schrank super», liesse Mücken sofort aussterben und hält Wandern in einer Gruppe für «die unfreiheitlichste aller Freizeitbeschäftigungen». Deswegen verlässt er die Gruppe und verläuft sich prompt im Wald:

«Die Bäume machen ihre Baumgeräusche, ein Bächlein plätschert lustig herum, ich winke einem Eichhörnchen zu und freunde mich mit einigen Hirschen an. Wir spielen eine Runde Fifa auf der X-Box, und alle Hirsche wollen als FC Bayern spielen, und ich denk mir, ja klar, und lasse Dietmar, den Ober-

hirsch gewinnen, sicher ist sicher, man will nicht mit unwirschen Hirschen zu tun haben [...]»

Lange muss Stanišić nicht warten, bis die Schülerinnen und Schüler der Kanti ihre Fragen stellen. Die Wortmeldungen sind so zahlreich, dass man irgendwann befürchten muss, dass der Autor seinen Zug verpasst: Ob er selber auch Aleksandar heisse, Saša nur die Kurzform seines Namens sei. Ob die Tante Taifun, die «achtmal schneller läuft und vierzehnmal hektischer redet» als der Durchschnitt der Menschheit, ein reales Vorbild habe in seiner Familie. Saša Stanišić berichtet darüber, dass seine finanzielle Lage als Schriftsteller spätestens jetzt, nachdem er den renommierten Leipziger Buchpreis gewonnen hat, recht komfortabel sei. Erzählt von seinem Grossvater, an den er nur vage Erinnerungen hat.

Die versammelte Schülerschaft der oberen Jahrgänge honoriert so viel Ehrlichkeit und Offenheit mit noch mehr Fragen.

Nach der Lesung ein ungewohntes Bild: Trotz Mittagspause stehen Leserinnen und Leser Schlange, um sich den Roman signieren zu lassen.

Dominique Kuenzle

Empathie als Bildungsziel?

Man kann über die Ursachen und Lösungsmöglichkeiten der gegenwärtigen Flüchtlings-situation in Europa denken, was man will – aber niemand sollte gleichgültig bleiben oder sich sogar freuen (heimlich oder auch mal ganz öffentlich auf Facebook), wenn Menschen im Mittelmeer ertrinken. Humor und freundlicher Spott sollten auch auf WhatsApp und Snapchat zu Hause sein, aber wir müssen uns bewusst sein, dass solche Medien anfälliger für Missverständnisse und Rücksichtslosigkeit sind, als wenn uns der Gesprächspartner gegenüber sitzt.



Solche und ähnliche Fälle werden heute oft unter dem Schlagwort «Empathie» besprochen; wer Empathie hat, der oder die kann sich in andere Menschen hineinversetzen, wird bewegt von ihrer Freude oder ihrem Leid. Wem Empathie fehlt, den oder die lässt das Schicksal anderer Menschen kalt. Es fehlt die Freude am Glück anderer wie auch das Mitleid und die Hilfsbereitschaft angesichts von grosser Not. Weil es keine allzu steile These ist, dass eine Welt mit mehr Empathie tendenziell eine bessere Welt ist, erstaunt es, dass Empathie keine grosse Rolle spielt, wenn heute über den Sinn und Zweck unserer Bildung nachgedacht wird. Warum ist Bildung eigentlich so wichtig und toll, wie alle immer beteuern? Selbstverständlich, so wird oft geantwortet, geht es nicht nur, aber auch, darum, unsere Jungen darauf vorzubereiten, dass sie via Arbeitsmarkt einen Beitrag an unseren Wohlstand leisten. Darüber hinaus sollen sie selbstständig und kritisch denkende Menschen werden, die privat, beruflich und als Bürgerinnen und Bürger unserer Demokratie schwierige Entscheidungen kompetent und frei treffen.

Sogar wenn diese Bildungsziele noch ergänzt werden mit dem Adjektiv «humanistisch» und schwierig zu erfassenden Ideen von Ganzheit, Entwicklung und Reife, wird kaum jemals explizit gesagt, dass es in unserer Bildung auch darum gehen sollte, wie wir miteinander und mit der Welt umgehen. Um es zugespitzt zu formulieren: Kann ein umfassend gebildeter Mensch völlig unmoralisch sein, oder gehört zumindest ein Mindestmass von moralischer Rücksichtnahme auf andere in unseren Begriff von «gebildet»?

Unsere Kanti hat sich vorgenommen, einen ganzen Dienstag im Mai 2016 diesen Fragen zu widmen und gemeinsam darüber nachzudenken und zu diskutieren, was Bildung eigentlich ist und sein soll, was gute Bildungsziele sind und ob Moral und Empathie solche Bildungsziele sein müssten. Soll Bildung uns nicht nur selbstständiger und kritischer, sondern auch netter machen? Oder gehört die Förderung von Empathie «nach Hause in die Küche», wie im Podiumsgespräch unseres Projekttags vertreten wurde? Sind zwar Kindergarten und Primarschule geeignete Orte, um die moralische Erziehung und Bildung zu unterstützen, aber sicher nicht mehr die Kanti?

Bei der Planung des Projekttages war es dem Organisationsteam und der Schulleitung wichtig, dass Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen diese und verwandte Fragen gemeinsam und aus vielen unterschiedlichen Perspektiven diskutieren. Es sollte der Eindruck entstehen, dass sich die ganze Schule gemeinsam fragt, warum wir eigentlich hier an der Kanti sind und warum das, was wir hier gemeinsam tun, wichtig und relevant ist. Mit diesem Anliegen entwickelten wir das Konzept: Ein gemeinsam verbrachter Tag, der mit gemeinsam erlebten Veranstaltungen zur Kernfrage von moralischen Bildungszielen beginnt und endet; die wichtigsten psychologischen und philosophischen Hintergründe zu diesen Fragen auf einer begleitenden Webseite; ein gemeinsames Mittagessen und dazu viele tolle Workshops, die von allen Lehrpersonen mit grossem Aufwand eigens für den Projekttag entwickelt wurden.

Wer sich für den Projekttag und dessen Anliegen und Hintergründe interessiert, findet viele Informationen auf der begleitenden Webseite: www.bildungsziele.wordpress.com

Das Programm

Zu Beginn des Projekttagess #education2016 hiess Dominique Kuenzle, Verantwortlicher des Projekttagess und Deutsch- sowie Philosophielehrer, alle herzlich willkommen.

Danach gehörte die Bühne unserem Gast, Gülsha Adilji, die aufgrund ihrer Arbeit beim Jugendsender Joiz und ihrer Präsenz auf vielen Kanälen der traditionellen (Fernsehen) sowie sozialen Medien bekannt ist. Frau Adilji führte mit sogenannten Hass-Kommentaren in die Thematik der Empathie ein und zeigte anhand realer, beleidigender und teilweise auch hasserfüllter Kommentare der Online-Plattform Facebook beispielhaft auf, wie Hassreden, Cyber-Mobbing und sogenanntes «Cyber-Trolling» heutzutage Tatsache geworden sind. Bei den teilweise durchaus lustigen, grundsätzlich aber grenzüberschreitenden Kommentaren fragte man sich, weshalb Leute solche Kommentare hinterlassen. Wie ist es möglich, dass Personen derart negative Gedanken gegenüber Mitmenschen äussern? Wo bleibt da die Empathie?

Diese Thematik wurde anschliessend von Dominique Kuenzle in seinem Referat wieder aufgenommen. Nach einem kurzen Exkurs über den Begriff der Empathie und seine theoretischen Aspekte folgte das berühmte Gedankenexperiment des australischen Philosophen Peter Singer. Darin thematisiert Singer die moralische Verpflichtung, einem ertrinkenden Kind zu helfen, und macht deutlich, wie und wodurch diese Pflicht scheinbar abgeschwächt respektive verdrängt werden kann. Dabei stellen sich die folgenden Fragen: Wo beginnt und wo endet meine moralische Verpflichtung, einem ertrinkenden Kind zu helfen? Welche Kriterien leiten das menschliche Handeln? Ist man immer verpflichtet, einem ertrinkenden Kind zu helfen, oder gibt es tatsächlich Entschuldigungen? Und wie steht es eigentlich um die moralische Verpflichtung, in den nächsten 24 Stunden eine kleine Spende an eine vertrauenswürdige Hilfsorganisation zu machen? Verpflichtet die Empathie am Ende sogar?

Nach der Einführungsveranstaltung, in der versucht wurde, die Sensibilität gegenüber den Fragen, was Empathie bedeutet und ob Empathie ein Bildungsziel ist/sein soll, zu stärken, wurden die Schülerinnen

und Schüler in die verschiedenen Workshops entlassen. In Gruppen, die nach Klassen und Jahrgängen gemischt waren, besuchten die Schülerinnen und Schüler 50- oder 100-minütige Workshops zu Fragen der Empathie und Bildung, welche die Schülerinnen und Schüler vorgängig mit Hilfe einer Webseite ausgewählt hatten. Die Lehrpersonen der Kantonsschule hatten insgesamt 32 solche Workshops entwickelt, die sie dann alleine oder in Zweiertteams leiteten.

Zum gemeinsamen Mittagessen hatte die Schulleitung grosszügigerweise eingeladen. Das Dessertbuffet, das aus einer riesigen Auswahl toller Kuchen bestand, welche die Schülerinnen und Schüler gebacken und mitgebracht hatten, bereicherte den gelungenen kollektiven Schulanlass zusätzlich. Im Anschluss an die Mittagspause folgte der zweite Teil der Workshops, bevor der Tag in der Aula gemeinsam beendet wurde.

Die Schlussveranstaltung begann mit je einem Referat einer Schülerin und eines Schülers der Kantonsschule Heerbrugg. Rahel Jenny Egger und Marco Ponts zeigten in ihren Präsentationen ihre persönliche Sichtweise zur Thematik der Empathie, wobei Marco die Position vertrat, dass Empathie im Grunde als Teilaspekt des traditionellen Bildungsziels der Autonomie betrachtet werden sollte. Rahel hingegen argumentierte, dass ein so wichtiger emotionaler Zustand, der uns ja auch zu moralischem Handeln motivieren sollte, im bisherigen Denken über Bildung vernachlässigt wurde und in unserem Nachdenken über Bildung eine viel grössere Rolle spielen müsste. Im Anschluss an die Referate von Marco und Rahel bat Gülsha zur Schlussrunde. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion zur Frage, ob Empathie an der Kantonsschule als Bildungsziel ausreichend berücksichtigt wird oder inwiefern sie es noch stärker verankert werden soll respektive kann, diskutierten der Amtsleiter der St. Galler Mittelschulen, Christoph Mattle, die Rektorin, Judith Mark, Virgil König als Vertreter des Lehrkörpers sowie Rahel Jenny Egger und Marco Ponts als ausgewiesene Empathie-Experten aus der Schülerschaft. Zum Schluss überwog die Ansicht, dass es kein separates Gefäss für Empathie braucht und sich dem Kollegium im Schulalltag genügend Möglichkeiten bieten, die Lernenden hinsichtlich Gedanken und Einstellungen zur Empathie zu sensibilisieren.

Abu Ghraib – Wo bleibt die Empathie?

Diese Frage begleitete uns durch unseren ersten Workshop. Wir diskutierten darüber, welche Auswirkungen das Bedürfnis, von anderen akzeptiert und gemocht zu werden, auf das Verhalten hat, respektive was man dafür alles bereit ist zu tun.

Wieso foltern Menschen ihre Mitmenschen zu Tode? Was treibt sie dazu an? Wie rechtfertigen diese Personen ihr Verhalten?

Eine mögliche Antwort auf all diese Fragen wäre, dass sobald die Verantwortung nicht mehr bei einem selbst, sondern bei einer vorgesetzten Person oder in einer Sache (z. B. nationale Sicherheit) liegt, die Anonymität steigt und die Empathie abnimmt. Es ist also wichtig, Möglichkeiten der Verantwortungsdiffusion zu schaffen: Konformitätsdruck bringt's und entlastet den Einzelnen.

«In einem Essigfass kann man keine süsse Gurke sein!»

Le Petit Prince ou l'enfant que nous avons été et que nous ne sommes plus

Als Einführung diskutierten wir, welche allgemeinen Fragen wohl ein Erwachsener und welche ein Kind stellen würden. Was ist ihnen wichtig? Wir waren uns einig, dass Erwachsene mehr nach materiellen Dingen wie Geld, Besitz, Wohlstand fragen und Kinder sich im Gegensatz dazu eher für «nebensächliche» Dinge wie Farben, Formen, Klänge interessieren.

Beim anschliessenden Lesen und Besprechen einiger Ausschnitte aus «Le Petit Prince» von Antoine de Saint-Exupéry wurde uns bewusst, was durch das Erwachsenwerden verloren gehen kann.

«Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»

Auch das lernten wir vom kleinen Prinzen. Als Kind sind uns Zahlen nicht so wichtig. Es ist uns egal, ob wir zum Geburtstag 20 oder 30 Franken bekommen. Ein Kind macht sich darüber nicht so viele Gedanken, sondern freut sich einfach. Ein Erwachsener hingegen denkt schnell: «Wieso nur 20 Franken?» ...

Energiewende auf Kosten der Entwicklungsländer?

Viele Rohstoffe unserer Erde werden in armen Ländern von Männern, Frauen, ja sogar Kindern billig abgebaut und fordern jährlich unzählige Opfer. In diesem Workshop wurde uns vor Augen geführt,

dass viele Menschen in Entwicklungsländern ihr Leben unter unwürdigen Bedingungen für unseren Luxus wie Handy oder Fernseher riskieren und wir uns darüber praktisch keine Gedanken machen.

Welche chemischen Elemente finden sich in einem Handy? Wo werden sie unter welchen Bedingungen abgebaut? Wie sieht es mit den Ressourcen aus? Wir gestalteten Plakate über die verschiedensten chemischen Elemente mit Informationen über den Abbauort, den Verwendungszweck, den Preis pro Kilogramm und vieles mehr. Nachdenklich stimmte uns, dass einige der Elemente bald ausgebeutet sein werden. Entsprechend angeregt fiel die Diskussion über Recycling oder die Anschaffung eines Fairphones aus.

Ramona Kobler 1LaN

Adam und Eva vs. Urknall

Und Gott sprach es werde Licht. Peng!!

Religion oder Naturwissenschaften, Gott oder Physik oder beides zusammen? Die Fragestellung versprach Spannendes, auch wenn das Thema vielleicht wenig mit Empathie zu tun hatte.

Zu Beginn vermittelte Herr Götz aus der Sicht des Physikers die Geschichte unseres Universums. Mit Hilfe von Luftballons, Rosinenkuchen und anderen «technischen» Hilfsmitteln wurde uns die hochkomplexe Thematik anschaulich erklärt. Den Abschluss seiner Ausführungen bildete unsere Erde mit der Entstehung des Menschen durch die Evolution.

Dies bildete zugleich den Übergang zum Thema von Herrn Lang. Er machte uns auf die verschiedenen religiösen Ansichten und deren Vielfalt aufmerksam. Zitate von bekannten Physikern zeigten uns, dass sich Naturwissenschaften und Religion nicht gegenseitig ausschliessen müssen. Speziell wurde auf den Kreationismus eingegangen, welcher das komplette Gegenteil zur naturwissenschaftlichen Ansicht darstellt. Die Anhänger des Kreationismus glauben, dass unser Universum genau so entstanden ist, wie es in der Bibel geschildert wird.

Nach den beiden Inputs lag es an uns, darüber zu diskutieren und eine eigene Meinung zu bilden. Bei der Diskussion wurde schnell klar, dass die Auslegung der Bibel einer der grössten Streitpunkte darstellt. Was muss im übertragenen Sinne verstanden und was darf wörtlich genommen werden? Eine Frage, die wohl nie zur Befriedigung aller beantwortet werden kann. Trotzdem war der Kurs sehr aufschlussreich und brachte ein schwieriges Thema zur Debatte.

The helper will survive

Macht Empathie aus Sicht der Evolution überhaupt Sinn? Mit Beispielen aus dem Tierreich, unter anderem trauernden Elefanten, welche sich gegenseitig in Notsituationen unterstützen, zeigte uns Herr Merz, dass Empathie nicht nur beim Menschen vorkommt. Es wurde erkennbar, dass Empathie und damit die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, das Überleben einer Art fördert, da ein einzelnes Individuum mithilfe anderer viel mehr erreichen kann als alleine.



Im zweiten Teil des Ateliers wurde die Evolution thematisiert. Dabei fiel schnell der berühmte Satz «Survival of the fittest.», was zu Deutsch meist mit «Überleben des Stärkeren» übersetzt wird. Herr Merz machte uns darauf aufmerksam, dass diese Übersetzung nicht stimmig ist. Mit Bezug auf den ersten Teil des Ateliers müsste es eigentlich «Überleben des besser Angepassten» heissen, was «to fit in sth.» auch grundsätzlich bedeutet. Empathie als wichtiger Bestandteil der Evolution.

Die abschliessende Diskussion nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer rege, um die eigene Meinung einzubringen und Fragen zu stellen.

Flavia Heule 4LaNbPb

Leben und Sterben an der Front

Albert Keller zeigte den Schülern im Workshop «Leben und Sterben an der Front» eindrücklich, dass sich der Inhalt eines Briefes aus dem Ersten Weltkrieg und eines Facebook Posts nach den Pariser Anschlägen nicht unterscheiden müssen. Nur die Art der Veröffentlichung hat sich geändert. Dass ein Mensch in grösster Not immer noch Haltung bewahren kann, hat sich in hundert Jahren nicht geändert.

Altersvorsorge und ihre Finanzierung

Beinahe täglich ist die Altersvorsorge, vor allem deren Finanzierung, in den Medien präsent. Alex Frei zeigte den Schülern in «Altersvorsorge und ihre Finanzierung» die Berechnungen der Vorsorge auf und erklärte daran, wie die Problematik der fehlenden Deckung in der Altersvorsorge entstanden ist. In der anschliessenden Diskussion waren Ursachen um einiges schneller gefunden als eine nachhaltige Lösung des Problems, mit der alle Parteien einverstanden wären.

Dario Mattle 4LeSeWe

Manhattan Project

Im Workshop «Manhattan Project» erfuhren wir viel über Radioaktivität und den zweiten Weltkrieg. Zu Beginn erklärte uns Herr Fischer die dem Atombombenbau zu Grunde liegenden Entdeckungen und veranschaulichte diese mit interessanten Experimenten. Der historische Hintergrund durfte natürlich ebenfalls nicht fehlen. Frau Carniello machte uns deshalb mit den Ereignissen vor und während des Zweiten Weltkriegs vertraut. Mit dem nötigen Know-How konnten wir uns dann auf die zu Beginn gestellten Fragen stürzen: Ist es gerechtfertigt, eine Atombombe zur Beendigung eines Krieges abzuwerfen? Bringt der Bau der Atombombe die Wissenschaftler in ein moralisches Dilemma?

Wir diskutierten angeregt über diese Fragen. Wie aber oft bei ethischen Fragen, blieben sie ungeklärt. Auch trotz des offenen Endes war es spannend, in die Welt der Forschung einzutauchen.

Nähe und Distanz im Theater am Beispiel «Emilia Galotti»

Der Workshop von Frau Zinndorf zeigte uns, wie das Theater mit der Empathie spielt. Zu Beginn bekamen wir Szenen aus zwei verschiedenen Inszenierungen von «Nora oder ein Puppenheim» zu sehen. Die erste Version war sehr realitätsnah. Die zweite hingegen wirkte fremd, da kaum gesprochen wurde und die Bühne abgesehen von den übertrieben dargestellten Personen und einem Tannenbaum leer war. Danach lernten wir Lessings und Brechts Ansichten über das Theater und seine Funktion kennen. Mit ihren Ideen im Hinterkopf wandten wir uns «Emilia Galotti» zu und schauten uns auch hier Auszüge aus zwei verschiedenen Inszenierungen an. Den Workshop beendeten wir mit einer Diskussion, in der wir unsere Ansichten zu den Aufführungen teilten.

Claudia Marinho, Lena Supe 2SaWb



Rahel Jenny Egger



Marco Ponts



Workshop: Gewaltfreie Kommunikation



Moderatorin Gülsha Adilij



Podiumsdiskussion mit Amtsleiter Christoph Mattle



Workshop: Ich, wer sonst?



Gemeinsames Mittagessen



«Frei nur will ich sein!»

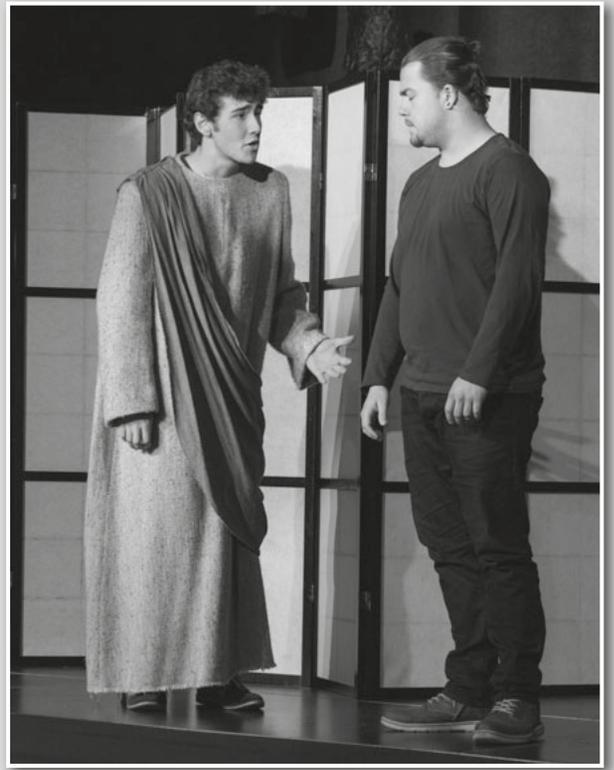
Emrije Useini und Fabienne Herzog, 3Se

Schillers «Turandot»

Auf Ehre und Freiheit beharren oder doch den Neigungen des Herzens folgen? Vor dieser Entscheidung steht die chinesische Prinzessin Turandot in Schillers gleichnamiger tragischen Komödie. Obwohl der Kaiser Chinas, Altoum, seine Tochter endlich verheiratet sehen möchte, ist es Turandot bis heute gelungen, jeden Bewerber mit allen Mitteln zurückzuweisen. Dies tut sie mit Hilfe skrupelloser Gesetze, welche sie vor Jahren selbst eingeführt hat, um eine Heirat mit einem der zahlreichen Prinzen zu verhindern. So lässt sie jeden, der um ihre Hand bittet, köpfen. Es sei denn, er löse drei von ihr gestellte Rätsel. Mittlerweile zieren den kaiserlichen Hof bereits etliche Totenschädel, da alle an den unlösbaren Rätseln scheiterten. Als eines Tages jedoch ein unbekannter Prinz um Turandot wirbt, wird die grausame Ordnung auf den Kopf gestellt. Durch beharrliches Klopfen an die Aula-Tür gelangt der junge Prinz Kalaf (Adam Szwed / Simon Schmalz) von draussen in das Stück und kommt somit am Kaiserhof in Peking an. Dort trifft der Flüchtling auf seinen ehemaligen Freund Barak (Joel Küng). Dass die Harmonie zwischen den beiden bereits von der ersten Sekunde an perfekt ist, macht sich auch beim Publikum, welches sich an den sechs Aufführungen in der Aula der Kantonsschule einfand, bemerkbar. Simon und Joel wirkten auf der Bühne nicht nur sehr spontan, sondern brachten das Publikum auch zum Lachen. Es schien so, als hätten sie nie anders gesprochen als in Schillerschen Blankversen. Wo eine Sentenz des Weimarer Klassikers dann für unsere Ohren zu pathetisch wäre, hilft ein genialer Regieeinfall (Milena Todić, Simone Bischof Wyss): Kalaf zückt seine Reclam-Ausgabe von «Turandot», liest eine Sentenz und nennt selbstverständlich den Autor dieser Weisheit. Trotz der Warnungen Baraks entschliesst sich Kalaf dazu, sich den drei Rätseln der schönen Turandot (Amber Sieber / Rahel Egger) zu stellen. Dies tut er allerdings anonym. Als Turandot die Rätsel vorliest, werden diese von sphärischer, verstörender Musik übertönt, um die Aufmerksamkeit des Publikums ganz auf die Schauspieler zu fokussieren. Der sonst so einfallsreiche Kalaf schwächelt nur kurz, als die schöne Turandot ihr bisher verdecktes Gesicht enthüllt. Kalafs Verliebtheit wird mit rosa Licht und musikalisch mit «Aquarium» aus «Karneval der Tiere» ins Kitschige gesteigert. Dennoch fängt er sich gleich wieder und schafft es, alle drei Rätsel zu lösen. Da er seine Herzensdame jedoch nicht zu einer Heirat zwingen will, sondern

auf eine Liebesheirat besteht, lässt er sich auf einen Deal mit ihr ein. Unzufrieden leistet auch der Kaiser Altoum (Nando Büchel) Kalafs Wunsch Folge, als er erkennt, dass Turandot nicht anders zu beruhigen ist. Falls Turandot Kalafs Namen innerhalb eines Tages herausfände, wäre sie zu keiner Heirat gezwungen. Turandot wird während des ganzen Stücks von ihren Dienerinnen Zelima (Noelle Hirt / Hilal Uzdilli) und Adelma (Alessa Fanzoi / Ronja Zellweger) begleitet. Sowohl die hohen Schuhe als auch der Balkon auf der Bühne, auf welchem sich Turandots Zimmer befindet, zeigen den Unterschied der sozialen Schichten. Kalafs Erfolg wird hingegen eher mit seinem Kostüm gezeigt. Die anfangs getragene Bauertracht wird durch einen royalen Mantel ersetzt, sobald er sich an die kaiserliche Turandot wendet. Während der ganzen Ermittlung Turandots stellt sich heraus, dass Adelma gegen ihre Herrin vorgeht, da sie sich selbst in Kalaf verliebt hat. Mit ihren hinterlistigen Intrigen bringt sie Spannung ins Stück und zieht die Zuschauer in ihren Bann. Die Krönung ihrer ausgezeichneten Leistung liefert Alessa zum Schluss. Nachdem all ihre Bemühungen gescheitert sind und sich Turandot für Kalaf entschieden hat, obwohl sie seinen Namen herausgefunden hatte, bricht Adelma zusammen. Mit ihrem Schrei, der einem durch Mark und Bein geht, endet das Stück. Am Ende der Heerbruggen Inszenierung steht – anders als bei Schillers Happy End – das Leiden der versklavten und unglücklich verliebten Frau. Dass sich das Schauspiel mit der Musik und der Beleuchtung im Einklang befindet, zeigt sich vor allem in den Szenen, in welchen die zahlreichen Soldaten, Statisten der Klasse 2LaNbPb, auftreten. Hier kam eine unerwartet düstere Stimmung auf. Ihre bestimmten Schritte sowie der starre Blick erzeugten Spannung. Eine auflockernde, amüsante Atmosphäre in diese Dramatik brachte das komische Verhalten der Höflinge. Bemalt mit Kreisen und Dreiecken, erinnerten sie an die typenhaften Figuren der italienischen Comedia dell'Arte. Darunter befand sich auch Brigella (Michael Würmli), welcher mit seiner authentischen Interpretation für sensationelle Überraschungsmomente sorgte.

Während in der einen Besetzung das Liebespaar eher spröde und in der grössten Verliebtheit noch stolz und rational bleibt, zeigten uns die Schauspieler der zweiten Besetzung viele Emotionen. Obwohl dadurch zwei grundlegend verschiedene Stimmungen entstanden, schafften es beide Interpretationsweisen, das im Jahre 1802 uraufgeführte Stück auf ihre eigene Art neu zum Leben zu erwecken.



«Es muss gespielt werden!»

Milena Todić

«Der zerbrochne Krug» – von 1802 bis heute

Die Uraufführung von Kleists Komödie «Der zerbrochne Krug» (1802) war ein grandioser Misserfolg. Heute gehört das Stück jedoch – meist in stark gekürzten Fassungen – zu den meistgespielten deutschen Komödien. Was auf der Bühne funktioniert, scheint jedoch in Schulzimmern immer weniger Anklang zu finden, so dass selbst die unerschrockensten Deutschlehrer inzwischen auf eine Klassenlektüre verzichten. Was liegt da näher, als auf szenische Interpretation auch im Schulzimmer zu setzen? Auf den Gängen und Treppen, im Lichthof und in der Eingangshalle sollten ausgewählte Szenen selbstständig einstudiert und anschließend im Schulzimmer gezeigt werden.

Die Spielfreude der 3GLaWa war überwältigend! Der verbale Schlagabtausch, die Doppeldeutigkeiten, das Machtspiel und die Gehässigkeiten zwischen den Figuren kamen an, sowohl die subtil komischen als auch die plump lustigen Verse wurden goutiert. Wir amüsierten uns köstlich. Dieses Stück, da waren die 3GLaWa und ich uns einig, muss gespielt werden, wenn man es richtig verstehen soll. Die Freude am Spiel und am Einstudieren der kleinen Szenen ebte aber nicht ab. Ich hatte da etwas losgetreten, wofür ich eine neue Form suchen musste. Bloss was? Eine klassische Inszenierung kam nicht in Frage. Es gibt in Kleists Komödie nur zehn Rollen, sechs davon für Männer! Zwölf Schülerinnen und Schüler hätten dann über Wochen nur zuschauen dürfen, während die anderen sich mit Textbergen ablagen. Keine verlockende Aussicht!

Wenn man aber die Hälfte des Stückes wegekürzte, das Ganze dann viertelte, für jedes Viertel eine eigene Truppe zusammensetzte? Wenn man dann einige Männerrollen weiblich besetzte, mit jeder Truppe zwei Lektionen pro Woche probte, dann müsste es doch möglich sein, vor den Sommerferien aufzuführen.

Der Plan fand Anklang, euphorisiert beschlossen wir, Kleists Stück auf die Aulabühne zu bringen. Es gab nur eine Erklärung für diese Entscheidung: Wahnsinn! Theaterwahnsinn! So paarte sich die Zuversicht anfänglich mit leichtem Schrecken über den eigenen Mut. Sie nahm aber immer mehr zu, wurde stärker mit jedem gemeisterten CH und Änderungen von Satzmelodien, mit Twenties-Kleidern und Hosenträgern, mit psychedelischen Farben der Seventies, mit einem Cul de Paris und einer gusseisernen Jugendstiltürklinke.

Wie das alles zusammenpasst? Unser «Zerbrochener Krug» wird von vier Truppen in vier Zeitaltern gespielt, von Biedermeier über die Twenties, die Seventies bis heute.

Die Produktion fängt ganz klassisch im Biedermeier an, hier ist der Fehltritt des Richters (Joel Küng) fast nur eine Privatangelegenheit. Das Publikum begegnet dem gestrauchelten Richter Adam (noch im Nachthemd) und seinem schadenfrohen Gehilfen (Mario Baumgartner) im Garten vor dem Gericht bzw. auf dem Sitzplatz neben der Aula. Bald wird klar: Frauen bescheren diesem Richter Adam nur Unglück! Das Dienstmädchen (Lorena Heule) bringt eine schlechte Nachricht nach der anderen und die Justizrätin (Delia Schümperlin) kommt, um seine Amtsgeschäfte zu prüfen, bleibt aber immun gegen seinen Charme.

Die Gerichtsverhandlung um den zerbrochenen Krug beginnt in den Zwanziger Jahren auf der Bühne. Hier wandelt sich das Stück zu einem Gesellschaftsdrama. Auch wenn die Frauenröcke nun kürzer sind und alles leichtlebiger scheint, die Ehre ihrer Tochter Eve (Alina Schwendener) treibt Frau Marthe (Laura Frei) vors Gericht. Die Angelegenheit ist heikel: Ein Besucher hat des Nachts in Eves Kammer den Krug zerbrochen. Marthe will beweisen, dass dies kein anderer als Eves Verlobter Ruprecht (Jan Frei) war. Ruprecht, der vor Gericht von seinem Vater Veit (Noel Weber) begleitet wird, will aber jemanden anderen aus dem Fenster steigen gesehen haben. Was er nicht ahnt, ist, dass der elegante und weltmännische Richter (Simon Schmalz) mit diesem Verfahren in die Bredouille gerät, weil er selber der Krugzertürmerer ist. Die ehrgeizige, aber unterdrückte Gehilfin (Melanie Tanner) und die pedantische Justizrätin (Mirjam Kluser) wundern sich deshalb nicht wenig über seine eigentümliche Prozessführung. Das Schicksal ist diesem Ganoven auf dem Richterstuhl aber gnädig und sein Amt schützt ihn vorläufig noch vor anmassendem Verhalten des «Packs». Die verzweifelte Eve muss über den wahren Tathergang schweigen, schwört aber, dass nicht Ruprecht für den Skandal verantwortlich ist.

Kniffliger wird die Situation in den Siebziger Jahren, wo «Der zerbrochne Krug» zu einem Familiendrama wird. Die Richterin Adam (Vera Geisser) wird von einem diabolisch-neugierigen Revisor (Benno Riha) bedrängt, so dass man fast Mitleid bekommt mit ihr. Da helfen auch keine weiteren Weinflaschen, die das Dienstmädchen kredenzt. Die treuherzige Eve (Lena Küng), die die Niedertracht der Gesellschaft nicht mehr aushält, traut sich langsam, Klartext zu



Volk», stellt die Justizrätin fest, ist eher bereit an die unwahrscheinlichste, aber überzeugend dargelegte Erklärung zu glauben, als die Richterin als Tatverdächtige in Betracht zu ziehen. Die Richterin Adam (Luzia Lulendo), stellt sich heraus, war bei der hilflosen Eve (Jael Benz). Gegen das Versprechen, Ruprechts Einberufung in einen Krieg (sei es Syrien oder Afghanistan) zu verhindern, wollte die Richterin Eve an die Wäsche. Da Eve kaum Ahnung hat, um welchen Krieg es sich handeln könnte, hat die Rich-



sprechen und die Richterin anzugreifen. Dass sie von der Richterin sexuell bedrängt und erpresst wurde, kann sie dem Gericht noch nicht sagen. Sie möchte nicht, dass Ruprecht, von dem sie hochschwanger ist, in den Vietnamkrieg einberufen wird. Die Eltern- generation (Yara Vetsch und Rafael Sieber) spielt sich entweder auf mit Verschwörungstheorien oder sie gönnt sich nach Anfällen von Aggression gegen die eigenen Hippie-Kinder eine Auszeit (er mit einem Nickerchen, sie mit einer Schnapsflasche, was sie unter der Krempe ihres Hutes verbergen will). Nur Ruprechts Vertrauen gibt Eve Kraft.

Die Auflösung kommt in der heutigen Zeit: Zunächst sorgt jedoch eine von der gestylten Marthe (Shannon Braun) organisierte Tatzugin, Brigitte (Carmen Kaufmann), für Verwirrung. Sie glaubt nämlich den Teufel im Garten ihrer Best Friend Marthe gesehen zu haben. Prompt sind Marthe, Veit und Ruprecht (Pascal Wittwer) bereit, der überzeugenden Rede Brigittes zu folgen und den Teufel leibhaftig für den Krugzertrümmerer zu halten. Die Erklärung kommt der Richterin zupass, nur die aufgeklärte Justizrätin und die geschäftige Gehilfin des Richters entziehen sich diesem Aberglauben. Das «blödsinnig

terin ein leichtes Spiel mit ihr. In den Gerichtspausen belästigt sie Eve mit WhatsApp-Nachrichten, will Ruprecht ins Gefängnis stecken und treibt es so weit, dass die Jungen nur noch Gewalt als Lösung sehen. Ruprecht wird von Eve auf die Richterin gehetzt, jagt sie durch die ganze Aula. Nur die Justizrätin kann dieses irre Treiben stoppen. Am Schluss steht der zerbrochene Krug, dessen Fall vor der nächsthöheren Instanz verhandelt werden soll.

«Der zerbrochne Krug» muss einfach gespielt werden!

Let's dance

Rebecca Wigger, 3NbPb

Technikwoche 3NaPa und 3NbPb

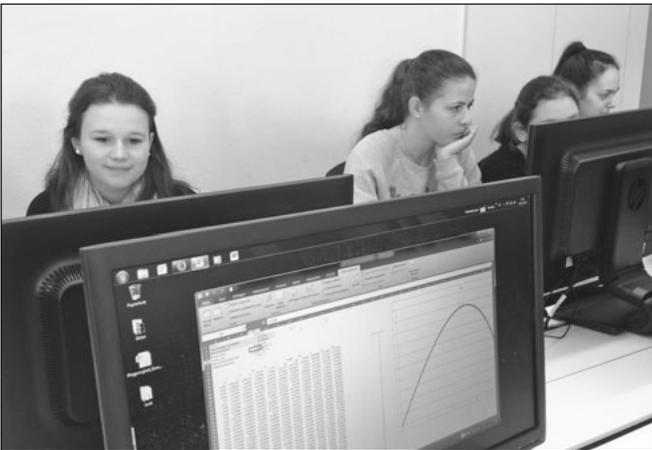
In der Woche vom 25. - 29. Januar nahmen die Klassen 3NaPa und 3NbPb an der traditionellen KSH-Technikwoche teil. Zu Beginn der Woche stand der schiefe Wurf im Mittelpunkt. Mit Hilfe einer Wurfmachine sollte ein Tischtennisball wegkatapultiert und zuverlässig ein kurzfristig vorgegebenes Ziel getroffen werden. In der zweiten Wochenhälfte reisten wir

an die ETH Zürich, wo wir uns neben interessanten Führungen mit dem Bau und dem Programmieren eines tanzenden Roboters beschäftigten.

Am Montagmorgen wurden unsere Klassen in 3er-Teams aufgeteilt. Jedes Teammitglied erhielt einen anderen Auftrag. Jemand war für den Bau der Wurfmachine zuständig. Die zweite Person beschäftigte sich mit der Geometrie der Maschine. Aus der Masse der Bauteile, dem Spannweg der Feder sowie dem Steigungswinkel der Maschine musste die Abschussgeschwindigkeit des Balles berechnet werden. Das dritte Teammitglied simulierte den Flug des Balles, wobei neben Abschusswinkel und -geschwindigkeit auch der Luftwiderstand berücksichtigt werden musste. Anschliessend folgten der Zusammenschluss der drei Teilaufgaben und die praktische Umsetzung. Am Montagnachmittag und Dienstag wurde fleissig gerechnet, gezielt, geschossen und – wenn alles korrekt war – auch getroffen. Abschliessend bestritten wir einen Wettbewerb, bei welchem uns die Distanz zum Ziel vorgegeben wurde. Mit Hilfe unserer Programme berechneten wir den Abschusswinkel sowie den Spannweg der Feder. Leider mussten wir feststellen, dass Theorie und Praxis nicht immer exakt übereinstimmen. Trotzdem durften wir uns über das eine oder andere Erfolgserlebnis freuen. Als Sieger des Wettbewerbs konnten André, Michael und Marlon einen süssen Preis in Empfang nehmen.

Am Mittwochmorgen ging es bereits um 6.53 Uhr mit dem Zug Richtung Zürich. Unser Ziel war die ETH. Nach unserer Ankunft erhielten wir zuerst eine Führung durch das Zentrum des ETH Campus. Sehr interessant war der Besuch des Laboratoriums für Trennprozesse, in welchem das Ziel verfolgt wird, CO₂ aus den Abgasen von Kraftwerken zu eliminieren und in tiefen geologischen Schichten zu deponieren. Ausserdem erhielten wir Einblick in verschiedene Abteilungen des Autonomous Systems Lab, wo die unterschiedlichsten Roboter entwickelt werden. Die Roboter werden so mit Intelligenz ausgestattet, dass sie autonom in extrem herausfordernder Umgebung navigieren können. Beeindruckt von der Mechanik der gehenden Roboter und der Wendigkeit der Flugkörper ging es in die Mittagspause.

Am Nachmittag durften wir selbst Hand anlegen. Mit der Hilfe von drei ETH-Studenten bauten wir einen sogenannten «dancebot». Das ist ein Roboter, welcher sich zu Musik bewegt und LEDs aufleuchten lässt. Als Erstes wurden die verschiedensten Bauteile auf eine Platine gelötet. Der Umgang mit



LötKolben und -zinn war für einen Grossteil von uns eine neue Erfahrung und eine entsprechende Herausforderung. Danach klebten wir die Platine auf eine Holzplatte und montierten Motoren, Räder und Lautsprecher. Erfreulicherweise hatten am Ende des ersten ETH-Tages alle einen funktionstüchtigen Roboter vor sich.

Beim Verzieren der Roboter am Donnerstagmorgen wurden unserer Kreativität keine Grenzen gesetzt. So entstanden viele sehr gelungene Kreationen, die ihrem Namen «dancebot» alle Ehre machen sollten. Nach einem kurzen Theorieblock versuchten wir uns voller Tatendrang im Programmieren der Roboter. Schon bald mischten sich im Saal klassische Klänge mit Discosound und auf allen Tischen begann das rege Treiben der Tänzer. Im Laufe des Tages entstanden viele verschiedene Choreographien, welche wir uns zum Abschluss unseres Aufenthaltes an der ETH gegenseitig vorführten.

Zurück an der KSH beschäftigten wir uns am Freitag wiederum mit dem schiefen Wurf. Unsere Aufgabe bestand darin, den anfangs Woche gefilmten Kugelstoss zu analysieren und Abstosswinkel, -geschwindigkeit und -höhe zu bestimmen. Mittels GeoGebra ermittelten wir danach durch Verändern der verschiedenen Parameter die optimale Flugkurve und somit die maximale Stossweite.

Während wir uns mit dem Kugelstossen auseinandersetzten, erarbeiteten Noah und Lorenz eine Choreographie für unsere 29 «dancebots». Den ganz grossen Auftritt hatten unsere Tänzerinnen und Tänzer dann in der Morgenpause. Wir liessen die Roboter in der Eingangshalle zu Mark Ronsons «Uptown Funk ft. Bruno Mars» tanzen. Obwohl sich einige selbstständig machten und völlig ungeplante Bewegungen ausführten, durften sie sich der Aufmerksamkeit einer grossen Zuschauerzahl sicher sein.



Stefan Büchler

Hochschule zum Anfassen

Am Dienstag, 10. Nov. bekamen wir Besuch, Besuch von der ETH Zürich. «ETH unterwegs» nennt sich ihr Programm, das sie zu ihren zukünftigen Studentinnen und Studenten an den Gymnasien führt. Hautnah möchten sie zeigen, was diese im mathematisch-naturwissenschaftlich-technischen Bereich führende Hochschule der Schweiz forscht und lehrt. Nicht abstrakte Stundentafeln sollen zeigen, was gemacht wird, sondern Berichte aus der aktuellen Forschung und der Kontakt mit Studierenden. Bei unseren Schülerinnen und Schülern des dritten und teilweise vierten Jahrgangs sollten Brücken auf- und Ängste abgebaut werden.

Die MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) sind für viele Studierende unattraktiv geworden. Gleichzeitig sind sie für die ressourcenarme Schweiz von grosser Bedeutung. Wegen fehlender Fachkräfte werden von vielen Seiten grosse Anstrengungen unternommen, diese Studienrichtungen wieder attraktiver zu machen. Die Kantonsschule Heerbrugg hat deshalb dieses Angebot der ETH gerne genutzt.

«ETH unterwegs» sieht zwei Teile vor. Einerseits stellen Studentinnen und Studenten in der Ausstellung Experimente aus ihren Fachgebieten vor und stehen Red' und Antwort zu allem, was rund um ihr Studium von Interesse ist. Andererseits gewinnen die Schülerinnen und Schüler in Vorträgen einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse.

Die Vortragsreihe wurde sehr eindrücklich von Prof. Uggowitzer begonnen, der als Materialwissenschaftler neue Werkstoffe entwickelt, die in der Medizin erstaunliche Fortschritte erlauben und gar Leben retten können. Vorgestellt wurden beispielsweise Materialien, welche im Körper, selbst im Kopf, gezielt abgebaut werden und nur so lange eine stützende Funktion bieten, wie es erwünscht ist. Die Materialien werden in gewissen Fällen so gewählt, dass die Abbauprodukte die Heilung und Reparatur, z. B. eines gebrochenen Knochens, erheblich verbessern. Aus der Welt der Elementarteilchen berichtete uns Prof. Grab, Teilchenphysiker, über das erst kürzlich am CERN in Genf gefundene Higgs-Boson, welches erklärt, warum Körper überhaupt eine Masse haben, also schwer sind. Auch können die Forscher immer mehr vorhersehen, was wir nicht sehen können: Die dunkle Materie, welche wohl weit häufiger vorkommt, als die, welche wir sehen.

Überraschend erfuhren wir in einem Vortrag von Herrn Prof. Aebi, Professor für Mykologie am Mikrobiologi-

schen Institut, dass die Lactose-Intoleranz eigentlich der Normalfall ist, der sich aus einer natürlichen Entwicklung des Menschen ergab. Nicht alle Intoleranzen sind Fehlentwicklungen der jüngeren Zeit. In einem weiteren Vortrag erklärte Prof. Wieser vom Institut für Geodäsie und Photogrammetrie, wie wichtig noch heute die genaue Vermessung der Welt ist, gerade auch im Zusammenhang mit globalen Bedrohungen wie dem Klimawandel und neuen Entwicklungen im Individualverkehr.

Der Statistikprofessor Hans Rudolf Künsch zeigte eindrücklich, wie weit die Mathematik in unseren Alltag eindringt. Natürlich lagen ihm die statistischen Beispiele besonders am Herzen, er wies aber auch immer wieder auf die innere Schönheit der Mathematik hin. Eine besondere Begeisterung spürte man bei der bekannten Gleichung, welche die wichtigen Konstanten der Mathematik alle umfasst:

$$e^{i\pi} + 1 = 0$$

Prof. Theler vom Institut für Molekularbiologie & Biophysik führte in die Welt der Ribonukleinsäuren ein. Diese Substanzen in den Zellen sind zentral für lebenswichtige Prozesse. Die Vorgänge sind weit komplexer als man früher gedacht hatte. Die Ribonukleinsäuren definieren die Bedingungen, ob ein Gen aktiviert wird oder nicht. Wenn diese regulierten Prozesse zusammenbrechen, können verschiedenste Krankheiten ausbrechen.

Das natürliche Fluor stand im Zentrum des Vortrages von Prof. Antonio Togni vom Departement für Chemie und Angewandte Biowissenschaften. Obwohl es auf der Erde relativ häufig vorkommt, ist es gasförmig, hoch giftig und reaktiv. Als Salz ist es auch sehr problematisch, wird aber bei Zahnpasta in kleinen Mengen zur Bekämpfung von Karies eingesetzt.

Vorträge am 10. November 2015

Materialien, die Leben retten	Prof. Peter Uggowitzer
Die Welt der Elementarteilchen und das LHC-Projekt	Prof. Christoph Grab
... und Darwin hat doch Recht: Laktose-Toleranz beim Menschen	Prof. Markus Aebi
Die Vermessung der Welt in Zeiten von Klimawandel, Bevölkerungsexplosion und globaler Mobilität	Prof. Andreas Wieser
Mathematik und Zufall - ein Widerspruch?	Prof. Hans Rudolf Künsch
Krankmachende Ribonukleinsäuren	Dr. Dominik Theler
Fluor: Natürlich unnatürliche Chemie	Prof. Antonio Togni
Die Klimaänderung	Dr. Erich Fischer



Der letzte Vortrag war der Kantonsschule besonders wichtig und deshalb für alle gemeinsam. Er war eher bedrückend. Dies lag aber nicht am Referenten, Dr. Erich Fischer vom Institut für Atmosphäre und Klima, sondern am Thema. Der Vortragende konnte eindrücklich aufzeigen, was man mit Klimamodellrechnungen zeigen kann und welche Ereignisse zu kleinräumig für diese Modelle sind. Der Referent kann mit seinen Modellen nachweisen, dass wegen des Klimawandels bereits heute die Wahrscheinlichkeit für die Hitzeextremereignisse um die Hälfte, für die Niederschlagsextreme um einen Fünftel gestiegen ist. Trotzdem kann kein einzelnes Hitze- oder Niederschlagsextrem direkt auf den Klimawandel zurückgeführt werden. Auf politischer Ebene wird bei der Temperaturerhöhung oft über die 2 Grad Grenze diskutiert. Die Modellrechnungen zeigen, dass bei einem halben Grad weniger bereits einige Extremereignisse nur noch halb so wahrscheinlich wären. Ohne griffige Massnahmen war der Referent überzeugt, dass das junge Publikum noch markante negative Veränderung miterleben wird.

Alle Vorträge fanden bei den Schülerinnen und Schülern jeweils ihre Liebhaber. Vorträge aus Gebieten, die den Schulfächern eher weniger nahe liegen, wurden oft als besonders interessant bezeichnet.

Noch positivere Rückmeldungen als die Vorträge erhielt jedoch die Ausstellung zu den zahlreichen Studienrichtungen (vgl. Zusammenstellung). Studentinnen und Studenten stellten ihre Fachrichtung mit Plakaten und kleinen Experimenten vor. Sie standen aber vor allem für den persönlichen Kontakt zur Verfügung. Unsere Schülerinnen und Schüler schätzen diese Möglichkeit sehr, die Studienrichtungen auf diese ganz individuelle Art kennenzulernen. Wenn die Studienrichtungen auf Interesse stiessen, war meistens die zugeteilte Ausstellungszeit aus Sicht der Schülerinnen und Schüler zu kurz. Auch wenn ein Teil der Schülerinnen und Schüler sich von den Fächern der ETH nicht angesprochen fühlte, meinten nachher doch einige, dass sie sich in der Wahl ihres zukünftigen Studiums bestätigt fühlten, die eine oder andere spannende und bisher unbekannte Richtung fanden oder zumindest erstaunt waren, wie lebendig die Fragestellungen doch sein könnten. Immer wieder wurde in der abschliessenden Umfrage erwähnt, wie offen und freundlich die Studierenden in der Ausstellung waren. Vielleicht wurde unseren Schülerinnen und Schülern bewusst, dass sie in naher Zukunft an derselben Stelle stehen könnten.

Die Umfrage hat aber auch einige erstaunliche Einsichten von einzelnen Schülerinnen und Schülern zu Tage gefördert. Zum Beispiel die, dass die Mathematik, welche man an der Mittelschule lernt, im Studium nicht mehr gebraucht wird. Auch wenn ich als Mathematiklehrkraft die statistische Signifikanz dieser Feststellung durchaus relativieren kann, bleibt für mich doch eine Lehre für einen hoffentlich nächsten Besuch der ETH: Wir Lehrkräfte sollten die Gelegenheit noch mehr nutzen, ein aktuelles Bild der Studiengänge und ihrer Anforderungen zu erhalten.

Fachrichtungen in der Ausstellung

Bauwissenschaften

Architektur, Bauingenieurwissenschaften, Umweltingenieurwissenschaften, Geomatik und Planung

Ingenieurwissenschaften

Elektrotechnik und Informationstechnologie, Informatik, Materialwissenschaft, Maschineningenieurwissenschaften

Naturwissenschaften

Biologie, Mathematik, Rechnergestützte Wissenschaften, Physik, Pharmazeutische Wissenschaften

Systemorientierte Wissenschaften

Agrarwissenschaft, Erdwissenschaften, Lebensmittelwissenschaft, Gesundheitswissenschaften und Technologie, Umweltnaturwissenschaften

Take a look!

Benedikt Götz

Unterwegs zu den Planeten

Einweihung des neuen KSH-Planetenwegs

Wer hätte gewusst, dass die Erde mit ihrem Durchmesser 108-mal in die Sonne passen würde? Wie viel weiter ist der Jupiter von der Erde entfernt als die Sonne? Heutzutage ist vieles schnell «ergoogelt». Aber was kann man schon anfangen mit den vielen Zahlen und Nullen, die dabei herauskommen? Fragt man z. B. nach dem Abstand von Erde und Sonne, wird man mit der riesigen Zahl von 150'000'000 km konfrontiert. Wer kann sich das noch vorstellen? Helfen kann dabei der an der KSH neu erschaffene Planetenweg, der die Verhältnisse der Dimensionen wunderbar veranschaulicht. Die Distanzen zwischen den Planeten können nun gemächlich in verkleinertem Massstab abgelaufen werden.

Der Kern des Weges ist an der Kanti zu bewundern. Alle Planeten befinden sich als Modell im realistischen Grössenvergleich an der Wendeltreppe zur Sternwarte. Auf einem kurzweiligen Spaziergang von der Kantonsschule Heerbrugg ins Ortszentrum Au können, vorbei an informativen Schautafeln zu unseren Planeten, die richtigen Distanzen erwandert werden. Die interessanten Begleitinformationen der Tafeln sind auch im Internet auf der KSH-Homepage unter «Planetenweg» abrufbar.

Die Schülerinnen und Schüler des Astronomiekurses unter der Leitung von B. Götz haben das ganze Projekt auf die Beine gestellt und selbst gestaltet. Um die wahrhaft astronomischen Dimensionen auf eine anschauliche Laufdistanz zu bringen, wurden kurzerhand alle Strecken durch die Zahl 2'408'000'000 dividiert. Schon schrumpft die riesige Sonne auf eine Gartenkugel von etwa 60 cm Durchmesser. Die Erde ist dabei ein Winzling von nur gerade gut 5 mm, die nun im Eck der Mensa zu bewundern ist. Die Schülerinnen und Schüler haben die Erde in diesem Massstab neu erschaffen, und die anderen Planeten gleich alle mit.

Am 31. Mai 2016 wurde der Planetenweg feierlich eröffnet: Zur Einweihung fanden sich neben geladenen Gästen wie dem Gemeindepräsidenten von Au, Herr Christian Sepin, auch an die 60 Besucherinnen und Besucher ein. Der Eröffnungsakt wurde mit «Sphärenklängen» von Laura Stachl, Carla Preising, Sonja Hasler und Juri Künzler musikalisch umrahmt. Anschliessend konnten Interessierte in einer Art Rundlauf verschiedene astronomische Stationen



Patricia Berchtel und Ylber Conzett erschaffen Planeten



Carla Preising und Sonja Hasler



Feierliche Eröffnung des Planetenweges, v.l. Benedikt Götz (Leiter KSH-Sternwarte), Judith Mark (Rektorin KSH), Christian Sepin (Gemeindepräsident Au)



besuchen. Ein Angebot, das rege genutzt wurde. Auch das digitale Planetarium war im Dauerbetrieb – fachkundig bedient von Juri Künzler. Alle Schülerinnen und Schüler des Astrokurses waren aktiv dabei: Vera Bernhard und Jan Hutter, der die Idee geboren hatte, erklärten die Planetenmodelle und deren Entstehung. Patricia Berchtel und Markus Köhler berichteten über die Aktivitäten des Astronomiekurses, Maria Hug und Flavia Heule zeigten die Sternwarte. Natürlich durften auch Rundgänge zu den Aussenstationen nicht fehlen, die zu Fuss oder mit dem Velo erreicht werden konnten. Geführt wurden die Gruppen durch Lena, Martin, Jason und Benjamin, unterstützt von Jenny und Yilber aus den Klassen 2LeSe, 2SaWb, 2LaNbPb, 2GM, 3LeWe, 3NaPa, 4NaPa und 4LaNbPb. Sie alle haben einen grossartigen Einsatz geleistet und verstanden es, die Leute zu begeistern.

Inzwischen sind alle Stationen nach einigen Akten des Vandalismus im Aussenbereich wieder hergestellt. Wir lassen uns von unserem (Planeten-)Weg nicht abbringen! Nun steht der Weg der Öffentlichkeit zur Verfügung und kann leicht in einem kleinen Spaziergang von etwa einer 3/4 Stunde erlaufen werden: TAKE A LOOK!

Unter dem Sternenhimmel Graubündens

Den Abend des 10. März 2016 verbrachten wir Astrokürsler der Kantonsschule Heerbrugg an einem ganz besonderen Ort, nämlich unter dem sternenübersäten Himmel von Falera, einem kleinen Dorf in Graubünden, gelegen auf 1220 Metern über Meer und – das ist die Hauptsache – im Besitz des grössten in der Schweiz für Laien zugänglichen Teleskops (90cm Spiegeldurchmesser).

Um 18 Uhr abends nach der Schule ging es los. Herr Götz und Herr Merz fuhren zusammen mit 11 Schülern des Astronomiekurses hinauf bis zur Sternwarte Mirasteilas. Oben angekommen, staunten wir erst einmal nur ob des grossartigen Anblicks, der sich unseren Augen bot: Wir sahen einen Himmel, so klar und schön, wie man ihn bei uns nur selten zu Gesicht bekommt.

Unsere Himmelstour startete mit einer kleinen Repetition der altbekannten Sternbilder wie zum Beispiel dem Orion, den Zwillingen, dem Krebs oder der Cassiopeia. Dabei war es gar nicht immer so einfach,

die sonst so eindeutigen Figuren und Formen am Himmel wiederzufinden, denn bei so vielen Sternen konnte man sich manchmal durchaus vorkommen wie einer, der die Nadel im Heuhaufen sucht.

Ein besonderes Highlight zum Beobachten war der Planetriese Jupiter, bei dem wir dank der hohen Vergrösserung des Teleskops sogar die einzelnen Wolkenbänder unterscheiden konnten!

Nach den Sternbildern und einigen Planeten wandten wir uns dann, die einmalige Gelegenheit ausnutzend, den etwas exotischeren Objekten unseres Himmels zu, die man auch auf dem Dach der KSH



Astronomiekurs besucht Sternwarte in Falera

nicht so einfach in den Fokus bekommt. So durften wir staunen über Dinge wie den Orionnebel (Sterngeburtsstätte), den Krebsnebel (Supernovaüberrest), die Andromeda-Galaxie, die Whirlpoolgalaxie M51 sowie das Galaxienpärchen M81/82 im grossen Bären und einige weitere Galaxien. Auch den berühmten Pferdekopfnebel haben wir versucht zu sichten.

Auch wenn diese Objekte oft nur als ganz schwache Nebelfleckchen zu sehen waren, stellte es doch ein einmaliges Erlebnis dar, selbst durchs Okular zu schauen mit kalten Zehen und schlottrigen Füßen und all diese Dinge live am Sternenhimmel beobachten zu können. Und obwohl wir vom Astrokurs ja schon einiges gewohnt sind, kommt man immer wieder ins Staunen, was es draussen alles gibt.

Ateliers KW 11

Manuela Schiess

Im Rahmen des neuen Sonderwochenkonzepts der Kantonsschule Heerbrugg wurde unter anderem auch die Unterrichtswoche während der Aufnahmeprüfungen neu gestaltet und in diesem Schuljahr erstmals durchgeführt. Während alle Erstklässler im Skilager weilten und sich die Viertklässler auf die Matura vorbereiten konnten, erhielten die Schülerinnen und Schüler der 2. und 3. Klassen des Gymnasiums die Möglichkeit, verschiedene Ateliers zu besuchen. Dabei durften sie die freie Wahl aus einem reichhaltigen Angebot treffen und sich so eine individuelle Unterrichtswoche zusammenstellen. Die US Elections 2016, Schach, Verschwörungstheorien oder das Programmieren von Lego-Robotern. Siebdruck, die globale Überwachung oder Migration und Asyl. Diese bei weitem nicht vollständige Aufzählung lässt das abwechslungsreiche Programm erahnen. Einen kleinen Einblick geben die beiden nachfolgenden Beiträge.

Mathematik im 2-Lektionen-Takt

Vier Jahre Mathematikunterricht reichen bei weitem nicht aus, auch nur einen Bruchteil der verschiedenen Themen und Schönheiten der Mathematik zu behandeln.

In acht voneinander unabhängigen Kapiteln streifte das Atelier «Mathematik im 2-Lektionen-Takt» deshalb durch unterschiedlichste Themen und Anwendungen. Hier soll ein kleiner Einblick in ein paar dieser Themen gegeben werden.

Sie haben sich bei den letzten Wahlen über die Sitzverteilung der Parteien aufgeregt und die Wahlen für undemokratisch gehalten? Sie wären nicht allein mit der Frage, wie gerecht das Schweizer Wahlsystem ist. Neben politischer und juristischer Aspekte spielt auch die Mathematik eine relevante Rolle und kann durchaus die Resultate bestimmen. Die Prozentsätze der auf die einzelnen Parteien entfallenen Stimmen und Mandate sollen nämlich möglichst gleich sein. Aber wie wird gerundet, wenn diese Verteilung nicht ganzzahlig geht? Wissen Sie, nach welchen Verfahren die Sitze verteilt werden? Kennen Sie die Unterschiede zwischen dem Hagenbach-Bischoff-Verfahren, der Methode nach Hare-Niemeyer oder des Doppelten Pukelsheim?

Sie haben sich wie Heinrich Wilhelm Olbers 1823 auch schon gefragt, warum der Nachthimmel eigentlich dunkel ist, obwohl doch sehr viele Sterne

leuchten? Oder sie stören sich am Satz «Weniger ist mehr?» Schon sind wir bei den Paradoxien. Aussagen oder Erscheinungen, die dem allgemein Erwarteten zuwider laufen oder beim üblichen Verständnis zu einem Widerspruch führen, gibt es in verschiedensten Formen. Ein interessantes Beispiel, das zu einer ganz neuen Sparte der mathematischen Wissenschaften geführt hat, ist das Russellsche Paradox. Es steht im Zusammenhang mit der Mengenlehre. «Der Barbier von Sevilla rasiert alle – und nur die – Einwohner Sevillas, die sich nicht selbst rasieren. Wer rasiert den Barbier?»

Zur Erholung möchten Sie in Hilberts Hotel übernachten. Es hat unendlich viele Zimmer, aber alle sind belegt. Kriegen Sie doch ein Zimmer? Ja, alle Hotelgäste ziehen für Sie in das Zimmer mit der nächsthöheren Nummer. Aber noch in derselben Nacht trifft eine Reisegruppe mit unendlich vielen Reisenden ein. Alle möchten ein Zimmer. Werden alle eines kriegen? Und wenn unendlich viele Reisegruppen mit unendlich vielen Reisenden eintreffen? Es geht hier nicht um eine Spielerei, sondern um den Begriff der Unendlichkeit. Ist alles Unendliche gleich gross?

Von den Zahlen gibt es solche, die die Mathematiker schon immer mehr fasziniert haben als andere. Dazu gehören die Primzahlen. Dass es unendlich viele sind, ist beweisbar, aber es gibt auch viele Vermutungen, die noch nicht bewiesen oder widerlegt sind. Die Fragen, ob es unendlich viele Primzahlzwillinge gibt oder ob sich jede gerade Zahl als Summe von zwei Primzahlen schreiben lässt (Goldbachs Vermutung) sind beispielsweise noch nicht geklärt. Die wohl berühmteste Vermutung ist die Riemannsche Vermutung. Seit über hundert Jahren gehört sie zu den wichtigsten mathematischen Problemen überhaupt. Es geht um die Anzahl der Primzahlen unter einer gegebenen Zahl. Diese Fragestellung aus der Zahlentheorie ist so interessant, weil sie überraschende Zusammenhänge zu anderen Gebieten der Mathematik und der theoretischen Physik zeigt. Bleiben wir bei den Primzahlen, wenden wir uns aber mehr dem Alltag zu. Kennen Sie die grösste bekannte Primzahl? Sie hat 22 Millionen Stellen (Stand Januar 2016). Jeder ist eingeladen, grössere Primzahlen herauszufinden. Doch wozu soll das gut sein? Sie verwenden sie mehr oder weniger bewusst jeden Tag. Ohne Primzahlen geht nämlich bei Verschlüsselungen von Botschaften überhaupt nichts mehr. Schliesslich möchten Sie ja nicht, dass jeder Ihre Emails lesen kann, oder dass vertrauliche Anhänge einfach so ohne Schutz herumgeschickt

werden. Vielleicht verwenden Sie auch ein Signaturverfahren, dass niemand Ihr Dokument fälschen kann. Die Verfahren werden laufend besser. Aber sehr viele davon basieren darauf, dass die Faktorzerlegung eines Produkts aus riesigen Primzahlen nicht so schnell gefunden werden kann.

Mathematische Kalküle, Rechenricks ohne Taschenrechner und ein Ausflug von Flatland in Sphereland bis in den vierdimensionalen Raum waren weitere Themen im Atelier.

Diese Beispiele sollen Ihnen einen kleinen Einblick in verschiedene Themen der Mathematik geben und ihre Verbindungen zum täglichen Leben zeigen. Bleibt für Sie noch folgende Frage: Warum ist die Antwort immer 1089?

US Elections 2016

Last semester's KW11 provided the opportunity to hold Ateliers on different topics. Certainly, when the Ateliers were first announced back in autumn 2015, not many would have called the US Elections 2016 'historic' but as the campaigning had already picked up pace and not only Donald Trump but also Hilary Clinton had attracted the attention of the media, this seemed a good occasion and time to have a closer look at potential presidential candidates and the US presidential election process; to watch parts of the (in)famous TV debates and for students to use and improve their English skills. So the two-day workshop «US Elections 2016» took place more than five months ago, at the beginning of the election process – when the official candidates, Clinton and Trump, were not yet set in stone. Five months later, matters have become clearer in that regard and, at the same time, issues discussed in the Atelier continue to make headlines. In fact, recent headlines provide a good reflection of the workshop's contents:

- «Can Trump be the first to go directly from corner office to Oval Office?» (CNN, August 12, 2016) – *Trump's and Clinton's background*
- «Tim Kaine defends Clinton and says she's learned from email mistake» (The Guardian, 7 August, 2016) – *Trump's and Clinton's use of (social) media*
- «US election: What's the point of a party convention?» (BBC, 17 July, 2016) – *The workings of the election process*
- «Trump v Clinton: Comparing economic plans» (BBC, 8 August, 2016) – *The two parties and their main issues (based on TV debates)*

We first took a closer look at the biographies of the leading presidential candidates Clinton and Trump and their use of (social) media. While most students seemed to be somewhat informed about Trump's background, Clinton's and her husband's political careers and the 'email-affair' were rather new to them. After those first, partly curious (social media) impressions we moved on to the more serious theoretical part – the workings of the US presidential elections.

The aim of this part was to shed some light on terms like *caucus*, *primary*, *electoral college* or *convention* and for the students to gain a basic understanding of the main steps of the process. It was concluded with a short competitive quiz to test the students' understanding.



Before we continued by studying some of the TV debates, we looked at the remaining candidates (Democrats and Republicans) and their positions. Their views and personalities were best presented with their own TV spots, which sparked some interesting discussions in the group, not least because of their sometimes provocative nature.

While watching excerpts from Republican and Democratic TV debates, students were asked to take notes of Democratic and Republican positions on issues such as 'economy' or 'education'. The information was then put on posters in the classroom in order to help the group prepare for their own debate at the end of the Atelier. On the following day, the students could then choose a position (Democratic or Republican presidential candidate, vice presidential candidate, supporter or host) and prepared themselves for their own battle, which, I believe, in many ways turned out to be a lot more informed and content-oriented than some of the originals.

With the continuing coverage of the elections I am often reminded of this interesting two-day project and hope it will leave some lasting impressions on students, too.

Luc Murat, 3NbPb

Projektwoche 3NbPb

Am Montag, dem 21. September 2015 starteten wir die Woche mit einer Wanderung von Zernez in Richtung Chamanna Cluozza im Schweizer Nationalpark. Zuerst gemächlich der Strasse entlang, danach auf einem Feldweg und schlussendlich längere Zeit im Wald steil bergauf wanderten wir ca. eineinhalb Stunden von knapp 1500 m.ü.M. bis über 2100 m.ü.M. hinauf. Auf dieser Höhe bot sich uns ein herrlicher Ausblick auf die Cluozza-Schlucht. Der Weg führte uns wieder auf 1800 m.ü.M. hinunter, wo wir vor dem Gegenanstieg zur Cluozzahütte rasteten. Mit Feldstechern und Fernrohr beobachteten wir Saurierspuren auf einer schräg stehenden Felsplatte am Piz dal Diavel. Die ca. 220 Millionen Jahre alten Spuren stammen von einem etwa 8 m langen pflanzenfressenden Prosauropoden und einem etwa 3 m langen räuberischen Theropoden. Ausserdem erblickten wir die ersten Hirsche und Gämsen.

Nach dem Abendessen erklärte uns Herr Kobelt das Verhalten der Hirsche in der Brunftzeit sowie das Verhalten des Rehs und des Steinwilds. Während der Ausführungen konnte man die Hirschstiere röhren hören, was ein aussergewöhnliches Erlebnis war. Der Berg gegenüber war bis über die Waldgrenze mit Dutzenden von Hirschen bevölkert, zudem erkannten wir zuoberst ein Gämsrudel. Bis zur Nachtruhe um 22 Uhr spielte die Mehrheit der Klasse mitsamt Lehrern einige Partien «Werwölfe».

Nach dem Morgenessen machten sich alle für die Wanderung des Dienstags von der Chamanna Cluozza über Fuorcla Murter zur Ofenpass-Strasse bereit. Da es kühl war, wurde viel warmer Tee in die Flaschen gefüllt. Wir wanderten von der Hütte aus aufwärts durch den Wald, bis es felsiger und schmaler wurde und der Weg im Zick-Zack den Berg hinaufführte. Über der Waldgrenze legten wir eine Pause ein und genossen die schöne Aussicht. Dabei wurde eifrig nach Wild gesucht. Beim nachfolgenden letzten Aufstieg konnten wir uns auch an einigen Murmeltieren erfreuen. Diese konnten zum Teil im Grossformat fotografiert werden, ehe sie einen lauten Pfiff von sich gaben und in ihren Löchern verschwanden. Oben, auf etwas mehr als 2500 m.ü.M., legten wir die Mittagspause ein. Vom Rastplatz aus konnten wir mit Feldstechern und Fernrohr einen etwas älteren Steinbock beobachten. Unsere Lehrpersonen erklärten uns aus biologischer und biochemischer Sicht den Winterschlaf der Murmel-

tiere und die Winterruhe des Bären. Nach der Pause ging es bergab. Wir entdeckten eine Hirschshule und weit unten im Tal erblickten wir einen sehr schönen türkisfarbenen See. Auf etwa 1600 m.ü.M. erreichten wir die Bushaltestelle «Vallun Chafuol» an der Ofenpass-Strasse, wo wir uns von Herrn Kobelt verabschiedeten. Darauf folgte eine 50-minütige Busfahrt nach Müstair. Dort angekommen, kaufte das Kochteam das Abendessen ein, währenddessen der Rest der Klasse das Gepäck abholte und zu unserem Lagerhaus «Steinbock» brachte.

Am Mittwochmorgen nahmen wir in Müstair an einer Führung durch das Kloster «Son Jon» und durch die Heiligkreuzkapelle teil. In beiden Gebäuden sind gotische und karolingische Fresken zu sehen. Deswegen und weil sie zu den ältesten noch stehenden kirchlichen Bauten der Schweiz gehören (das Kloster wurde im 8. Jahrhundert erbaut) sind sie UNESCO Weltkulturerbe. Ein Teil des Klosters und der obere Teil der Heiligkreuzkapelle wurden renoviert. In der Heiligkreuzkapelle genossen wir exklusive Informationen von einer Restauratorin. Nach der interessanten Führung in diesen eindrücklichen Bauten fuhren wir mit dem Bus und mit dem Zug nach Laas (im Südtirol) zum berühmten Laaser Marmorwerk. Der Laaser Marmor ist für seine ausserordentliche Härte und somit Widerstandsfähigkeit und Wetterbeständigkeit bekannt. Aus Laaser Marmor sind unter anderem die Wände, Böden, Sockelleisten, Treppen und Säulen der U-Bahn-Station des Ground Zero in New York gebaut. In einem kleineren Raum durften wir einen Film des Unternehmens sehen, der vor allem die Geschichte des Werks betonte. Danach führte man uns in den Aussenbereich des grossen



Marmorwerks, wo wir Marmorskulpturen von früheren Wettbewerben bestaunten. Nach dem Blick ins Innere des Werks bewegten wir uns wieder zurück zum Eingang, wo wir noch kleine Marmorstücke mit nach Hause nehmen durften. Anschliessend führte man uns ins Dorf hinein zu einer Kirche, die gänzlich aus Marmor besteht. Schlussendlich besuchten wir eine Steinmetzschule, in der ein Lehrer dieser Schule das Wort übernahm, uns durch die Schule führte und dabei die dreijährige Ausbildung zum Steinmetz und Steinbildhauer erläuterte.



Am Donnerstagmorgen konnten wir unsere Bike-Tour im Gebirge wegen Schnees nicht durchführen. Als Alternative bot sich eine Fahrradtour im Südtirol an. Wir reisten mit dem Bus nach Mals und mieteten dort unsere Citybikes. Einige mutige Schülerinnen und Schüler versuchten sich an der Tandem-Variante. Die knapp sechzig Kilometer lange Strecke führte von Mals bis nach Meran. Es war ein besonderes Erlebnis, so viele verschiedene Landschaftsbilder, von historischen Städtchen über Obstplantagen bis hin zu unglaublichen Gebirgs-panoramen, sehen zu können. Nachdem alle in Meran eingetroffen waren und ihre Fahrräder abgegeben hatten, durfte die Klasse etwa eine halbe Stunde mit Einkaufen verbringen. Anschliessend reisten wir mit Zug und Bus in unser Lagerhaus in Müstair zurück.



Auch das Freitagsprogramm wurde wetterbedingt über den Haufen geworfen. Vorgesehen war ein Besuch der Bergwerke im Val Müstair oberhalb Buffalora auf etwa 2400 Metern Höhe. Da der Zugangsweg und die Eingänge in die Stollen aber schneebedeckt waren, fiel dieser Programmpunkt aus. So hiess es «Koffer packen, Haus putzen und Schlüssel abgeben». Die Klasse säuberte das Haus tatkräftig und die Schlüsselabgabe erfolgte ohne Probleme. Anschliessend wurde das ganze Gepäck im Bus verstaut und unsere Heimreise brach an.



An dieser Stelle wollen wir uns, die Klasse 3NbPb, ganz herzlich bei unserem Klassenlehrer Herrn Good für sein riesiges Engagement und seinen aussergewöhnlichen Einsatz bedanken. Er hat die ganze Woche organisiert und uns einmalige Erlebnisse beschert. Ebenfalls bedanken wir uns für die tatkräftige Unterstützung von Herrn Kobelt und Herrn König, die mit uns diese Woche verbracht haben. Vielen Dank!



Paris insolite

Dorothea Wallner Holenstein

Voyage de classe avec la 3GLaWa

Vendredi 6 novembre 15: Le bus attendait déjà devant l'école quand 23 élèves de la classe 3 GLaWa et deux professeurs, Madame Wallner et Madame Martellotta, sont montés de manière pressée après la dernière leçon pour entamer un voyage de 10 heures au cœur de Paris. Grâce à notre chauffeur nous n'avions qu'à traverser la rue pour rejoindre l'auberge branchée le «St-Patrick-in» au bord du canal St-Martin. C'était un excellent choix car tout Paris nous s'offrait à pied.

Samedi 7 novembre: Après le petit-déjeuner sur la terrasse, nous avons cheminé sur les traces de Bonbon, Bartolo et Zalamite pour découvrir le quartier multiculturel de Barbès, le lieu de vie des trois personnages du roman «Gard du nord». Avec son cinéma Louxor, les féticheurs devant le Tati qui promettaient sur une petite carte imprimée santé, bonheur et richesse pour leurs clients, les descriptions du livre se révélaient très réelles. La coupole du Sacre Cœur en perspective nous a enfin invités à faire un détour par Montmartre. On a profité d'une petite heure pour s'imprégner l'atmosphère artistique et pour voir les petites boutiques et jolis café de la place du Tertre.

A midi – changement de décor – on a mangé un fallafel dans le Marais, l'ancien quartier juif de Paris. Le commerce d'autan a cédé la place à des boutiques huppés et quelques restaurants et boulangeries kasher assez touristiques. Un groupe d'élèves est parti à la recherche des traces du vélodrome d'hiver où le plus grand rassemblement de juifs de France a eu lieu en 1942.

Passage par le Centre Pompidou; on est montés le fameux escalier roulant, la Chenille, pour atteindre la terrasse d'où on profite d'une vue splendide sur toute la ville de Paris. Madame Martellotta a expliqué l'histoire du bâtiment et de sa construction hors du commun.

Avant de se rendre au théâtre de la Huchette pour assister à «La leçon» d'Eugène Ionesco, nous avons joui d'un diner commun dans le quartier latin, chez un Grec, où certains ont même goûté à des spécialités bien françaises comme par exemple, aux cuisses de grenouille et aux escargots, mais seulement les non-végétariens!

Bien que préparée en cours, la pièce de théâtre d'Eugène Ionesco n'a pas fait l'unanimité des élèves ... mais c'était quand même impressionnant de

savoir que cette pièce se joue pratiquement tous les soirs dans ce même théâtre depuis 1957.



Pascal devant une assiette de cuisses de grenouille, escargot à la main



Devant la pyramide du Louvre

Dimanche 8 novembre: Comme notre auberge de jeunesse se trouvait à 5 minutes du Parc de la Villette, on y a fait un tour pour voir la Géode et l'ensemble du Parc avec ses installations artistiques et scientifiques.

A 10 heures, on a eu rendez-vous au Musée national de l'immigration à l'entrée du Bois de Vincennes. Dans le Palais de la Porte dorée, l'un des rares bâtiments du style art-déco construit à l'occasion de l'exposition coloniale de 1931, se trouve depuis 2007 le nouveau Musée de l'immigration. Il abrite non seulement un grand aquarium tropical mais aussi des expositions temporaires et permanentes au sujet de l'immigration en France. Fournis du dossier pédagogique accompagnant l'exposition «Repères», les élèves ont fait des recherches sur les différentes vagues d'immigration en France à partir du Moyen

Âge. Aussi ont-ils appris que Marie Curie et André Citroën, indissociables de la culture française, sont d'origine polonaise et que la dernière grande vague d'immigration est due à l'indépendance des colonies et surtout de l'Algérie. La visite de ce musée a été le déclencheur pour le choix de la lecture en classe «Cannibale» de Daenincks qui traite de manière critique l'exposition coloniale.

L'après-midi du dimanche, les élèves ont passé en groupe pour chercher et expérimenter un des dix cafés-terrasses qui sont dits les plus connus de Paris.

Lundi 9 novembre: Pour compléter la ronde de différentes cultures et religions, nous avons consacré le lundi à l'art et à la culture musulmane. Après une belle promenade à travers l'île de la Cité lors de laquelle nous avons pu admirer Les Halles, le Louvre et Notre Dame (qui a fait un cadeau «miraculeux» de 50 € à Mme Wallner ☺), nous sommes finalement arrivés devant l'Institut du monde arabe. Le musée étant fermé le lundi, Mme Martellotta a fait une introduction à l'histoire architecturale de ce bâtiment remarquable créé par Jean Nouvel en 1987. Sa façade est composée de 240 diaphragmes qui s'adaptent automatiquement à la luminosité extérieure. L'ombre de ces éléments architecturaux rappelle les motifs des maisons arabes.

A midi, nous avons plongé dans la vie étudiante au Campus Jussieu (Paris VI), ou l'université de Marie et Pierre Curie. Après une courte visite du site universitaire – un must pour les fans de l'architecture des années 60 – qui a été rénové pour des raisons de désamiantage pendant 10 ans, nous nous sommes joints aux étudiants en sciences naturelles pour prendre le déjeuner au Resto U. Pas succulent mais quand même une aventure insolite.

Pour joindre la Grande Mosquée de Paris, nous avons parcouru le chemin de François, héros du court métrage «Quai de Seine» à travers le Jardin de plantes pour arriver devant la porte de la mosquée où la deuxième rencontre entre les protagonistes a eu lieu. Une gentille dame a fait une visite guidée du lieu de culte qui nous a permis de voir le joli jardin dans la cour. Sous le toit de la mosquée se trouvent également un hammam et un café-restaurant auquel Mme Wallner nous a invités, grâce aux 50 € trouvés sur la place de Notre Dame ☺, afin de déguster les spécialités de la pâtisserie arabe.

Puis on s'est dépêchés pour arriver à temps pour une croisière sur la Seine à bord de célèbres Bateaux

Mouches. On a vu la Tour Eiffel illuminée, le Louvre et le musée d'Orsay la nuit.

Une soirée cinéma sur les Champs Élysées a complété notre journée franco-arabe. «Nous trois ou rien» nous a fait découvrir la société iranienne des années 70 et a montré le périple d'un jeune couple qui a fui la dictature du shah et de Khomeiny pour se réfugier en France.



Université Jussieu

Mardi matin, on a repris le bus pour regagner notre chère patrie, pleins d'images et d'impressions du Panam que nous avons vu d'un côté peu connu mais très authentique qui nous a fait sortir des sentiers battus.

Malgré tous ces beaux souvenirs, on n'oubliera jamais que notre voyage a eu lieu une semaine avant les affreux attentats terroristes qui ont causé la mort de plus de 130 personnes. C'était un choc énorme pour toute la classe de revoir les rues qu'on a traversées ensemble et qui étaient devenues le lieu d'un massacre inouï.

Von Pest nach Buda und zurück

Alessa Fanzoi, 4LeSeWe

Budapest

Budapest war nicht so, wie wir es uns vorgestellt hatten. Es war besser. Die Maturareise war eine Zeit, die uns immer in Erinnerung bleiben wird. Fällt das Wort Budapest, dann denken wir an die Straßen einer ganz besonderen Stadt, wir denken an die Gassen und die Bars, wir denken an die Kettenbrücke über die Donau, den Gellértberg und den Heldenplatz, wir denken ans Instant, den Club in dem wir lange und verrückte Nächte verbracht hatten, wir denken an die vielen Stunden in den Museen und wie wir nach pausenlosem Rambazamba auf der Tanzfläche gegen den Schlaf ankämpfen mussten. Wir denken auch an die Freundschaften und Bindungen, die sich verstärkt haben, wir denken an unsere Klassenkameraden, die in den Clubs nicht tanzen wollten, und an diejenigen, die auf der Maturareise endlich etwas mehr aus sich herausgekommen sind.

Jeden Tag schlugen wir unsere Augen auf, um mit schweren Lidern und leicht brummenden Köpfen das Doppelbett zu verlassen, in dem wir uns zu dritt eingepfercht hatten, um dann in der Küche unseres Appartements ein Glas Saft und ein vielfältiges Frühstück zu verdrücken, das wir uns nur in dieser Stadt leisten konnten. Es waren Appartements, von denen wir bis dahin nur träumen durften, und während wir auf unserem Balkon einen Plastikstuhl beobachteten, der im hohen Bogen aus dem Fenster der oberen Wohnung in den Innenhof geworfen wurde, fühlten wir uns unserem Studentenleben schon etwas näher.

In Budapests Pubs trafen wir auf zuvorkommende Junggesellen, die uns auf ihre Dachterrassenparties einluden, und obschon wir für exzentrische zwi-

schenschliche Beziehungen immer offen waren, führte uns unser Trip weg von den charmanten Gastgebern und zurück ins Instant.

Wenn wir ans Instant denken, dann schweben uns die schmalen Gänge und alten Sofas vor Augen, wir denken an die psychedelischen Zeichnungen von geflügelten Menschen mit Eulenköpfen an den Wänden, an die aus Holz geschnitzten Kaninchen, die an der Decke hingen, und an den finsternen Technokeller, den wir üblicherweise mieden.

Im Symphonieorchester gönnten wir uns eine Pause von den Technoklänge, die jede Nacht in unseren Ohren lagen, und wir lehnten uns entspannt zurück, während die ungarischen Streicher und Bläser uns ein klassisches Klangkleid schnieberten, bis wir von den hustenden und keuchenden Mengen von Zuschauern mit ihren rhythmisch-mechanischen Klatschgeräuschen wieder aus dem Bann der Musik gerissen wurden.

Doch nicht nur von der Musik wurden wir gefesselt, sondern auch im Escape-Room, denn dort wurden wir wortwörtlich in Ketten gelegt und in eine Zelle geschmissen. Rätsel wurden gelöst und Schlösser geknackt, wobei wir unseren inneren Sherlock Holmes ausleben konnten, um uns schlussendlich einen Weg in die Freiheit zu bahnen.

Unter angenehm warmen Temperaturen besuchten wir jegliche Synagogen und Museen, verloren uns in riesigen Markthallen und statteten Budapests Osterberg einen Besuch ab, um dessen Freiheitsstatue



sowie Aussicht auf die ganze Stadt zu bestaunen. Im Felsenkrankenhaus wanderten wir durch dunkle Gänge und lauschten gebannt den Erzählungen unserer Museumsführerin, die uns die Geschichte von über 700 Patienten erzählte, die während des Kampfs gegen die Rote Armee unter Temperaturen von über 40 Grad in einem Krankenhaus untergebracht wurden, das für gerade mal 200 Personen gedacht gewesen wäre. Wachsfiguren, die das Gefühl der Enge und Angst in den dunklen Räumen fast greifbar machten, lauerten hinter jeder Ecke, und während wir uns an Betten vorbeizwängten, die reihenweise eng nebeneinander in den Bunker eingepfercht waren, wurden wir uns unseres Glücks wieder einmal bewusst.

Nicht weit vom Felsenkrankenhaus ragten die weisen, neoromanischen Türme der Fischerbastei in den Himmel, die sofort unsere volle Aufmerksamkeit auf sich zogen und wir stiegen Stufe für Stufe der Aussichtsplattform entgegen, um den Panoramablick auf Buda, Pest und die Donau zu genießen. Um diesen Moment nicht bloss in unserer Erinnerung festzuhalten, verewigte Frau Carniello unsere grinsenden Gesichter unter azurblauem Himmel mit einem einzigen Knopfdruck in einer Fotografie.

Nach solch ausgefallenem Programm suchten wir Erholung in Budapests Thermalbädern, wo wir auf glatten Mosaikböden ausrutschten und in heissen Gewässern verdampften, um dann von einem Extrem in das andere zu gleiten und in 0-Grad Bädern wieder abzukühlen.

Abends strichen wir durch die Gassen, liessen uns von Frau Carniello und Herrn Fischer auf einen Drink einladen und stiessen gemeinsam auf eine Zeit an, die für immer in unserer Erinnerung erhalten bleiben wird.



Zwei Platten, eine Kette und 300 Radkilometer

Andrea Zinndorf, Milena Todić

Sommersportwoche

Es tröpfelt, als wir am Montagmorgen unsere Velos verladen und den Kanti-Parkplatz in einem Kleinbus mit 16 Radlerinnen und Radlern in Richtung Horb am Neckar verlassen. Nachdem wir bei Villingen, wo der Neckar entspringt, zuerst durch strömenden Regen gefahren sind, wird darüber diskutiert, ob die Wolken über uns Stratuswolken sind oder ob es sich doch eher um Nimbuswolken oder Nimbostratuswolken handelt. Wir drei Begleiter, Andrea Zinndorf, Stefan Fischer und Milena Todić, sind dabei eindeutig im Nachteil, da unser Geographieunterricht doch ein paar Jährchen zurückliegt.

Montag, von Horb nach Tübingen (37 km)

In Horb am Neckar, 75 Kilometer von der Quelle: Wir haben den Ausgangsort unserer Velotour erreicht. Über uns ein Himmel in Grautönen, auf einem Muschelkalkriff thront das schwäbische Städtchen, unter unseren Füßen nasser Asphalt. Schnell werden die Velos ausgeladen, Regenhosen übergestreift, das Gepäck vor Regen geschützt. In dieser Woche messen wir unser Tourenglück in Litern Regen, in Schläuchen und Hügeln. Für alle drei Masseinheiten gilt, je weniger desto besser.

Bis Rottenburg ist der Neckar noch ein kleiner Fluss, der in einem engen, waldbedeckten Tal fließt. Für uns heisst das, dass wir von einer kleinen Anhöhe zur nächsten radeln, so dass sich manch einer ein paar abkühlende Regentropfen wünscht. Und prompt haben wir unser erstes Abenteuer in Form eines warmen, heftigen Regenschauers, der erst nach

40 Minuten kurz vor der ersten Pause in Rottenburg nachlässt. Eine Radelstunde später endet schon unsere erste Etappe.

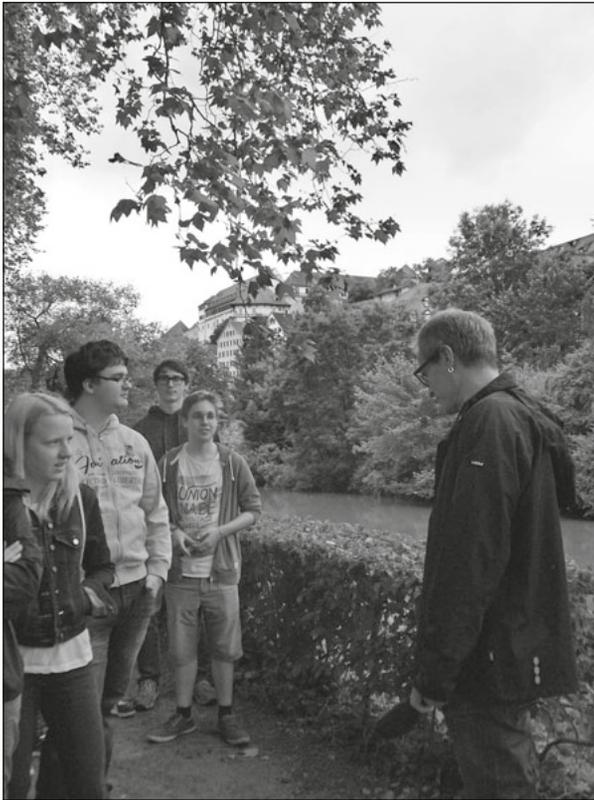
Die Führung durch das Universitätsstädtchen Tübingen beginnt bei der bekannten Neckarfront mit dem Hölderlinturm, bringt uns über die Marktplätze der verwinkelten Stadt zur Stiftskirche und zur Alten Aula und endet beim Schloss Hohentübingen mit der herrlichen Aussicht auf das breite Tübinger Becken. Dass heute an der ehrwürdigen Tübinger Universität (1477 gegründet) über 25 000 Studenten studieren, jeder dritter Einwohner Tübingens also Student ist, merken wir Mitte Juni nicht. In der vorlesungsfreien Zeit ist alles etwas beschaulicher und weniger quirlich. Dies tut dem Eiskonsum in der Altstadt aber keinen Abbruch. Unsere Truppe kann – das wiederholt sich in allen Städtchen, durch die wir fahren – zwischen mehreren Gelaterien wählen, fast so als wären wir in Italienferien.

Dienstag, von Tübingen nach Esslingen (60 km)

Am zweiten Radtag führt uns der Neckarradweg durch Naturschutzgebiete an mehreren Baggerseen vorbei nach Nürtingen. Spätestens hier stellen wir mit Erleichterung fest: Wo es sonst vor Radfahrern, Joggern, Inlineskatern und Spaziergängern nur so wimmelt und wuselt, ist es nun menschenleer, wir werden wohl die ganze Woche über freie Bahn haben.

Beim Beheben der ersten Panne holen sich die ersten unter uns dreckige Hände, ansonsten rollt alles wie am Schnürchen. Selbst das Wetterglück





Führung in Tübingen

ist uns während dieser 60 Kilometer hold. Die Reichsstadt Esslingen empfängt uns allerdings mit strömendem Regen, der auch zwei Stunden später nicht nachlassen will. Von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit stampfen wir durch die Gassen, in denen sich kleine Bäche bilden. Damit unsere Führung nicht ins Wasser fällt, braucht es eine beträchtliche Menge Spontaneität und Geduld. Wir nützen verschiedene Dachvorsprünge, Passagen und andere Unterstände. Unter einem gegenüberliegenden Balkon betrachten wir die Giebelfront des Alten Rathauses, die überdachte Burgstaffel ermöglicht uns den trockenen Aufstieg zur Esslinger Burg. Ins Wasser, aber nur metaphorisch, fällt auch der erste Theaterbesuch in Stuttgart. Die Vorstellung von «Elektra. Orest. Die Frauen von Troja» wird abgesagt, weil ein Schauspieler erkrankt ist. Wir wissen uns schnell zu helfen: Statt in die Welt des griechischen Mythos tauchen wir ins Thermal-Mineralwasser eines Jugendstilbades, wo wir unseren Muskeln Entspannung gönnen.

Mittwoch, von Esslingen nach Heilbronn (100 km)

Der Tag, vor dem wir uns alle ein wenig gefürchtet haben. 100 Kilometer liegen vor uns – der Peak unserer Leistungskurve.

Bis Stuttgart fahren wir an Industrieanlagen, Schornsteinen, Stromleitungen und Eisenbahnschienen vorbei, werden umgeleitet, queren stark befahrene Strassen – kein Wunder, wir befinden uns im zweitgrössten Industriezentrum Deutschlands.

Stuttgarts Innenstadt mit seinem grössenwahnsinnigen Karl Eugen, dem grossen Schiller und Eberhard im Bart, der uns in Tübingen schon als Gründer der Uni begegnet ist, können wir nicht einfach links liegen lassen. Zumal uns dessen Lebensmotto «Attempo» (Ich wag's!) auf der heutigen Strecke begleiten wird. Also nehmen wir ein paar Hügel und Extrakilometer durch den Schlosspark in Kauf, um auch die Hauptstadt Baden-Württembergs (wenigstens ansatzweise) kennenzulernen. Vor dem Neuen Schloss stehend sind wir uns nicht einig, ob wir das alte, bescheidenere oder doch das neue, protzige Schloss beziehen wollen.

Nach einem zweiten Frühstück dann die zweite Panne der Woche: ein Platten. Unter einem gewaltigen Baum, der uns vor dem Regen schützt, und neben einem Brunnen, der uns hilft, das Loch im Pneu zu finden, meistern wir diese Krise dank reparaturbegabter Schüler aber problemlos.

Mittags erwartet uns am Fusse von Schillers Geburtsstadt Marbach ein Biergarten direkt am Neckar, wo wir Energie und Sonne (!) tanken. Dunkle Gewitterwolken und der Hinweis des privaten Wetterspezialisten, der uns per Whatsapp vor Regenfronten warnt, setzen dem gemütlichen Mittagessen aber ein jähes Ende. Wir eilen weiter und entkommen der Front.

Nachmittags spüren wir langsam, aber sicher die rund 90 Kilometer, die wir bereits von den Vortagen in den Beinen haben. Die Energie lässt nach. Als sich uns 11 Kilometer vor dem Ziel bei Lauffen am Neckar dann auch noch zwei Hügel in den Weg stellen, machen wir zuerst eine Eispause. Wir stärken uns mit Eisbechern, die beinahe nach dem Relief der Rebberge modelliert sind.

Gegen halb sieben erreichen wir endlich Heilbronn. Doch der Tag hat noch mehr zu bieten. Wenn man in der «Pension am schönen Theater» übernachtet, ist der Name Programm. Eine unterhaltsame Inszenierung des Jugendromans «Tschick» hält uns nicht nur wach (nach 100 km hatten wir daran gezweifelt), sondern lässt uns herzlich lachen. Fix und fertig, aber rundum zufrieden und verdient fallen wir um Mitternacht ins Bett.

Donnerstag, von Heilbronn nach Heidelberg (65 km)

Es soll der grosse Tag der Pannen werden. Entsprechend startet er auch: Wir warten auf ein Tram, das uns direkt vor der Haustüre einsammeln soll, die richtigen Schienen aber nicht zu finden scheint: 10 Minuten Verspätung, die selbst nach 30 Minuten noch nicht zu Ende sind, lassen uns auf die Bahn umsatteln. So schenken wir uns 30 Kilometer gefährliche Strassen durch das Heilbronner Industriegebiet und zwei Baustellenumfahrungen über steile Hügel. Die erste Panne des Tages erwischt uns nach der Mittagspause. Drei Helden eilen zurück und retten den alleine im Odenwald Zurückgebliebenen. Wiedervereinigung der ganzen Gruppe in Hirschhorn, wo auch ein Teilgrüppchen zu uns stösst, das den Mittagspausenstopp aus Versehen überfahren hat. Es geht weiter. Doch dann der grosse Schreck: Einer fehlt. Albtraum: Schüler verloren! Am Waldrand lesen wir ihn glücklicherweise wieder auf und radeln weiter. Wortwörtlich über Stock und Stein. Bis da plötzlich zu viele Stöcke und Steine sind und sich ein zu steiler Anstieg vor uns aufbäumt. Kettenriss. Für den Unglücklichen geht es mit dem Zug weiter nach Heidelberg, wo wir uns einer Velowerkstatt-Odyssee stellen müssen.

Belohnt werden wir nach 65 Kilometern mit Sonnenstrahlen, die zusammen mit dem rot schimmernden Neckartäler Sandstein für eine besondere Stimmung sorgen. Am späten Nachmittag wirken die Alte Brücke, die Stiftskirche und die berühmteste Schlossruine der Welt, als ginge gerade die Sonne unter. Unseren letzten Abend verbringen wir wieder

in einer Universitätsstadt. Zwar ist hier nur jeder fünfte Einwohner ein Student, dafür ist die älteste Universität Deutschlands (1386) der grösste Arbeitgeber der Stadt.

Einige von uns schliessen den Tag mit EM-Public Viewing in einem Biergarten in der Heidelberger Altstadt ab.

Freitag, von Heidelberg nach Mannheim (30 km)

An unserem letzten Tag rollen wir 30 Kilometer bis Mannheim aus. Kurz vor dem finalen Ziel stecken wir aber fest. Der Radweg in Seckenheim ist wegen zu viel Wasser gesperrt. Ein älterer Herr führt uns freundlicherweise durch das Baustellenlabyrinth des Städtchens und lässt uns, zurück auf der Route, winkend an sich vorbeiziehen.

Auf den symbolischen Abschluss unserer Reise, die Mündung des Neckars in den Rhein, müssen wir zwanzig Minuten später verzichten. Erstens sind wir nicht gewillt, zwischen Schwänen und Enten dorthin zu schwimmen. Und zweitens eigenen sich unsere mit Gepäck beladenen Velos nicht als Amphibienfahrzeuge. Zugegeben, geprüft haben wir das nicht. Mit Vorfreude auf Hosen ohne Sitzpolster und uneingeschränkte Kopffreiheit setzen wir uns in den Bus Richtung Rheintal, wo wir sieben Stunden später von einem inzwischen dreispurigen Rhein willkommen geheissen werden. Es scheint nicht nur unsere Woche verregnet zu haben.



Jahresbericht EhV 2015-16

Schon wieder ist ein Jahr vorbei, die Kantonsschule Heerbrugg hat viele neue Schülerinnen und Schüler aufgenommen, und auch viele als erfolgreiche Maturandinnen und Maturanden in die Hochschulwelt entlassen. Vor drei Jahren war ich eine davon, die stolz ihr Maturazeugnis entgegennehmen durfte. Sechs Semester und gefühlte 5000 Lernstunden später halte ich noch viel stolzer ein Bachelor Diplom in der Hand – ein gelegener Anlass für eine Reflexion.

Anfangs hielt sich die Begeisterung, das gewohnte Umfeld und die Familie zu verlassen, um in eine fremde, unbekannte Stadt zu ziehen, in Grenzen. Dieses Gefühl schwand schnell. Kommilitonen und Kommilitoninnen wurden einfach kennengelernt, man fand sich mit dem komplizierten Hochschulsystem zurecht.

Die neu gewonnene Freiheit war grenzenlos – das Grosstadtleben punktet mit einer unglaublichen Vielfalt an Restaurants, Konzerten und Schauplätzen. Ausserdem kontrollierte plötzlich niemand mehr, ob die Hausaufgaben erledigt wurden, man hatte viel weniger Anwesenheitsstunden und keine Prüfungen während des Semesters. Diese neuen Umstände brachten nebst Freiheiten auch Verantwortung einer ganz neuen Art mit sich. Es war erforderlich, eine Selbstdisziplin und Koordination zu entwickeln, um all die gestellten Aufgaben rechtzeitig erledigen zu können. Ich war nicht die einzige, die dies in der ersten Prüfungsphase schmerzlich erkennen musste.

Ja, studieren ist nicht nur ein Zuckerschlecken. Es ist eine intensive Zeit, in der man sehr viele Stunden in der Bibliothek verbringt und so etwas wie Feierabend oder Wochenende kaum geniessen kann. Und dennoch zähle ich meine Zeit als Bachelorstudentin zum interessantesten Abschnitt meiner bisherigen Ausbildung.

Ich wünsche allen zukünftigen Studienanfängerinnen und Studienanfängern, dass sie genau so eine interessante Zeit erleben, viel Neugier als treibende Kraft, sowie viel Stärke beim Zurechtfinden in der neuen Umwelt und natürlich viel Erfolg beim Erreichen ihrer Ziele!

Trotz dieser spannenden, neuen Hochschulwelt, schwelgt man gerne ab und zu in Erinnerungen an die Kanti Heerbrugg und an dieser Stelle tritt der Ehemaligenverein in Kraft.

Der Ehemaligenverein möchte ein Ort sein, wo man

sich der Maturareise und des Freitagabend-Höcks im Eschi (Bäckerei Eschenmoser) erinnert und über die Strafputzdienste, die einem wegen Kaugummikauen oder vergessenen Hausaufgaben aufgedonnert wurden, lachen kann. Da sich die Klassenkameradinnen und -kameraden oft auf die Universitäten und Fachhochschulen der ganzen Schweiz verteilen, besteht durch den EhV die Möglichkeit, alte Kontakte wieder aufleben zu lassen.

Der EhV möchte aber auch eine Plattform bilden. Diese bietet die Möglichkeit, ein Netzwerk zu knüpfen mit Ehemaligen, welches besonders in Anbetracht der Berufswahl und dem Sprung ins Berufsleben nach dem Studium eine wertvolle Rolle einnehmen kann.

Ausserdem möchten die Ehemaligen die momentanen Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule unterstützen. Wir wollen:

- Glück bringen – Verteilung von Schokoladen-Marienkäfern vor den Abschlussprüfungen.
- Honorieren – Stiftung eines Preises für die ausserordentlichen Leistungen der besten Absolventinnen und Absolventen.
- Begleiten – Verteilung von Dreikönigskuchen an der KSH mit den besten Wünschen fürs neue Jahr.
- Verabschieden – Bratwurstaktion vor den Sommerferien zur Abrundung des Schuljahresabschlusses.
- Unter die Arme greifen – Finanzielles Sponsoring der Schülerzeitung «etcetera».

Nach Austritt der KSH ist jede Maturandin und jeder Maturand ein Jahr lang automatisch und kostenlos Mitglied im Ehemaligenverein. Die Mitgliedschaft berechtigt zur Teilnahme an der Generalversammlung mit einem anschliessenden, gemeinsamen Abendessen, meist verbunden mit einem kulturellen Anlass (Theateraufführung der KSH) auf Kosten des Ehemaligenvereins.

Weitere Informationen findet ihr auf der Internetseite (www.ksh.edu/ksh/ehemaligenverein). Zudem könnt ihr euch auf Facebook in der öffentlichen Gruppe EHV KSH eintragen.

Ramona Breu und ich, die Präsidentinnen des Ehemaligenvereins, freuen uns, viele junge Gesichter, aber auch ältere Semester an der nächsten Generalversammlung bei uns im Ehemaligenverein begrüssen zu dürfen!

Verabschiedungen

Werner Kuntschik

Vor 15 Jahren hat Werner Kuntschik an unserer KSH einen Lehrauftrag für Informatik und Wirtschaftswissenschaften übernommen. Bereits damals konnte er auf sehr vielfältige berufliche Tätigkeiten, zum Beispiel als Lehrbuchautor oder Dozent in der Lehrerausbildung, zurückblicken.

Mit dem sich wandelnden Informatikunterricht für Gymnasiasten, der neu konzipierten WMS und dem Übergang von der DMS zur FMS hat Werner an unserer Schule viele Herausforderungen angetroffen. Diesen Aufgaben stellte er sich, vor allem auch als Präsident der Fachgruppe Informatik, mit grossem Engagement. Während 9 Jahren, bis kurz vor seiner Pensionierung, hielt er die Zügel der Fachgruppe in seinen Händen.

Unsere WMS-Schülerinnen und -schüler werden von den verschiedenen Firmen sehr gerne für das zu absolvierende Praxisjahr angestellt. Dies ist zu einem grossen Teil Werners Verdienst, denn mit ihren sehr guten Informatik-Anwenderkenntnissen werden die Schülerinnen und Schüler in den Betrieben ausserordentlich geschätzt. Auch die FMS- und Gymnasial-Abgänger haben sich dank Werner ein

fundiertes ICT-Anwenderwissen angeeignet und dies mit einem Zertifikat bestätigt erhalten. Ebenso konnte die gesamte Schule von Werners grossen Informatik-Kenntnissen profitieren. Immer wieder löste er anfallende Probleme innert kürzester Zeit oder übernahm kompetent neue Aufgaben, wie z.B. die Betreuung des Absenzenprogramms.

Mit dem Wegfall der WMS ist das Pensum im Bereich Informatik markant gesunken. Von Werner wurde dadurch viel Flexibilität gefordert. Zeitweise unterrichtete er an drei Schulen, neben Heerbrugg auch in St. Gallen und Altstätten. Werner war nicht nur flexibel, was seinen Arbeitsort betraf, auch geistig ist er flexibel und mobil geblieben. Bis zum Schluss hat er mit grossem Engagement unterrichtet und sich permanent weitergebildet.

Privat ist Werner ein richtiger Familienmensch, der viel Zeit mit seinen Liebsten verbringt. In seiner Freizeit werkelt er gerne an Haus und Garten herum, kümmert sich liebevoll um seine Schildkröten oder ist Freizeitkapitän auf dem Bodensee. Nun tritt er in den wohlverdienten Ruhestand, wo er sich seinen zahlreichen Freizeitaktivitäten widmen kann. Wir wünschen ihm dabei alles Gute.

Gustavo Aepli





Dominique Kuenzle

Von 2010 bis Ende des vergangenen Schuljahres hat Dominique Kuenzle an der Kantonsschule Heerbrugg die Fächer Philosophie/Ethik und Deutsch unterrichtet. Daneben hatte er ein kleines Pensum an der Kantonsschule Wil und war als Privatdozent in Philosophie an der Universität Zürich tätig.

In diesen Jahren an unserer Kanti hat Dominique Spuren hinterlassen. Zuerst einmal bei seinen Schülern und Schülerinnen selber, bei denen er mit seiner Leidenschaft für die Philosophie und seinem spannenden Unterricht die Freude und Lust am philosophischen Denken wecken konnte. Mit viel Sachkenntnis und immer mit einem direkten Bezug zur Lebenswelt seiner Schüler und Schülerinnen und zum aktuellen Zeitgeschehen meistert Dominique eine der grossen Herausforderungen des Philosophieunterrichts, nämlich die zum Teil sehr komplexen und abstrakten Fragestellungen für die Schüler und Schülerinnen gewinnbringend herunterzubrechen und sie dennoch auf hohem Niveau verständlich auf den Punkt zu bringen. Dabei geht es ihm immer um Eines: Philosophie bedeutet in erster Linie, selber zu denken, die eigenen Gründe und Argumente zu überprüfen und damit die Schüler und Schülerinnen zu befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden und Vorurteile zu hinterfragen.

So ernsthaft und tiefgründig in der sachlichen Diskussion, genauso humorvoll, freundlich und wohlwollend haben wir Dominique im Lehrerkollegium erlebt. Matteo Cerutti bemerkte bei seiner Rede zu Dominiques Abschied augenzwinkernd, dass von ihm drei wichtige Lehren an unserer Schule bleiben: Erstens, man kann ein intellektuelles Leben führen, ohne unglücklich zu werden; zweitens, man kann kultiviert sein, ohne arrogant zu wirken; und drittens, man kann tiefgründig sein und sich trotzdem auch für Frivolitäten interessieren.

Dominique wechselt nun an die Kantonsschule Wil. Mit dem deutlich kürzeren Arbeitsweg von seinem Wohnort Uzwil aus gewinnt er mehr Zeit für seine Familie und seine beiden Töchter Frieda und Mathilda.

Lieber Dominique, wir alle – die Schulleitung, das Lehrerkollegium und nicht zuletzt die Schüler und Schülerinnen der KS Heerbrugg – lassen dich nur ungern ziehen. Für deine berufliche Zukunft und für deine Familie wünschen wir dir von Herzen alles Gute!

Peter Hügli

Verabschiedungen



Christoph Leiber

Christoph Leiber hat zwischen August 2013 und Juli 2016 Unterricht im Schwerpunkt- und Freifach Latein erteilt. Dabei hat er je zwei Klassen erfolgreich zur Matura geführt. Neben seinem exakten Unterricht, der nicht nur Grammatik und die grossen und bekannten Literaten thematisierte, sondern auch Platz für kulturelle Exkurse hatte, erarbeitete er fachlich tiefgreifende und altersgerechte Exkursionen nach Augusta Raurica und München und übernahm auch die Schwerpunktfachwoche in Rom. Dazu war er in den vergangenen Jahren auch verantwortlich für die Fachgruppen-Homepage und den Schnupernachmittag für SekundarschülerInnen mit Latein. Einer der Höhepunkte seiner Zeit an der KSH war sicherlich der Erfolg am «Certamen Translatorium Sangallense», bei welchem seine SchülerInnen gleich alle Plätze auf dem Treppchen besetzten.

Mit Christoph verlässt uns eine engagierte Lehrperson und ein guter und umgänglicher Fachkollege, mit dem ich viele spannende Fachdiskussionen führen und auch private Momente erleben durfte. Er verlässt uns aus familiären und damit zusammenhängend beruflichen Gründen. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute auf seinem weiteren Lebensweg.

Björn Infanger

Gabriela Bürgi

Gerade erst richtig eingelebt, verlässt unsere Anglistin Gabriela Bürgi unsere Schule nach kurzen zwei Jahren bereits wieder. Sie wurde durch ihre schülerorientierte Art von ihren Klassen äusserst geschätzt und sowohl die guten wie schlechteren Schülerinnen und Schüler fanden bei Gabi Gehör. Es war ihr ein Anliegen, im normalen Englischunterricht und in Förderkursen immer die Menschen und das Fach im Blick zu behalten.

Im Kollegium schätzten wir Gabriela in allen spannenden, lustigen, nervenaufreibenden und bereichernden Momenten als kompetente Pädagogin und Mitsreiterin. Mit ihrer ruhigen, abgeklärten Art kamen oft gruppenspezifisch verbindende Elemente zum Tragen, welche sich in fruchtbaren Resultaten (zum Beispiel am Ethiktag 2016) niederschlugen.

Gabriela Bürgi wird sich beruflich umorientieren, der Anglistik oder der Pädagogik aber nicht ganz abhanden kommen. Für den zwischenzeitlichen Freiraum und ihre Zukunft wünschen wir ihr alles Gute und bedanken uns herzlich für ihren Einsatz.

Patrick Strickler



Dominik Kesseli

Dominik Kesseli wurde 1980 in Passau geboren und wuchs im Wallis als Sohn des Musikers Alfred Kesseli auf. Ab 1992 wurde die Ostschweiz zu seiner neuen Heimat. 1999 – 2004 studierte er bei Orlando Ribar Schlagzeug, übernahm dessen jüngeren Schüler und half immer wieder an der Kantonsschule Heerbrugg aus. Nach einem Jahr Aufenthalt in England kehrte er zurück in die Schweiz und übernahm 2007 den Unterricht als Schlagzeuglehrer an der KSH und den Musikschulen St.Gallen und Gaiserwald. Neben der Schule war Dominik Kesseli als Musiker immer sehr aktiv und spielte in vielen Formationen. 2009 stieg er bei der Mundartgruppe «Stahlberger» ein, gründete seine Band «a crashed blackbird called rosehip» und wurde immer mehr zum Multiinstrumentalisten. An der KSH konnte man Dominik im Musical «Little Shop of Horrors» trommeln hören.

2016, nach neun Jahren, verlässt uns Dominik Kesseli, um sich vermehrt dem musikalischen Grundkurs zu widmen. Mit Dominik verlieren wir einen engagierten und sehr beliebten Lehrer, der es verstand, die Schüler zu motivieren. Auch im Kreise der Kollegen war Dominik Kesseli sehr geschätzt, sowohl durch seine ruhige Art, als auch durch seine Kompetenz als Schlagzeuger und Rhythmusexperte.

Felix Bohle

Schülerinnen und Schüler

1. Klassen

1F

Ambrosano Gianna
Belotti Sara
Bucher Sarah
Buschor Aline
Buschor Selina
Dürr Sira
Egli Valentina
Fenyödi Kai
Geiger Alessia
Hunziker Belina
Hutter Kim
Inauen Amaryllis
Kehl Joël
Klesel Chantal
Mörtl Lina
Reck Natascha
Riedmaier Sybil
Schachtler Elisa
Schärer Moé
Seiz Mirjam
Siebitz Selina
Steger Liza-Ann
Weder Marlen
Wüst Alessia
Zingg Fabienne

1GSa

Barber Eva
Bekhtari Salua
Bikic Matea
Conzett Lismir
De Martis Davide
Dietsche Siria
Häusler Tamara
Hug Bertrand
Hutter Céline
Keller Sabrina
Kuster Yannick
Moser Jamie
Netzer Mia
Reifler Larissa
Rieser Sina
Santos da Silva Leticia
Wagner Salome
Walser Sina
Weder Naima
Wehrle Celine
Wüst Livia
Zumeri Arta
Züst Aline

1LaN

Alberti Alessio
Bartholet Linda
Baumann Jill
Baumgartner Lorena

De Keijzer Samantha
De Lucia Enrico
Ebnetter Marvin
Federer Anaïs
Forster Evita
Häller Sofian
Halter Florian
Kiss Marc
Kobler Ramona
Lei Kim
Nevzati Arijana
Pareth Joel
Schegg Stefanie
Schwendener Lorena
Steiger Sarah

1LeSeWe

Albanese Lucia
Ammann Diana
Braun Noa
Ferraro Vanessa
Frei Diego
Geiger Tania
Haselbach Jeannine
Heule Kira
Hutter Nadine
Jelusic Angela
Kopp Lucy
Leonardi Fabio
Lüchinger Noemi
Monnat Alison
Nussbaum Michelle
Pekic Irena
Peterer Janis
Pezzoni Elia
Plüss Laura
Popp Alina
Rohner Liam
Studer Mara
Weber Samuel
Woon Melanie Qixin
Zogg Maurus

1P

Arsenijevic Stojan
Bartling Emiliano
Frei Lukas
Fritz Jan Lukas
Geisser Fabio
Graber Pascal
Jäger Ramon
Küster Timo
Pativita Michele
Pjanic Maid
Rajeswaran Aathuran
Ramadani Bleon
Reis Noah

Ritz Lino
Römpler Andreas
Veeravagu Vithusa
Winteler Christoph
Wüst Mirko

1Wa

Anrig Christian
Giardo Ilaria
Gehrig Paul
Grünzinger Anna-Lena
Ickin Selin
Jegle Joel
Jud Elay
Koller Tanja
Köppel Sandra
Krasniqi Betim
Mjekiqi Jehon
Mühlheim Dominik
Nikqi Florian
Pavone Massimo
Savoldelli Sorea
Schwägler Oliver
Seljmani Genti
Srikanthavel Piraveena
Stieger Thomas
Stumpp Elias
Ulsamer Tobias
Winkler Yanik

2. Klassen

2Fa

Baumgartner Carina
Benz Linda
Binder Gianna
Derckx Anne
Egli Caroline
Heeb Miranda
Herzberg Sven
Hoefliger Rebecca Joy
Hofer Janina
Ilic Magdalena
Kamal Aisha
Kelmendi Din
Kühnis Nicole
Lötscher Jeannine
Palmer Irene
Saitovic Jan
Schuster Corina
Spirig Lea
Städler Esther
Stampfli Xenia

2Fb

Aebischer Sonja
Alge Anja
Brändle Sina
Dubach Chantal
Fellone Silvana
Galvani Chiara
Götz Alena
Hasametaj Donjeta
Heeb Mirco
Koch Larissa
Köppel Leya
Mangione Elena
Oehler Rico
Reifler Céline
Ritz Céline
Sieber Nina
Stojakovic Nina
Tobler Elisabeth

2GM

*Ayed Asma
Baumann Andrina
Beerli Chantal
Berisha Valentina
Chevalier Dorine
Diez Elvira
Dobler Chanel
Eggenberg Jasmin
Egger Rahel Jenny
Gächter Daniel
Gächter Jessica
Hörtner Henrik
Keller Livia
Knierim Sarah
Lenherr Joëlle
Marciello Giuliana
Oesch Nicole
Poku Sofia
Segmüller Anja
Spirig Zoë
Staub Vanessa
Waibel Eva-Maria
Walsh Jason

2LaNbPb

Bitar Jeremy
Eberle Chiara
Fässler Severin
Gächter Tanja
Granzin Lea
Graziano Luca
Hug Maria
Jenny Geraldine
Jin Shichun
Kruspan Robin
Leupold Marie Louise

Lippuner Mika
Lüchinger Joel
Plachá Barbora
Schneider Vivienne
Thurnherr Simon
Würmli Michael

2LeSe

Bolt Stefan
Bosshard Sabrina
Hasler Chiara
Hauser Samuel
Hömmerich Lilena
Indermaur Fiona
Jäger Gian
Kluser Sebastian
Köppel Ronja
La Regina Mattia
Lais Martin
Lichtensteiger Soheyla
Margadant Elina
Schmid Julia Maria
Sieber Jürg
Szwed Adam
Useini Melek
Wambach Anja
Zellweger Ronja

2NaPa

Bänziger Carole
Beinder Pascal
Broger Sophia
Büchler Selina
Dietz Michelle
Eggenberger Chris
Frei Gian-Nico
Hutter Jonas
Lopes Müller João Patrick
Mayer Sarah
Müller Medea
Papp Livia
Plachá Tereza
Seewer Fabienne
Widmer Leo
Wurster Seraina
Yüce Munzur Can

2SaWb

*Schomburgk Alexander
Aeberhard Dennis
Barroso Ayelen
Devanandan Varaagi
Dierauer Julia
Gertsch Naomi
Goldener Chiara
Hoppe Grittje

Hutter Anna
Kluser Denise
Lutz Sarah
Marinho Claudia
Muminovic Dzana
Ramsauer Nina
Schmidlin Laura
Sieber Sarina
Solmberg Britta
Sorell Noelia
Supe Lena
Zurlo Adriana

2Wa

Achermann Elvira
Bartholet Lars
Büchel Ronya
Daxinger Paul
Frei Youri
Gimmel Meret
Huggenberger Aiyana
Ledergerber Vanessa
Locher Rea
Nebiji Albert
Neubauer Thierry
Nevzadi Bardhyl
Nigg Nadja
Sulejmani Dorian
Tagmann Raoul
Uzdilli Yakub
Werner Daniel
Wörnhard Fabio
Zindel Reto
Zünd Nico

2We

*Zimmermann Gabriela
Amor Lauren
Benz Nils
Böhme Janina Zoë
Ceku Hana
Heller Sarah
Hutter Lorena
Kaufmann Aimée Greta
Luong Anna-Maria
Marinkovic Kevin
Oehler Nadia
Oehy Sarina
Sieber Bryce
Steinhauser Valentin
Tüscher Eva
Wibawa Tiara-Sophia

... Schülerschaft

3. Klassen

3GLaWa

Baumgartner Mario
Benz Jael
Braun Shannon
Frei Jan
Frei Laura
Geisser Vera
Heule Lorena
Kaufmann Carmen
Kluser Mirjam
Küng Joel
Küng Lena
Lulendo Luzia
Lupieri Alicia
Mazzola Gian-Franco
Riha Benno
Schmalz Simon
Schümperlin Delia
Schwendener Alina
Sieber Rafael
Tanner Melanie
Vetsch Yara
Weber Noël
Wittwer Pascal

3LeWe

Anrig Simona
Basso Simon
Bernhard Vera
Brander Céline
Campanile Fabiola
Facchin Enie
Frei Ronja
Gerster Nathalie
Gschwend Fabian
Hasler Olivia
Held Sandro
Hidber Gianluca
Jokiel Stefan
Kehl André
Khong Cai Jun

Küster Rebecca
Roncoroni Diana
Schaub Denis
Semanic Nadira
Stadler Benjamin
Wyss Céline
Zäch Elena

3MSa

Bättig Moritz
Drage Helen
Dürr Corina
Frei Rebecca
Hasler Sonja
Hutter Julia
Iten Saara
Nüesch Kim
Preisling Carla
Ritter Nadine
Rüttimann Fiona
Ryser Anina
Schmitter Yaribe
Schneider Lea
Spiegel Angelika
Spirig Nora
Steinhauser Julia
van den Hoogen Elina
Wagner Elias
Zünd Ilay

3NaPa

Bruderer Marlon
Friederici Theresa
Hanselmann Selina
Kalkman Jarden
Kotthoff Christopher
Lenherr Lorenz
Lippuner Nando
Mohr Dominik
Neuhold Noah

Reichert Jenny
Robert André
Roth Michael
Wäger Bernhard
Zeciri Edona
Zouggar Amin

3NbPb

Bauta Doruntina
Biser Chiara
Heck Benedikt
Ickin Semih
Murat Luc
Oesch Philipp
Popp Marc
Römpler Felix
Tognini Oscar
Uzdilli Hilâl
Walser Noah
Wigger Rebecca
Wyss Stefan
Zünd Joana

3Se

Achermann Stephanie
Altmann Gaël
Bouabdallah Amel
Färber Svenja
Giezendanner Taina
Herzog Fabienne
Köppel Rachel
Kotthoff Lea
Nussbaum Alexandra
Poku Patricia
Salaverry Delphine Andrea
Savary Melanie
Useini Emrije
Zivian Luca

Absolventinnen und Absolventen

Fachmittelschule

Aerni Iris
Bajralija Erza
Bartholet Janine
Basso Debora
Bognar Tanja
De-Marchi Nino
Fischlin Soheyla
Fitz Valentina
Fuchs Sarah
Galeli Emel
Grünenfelder Nadine
Heeb Robin
Küng Daniela
Mayer Lina
Messmer Michelle
Mutzner Eva-Maria
Seitz Kevin
Sieber Amber
Steinmetz Nadine
Tschan Katrin
Walsler Céline
Zindel Andri

Fachmatura FMS Pädagogik

Dietsche Riccarda
Fanchini Deborah
Kobelt Lucas
Meier Linda
Papp Nina
Ritz Paula
Roduner Nadine
Schapira Deborah
Segmüller Sina
Steiger Noemi
Straub Marco
von Sury Rebeca
Wehrli Moana
Widmer Chris
Wüst Jasmin

Fachmatura FMS Gesundheit und Soziales

De Martis Luca
Dervisoska Ismetka
Mattle Melissa
Derksen Samira

Wirtschaftsmittelschule

Bayraktar Yaren
Eggenberger Martina
Istvanfi Marton
Jürgens Ana-Maria
Keel Paul
Kindlhofer Melanie
Pracher Wanda
Rubin Céline
Schlatter Dominik
Sieber Francesca
Spiess Carlo

Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten

Dokulil Lucie
Forster Lea
Furrer Lilian
Huser Nicole
Knellwolf Cristina
Köppel Gioia
Köppel Lia
Roth Sarah
Sieber Bettina
Stachl Laura
Stroeve Sanne
Traxler Mirijam
Truniger Laura

Schwerpunkte Musik und Spanisch

Baumgartner Janine
Baumgartner Noëlle
Bawidamann Céline
Berseneva Sofya
Buschor Anna
Del Monte Caterina
Dudli Petra
Frisenda Giuliana
Hess Franca
Heule Julia
Hoenner Diana
Hutter Kerstin
Jäger Cäcilia
Lorenzi Jaron
Luding Yao Adelina
Pareth Sarah
Robertis Jasmin
Steinbacher Christina
Steinmetz David
Zeller Jasmin

Bilinguale Schwerpunkte Latein, Spanisch und Wirtschaft

Brahovic Samra
Brockler Julia
Fanzoi Alessa
Hirt Noëlle
Höhener Lars
Marciello Andrea-Luigi
Margadant Gion
Mary Lisa
Mattle Dario
Mudra Violetta
Müller Lea
Pavone Tiziana
Ponts Marco
Porcic Lejla
Rix Colin
Schellenberg Rena
Stangl Maria-José
von Euw Subira
Weder Philipp
Wilhelm Patrick

Schwerpunkt Naturwissenschaften

Bandel Vanessa
Barroso Nahuel
Christes Alvar
Daxinger Franz
Demolli Atdhe
Fazio Danilo
Giobbi Luca
Graf Sebastian
Jin Fabian
Jokiel Paul-Michael
Köhler Markus
Locher Yara
Loher Timo
Rausch Gianmaria
Savoie Marc
Schmid Saskia
Stoffer Luc
Sulejmani Dorentina
Ventura Fabio

Schwerpunkte Latein und Naturwissenschaften

Bartholet Maurice
Benz Andrea
Berchtel Patricia
Bösch Lukas
Conzett Ylber
Frei Vanessa
Gächter Sumanie
Heule Flavia
Hutter Ian
Kühnis Lea
Künzler Juri
Oeler Sandra
Oggier Vivienne
Roth Sandro
Steiger Yves
Zoller Sophia

Schwerpunkt Wirtschaft

Alig Simon
Bähler Kai
Bertagnol Alexander
Bischofberger Patricia
Braun Jannis
Buchli Gabriel
Dietsche Florian
Hobi Eliane
Huber Gian
Kast Melanie
Keel Max
Knierim Anna
Lambacher Rebecca
Langenegger Irina
Neumann Sascha
Pakmak Ahmet
Percy Thomas
Sieber Marc
Weisse Marie-Louise

Rektorat

Rektorin

Mark-Schatt Judith, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissenschaften, 2000

Prorektor Abt. WMS, Gymnasium

Infanger Björn, Prof., lic. phil. I, Latein, 2011

Prorektorin Abt. FMS, Gymnasium

Rothenberger-Bleichenbacher Eva, Prof., Dr., Ital., Deutsch, 1995

Prorektor, Informatik

Kobelt Manuel, Prof., M. Sc. in Biologie, Biologie, 2011

Lehrerschaft

Aeppli Gustavo, Prof., dipl.Phys. ETH, Mathematik, Physik, 2004

Alberding Martina, M. Sc., Chemie, 2014

Amann Klaus, Prof., Magister, Spanisch, Englisch, 2000

Bally Cornelia, Prof. dipl. Natw. ETH, Geografie, 1998

Baumgartner Walther, Prof. Dr., Geschichte, Staatskunde, 1983

Bischof Simone, Prof., lic. phil. I, Deutsch, 2007

Bohle Felix, Musikpädagoge, Klavier, 2012

Boss-Pfister Cornelia, Dr. phil., Deutsch, 2006

Breu Ramona, Latein, 2015

Büchel Christian, Magister, Sologesang

Büchi Angelika, Prof., dipl. Gestaltungslehrerin, BG, 2002

Büchler Stefan, Prof. Dr., Physik, Mathematik, Informatik, 1988

Bürgi Büchler Gabriela, lic. phil. I, Englisch, 2014

Burkhard Dieter, Prof., dipl. Zool., Biologie, 2005

Burtscher Herbert, Musiker MH

Buschor Markus, Prof., Sportlehrer ETH, Dipl. II, Sport, 1984

Caduff Marc, Dr. phil., Deutsch, Philosophie, 2016

Capiaghi Ernst, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Camiello-Hediger Fabienne, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geschichte, 2009

Cerny Mirja, Prof., lic. phil. I, Französisch, Deutsch, 2000

Cerutti Matteo, Prof., lic. phil. I, Französisch, 2003

Custer Ursina, Prof., lic. oec. dipl. Hdl. HSG, Wirtschaft und Recht, 2002

Danielewicz Anna, Prof., Musikpädagogin, Klavier, 1983

Eberhard Johannes, Musikpädagoge, Gitarre, 1997

Eitel Astrid, Dr. phil., Latein, 2016

Etter Debora, Deutsch, Geschichte, 2014

Eugster Adrian, Musikpädagoge, Trompete, 1998

Fischer Stefan, Prof., dipl. Ing. ETH, Mathematik, Physik, 1995

Flückiger Stefan, Schlagzeug, 2016

Fraefel Urs, M.A., Chinesisch, 2008

Frei Alex, Prof., dipl. math. ETH, Mathematik, 1981

Gehrig Damiana, Sport, 2016

Good Patrik, Prof., dipl. Natw. ETH, Chemie, 2001

Götz Benedikt, Prof., dipl. Physik- und Mathematiklehrer, Physik, Mathematik, 1999

Graf Reto, M. A., Geografie, Geschichte, 2008

Green Malcolm, Musikpädagoge, Saxophon, Gesang, 2000

Gubser Maurus, M. Sc. ETH, Mathematik, 2015

Haas Christian, M. Sc. ETH, Mathematik, 2014

Hardegger Karl, Prof., Musikpädagoge, Klavier, Musik, 1983

Hauser-Aerni Patrizia, lic. phil. I, Psychologie, 2006

Hellmann Marlene M. A., Bildnerisches Gestalten, 2015

Hügli Peter, lic. phil. I, Ethik, Philosophie, 2012

Jäger-Koller Jacqueline, Prof., Sportlehrerin ETH, Dipl. II, Sport, 1992

Kampfer Hannes, Prof., mag. oec., Wirtschaftswissensch., 1978

Keller Albert, Prof. Dr., Französisch, Englisch, 1979

Kesseli Dominik, Schlagzeug, 2007

König Virgil, lic. phil. I, Psychologie, 2013

Kopp Margit, Prof., Lehramtsassessorin, Mathematik, Physik, 2002

Kränzlin Martina, M. A., Englisch, 2015

Kuhn Anita, Prof., lic. phil. I, Englisch, Deutsch, 2001

Kuntschik Werner, Prof., Wirtschaftswissensch., Informatik, 2001

Kuenzle Dominique, Dr., Deutsch, Ethik, Philosophie, 2010

Lang Daniela, Prof., lic. phil. I, Englisch, 2009

Lang Stefan, Prof., Dr. sc. nat., Chemie, 2004

Langenegger Rainer, Prof., Sportlehrer Dipl. II, Sport, 2002

Leiber Christoph, lic. phil. I, Latein, 2012

Leyel Carl, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, Bildnerisches Gest., 2006

Mäder David, Musikpädagoge, E-Bass, 2001

Martellotta Dürr Claudia, lic. phil. I, Französisch, 2006

Matt Sabine, Prof., Mag. rer. nat., Englisch, Geografie, 2002

Mattle Suso, Musikpädagoge, Musik, 1998

Merz Hannes, M. Sc., Biologie, 2014

Neubacher Ulrike, Musikpädagogin, Harfe, 2013

Omerovic Denis, Gitarre, 2014

Paller-Güntert Romy, Musikpädagogin, Blockflöte, 2004

Pozivil Martin, Prof. Dr., Physik, Chemie, 1977

Reinthal-Eberle Sonja, Musikpädagogin

Rohner Stefan, Prof., lic. phil. I, Geschichte, Geografie, 2000

Sahbai Julius Aria, M.A., Violine, 2014

Scheiber Karin, Dr. theol., Religion, 2013

Schiess Jörg Manuela, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik 1998

Schönwetter Sonia, Prof., lic. phil. I, Französisch, Italienisch, 2000

Schwendener Kurt, Prof., dipl. Gestaltungslehrer, BG, 1993

Spinell Cornel, M. A., Wirtschaft und Recht, 2012

Staffelbach Alexandra, Prof., lic. phil. I, Spanisch, Deutsch, 1996

Strickler Patrick, Prof., lic. phil. I, Englisch, Geografie, 1999

Suhner Heinz, Musikpädagoge, Klarinette, Saxophon, 1982

Tedesco Dominic, Prof., dipl. Math. ETH, Mathematik, 1995

Tedesco-Hutter Isabel, Prof., Musikpädagogin, Musik, 2002

Tgetgel Halawa Seraina, M. Sc., Biologie, 2013,

Todic Lindegger Milena, Prof., lic. phil. I, Deutsch, 2000

Vogel Claudia, Eidg. Turn- u. Sportl. II, Sport, 2013

Vögele Meinrad, Prof. Dr., Deutsch, Geschichte, 1980

Waibel Patrik, Prof., mag. oec. HSG, Wirtschaftswissensch., 1993

Wallner Hohenstein Dorothea Anna, Mag. phil., Französisch, 2013

Weissenrieder Benedikt, Prof., lic. phil. I, Deutsch, Englisch, 1986

Wendel-Sinz Regina, Prof., lic. phil. I, Französisch, 1992

Zinndorf-Sant Andrea, lic. phil. I, Deutsch, 2014

Mitarbeitende

Personal

Verwaltungspersonal

Gablick Silvio, Informatik 1st-Level Support, 2008
Kaufmann-Büchel Daniela, Bibliothekarin, 2009
Köppel-Nigg Doris, Bibliothekarin, 2006
Linder Ivo, Informatik 2nd-Level Support, 2005
Ricklin Peter, Verwalter, 2013
Rohner Gabrielle, Verwaltungsangestellte, 2014
Schröder Melina, Verwaltungsangestellte, 2004
Sieber Caroline, Bibliothekarin, 2006
Sinz Evelyn, Verwaltungsangestellte, 2007

Assistenten

Benz Peter, Assistent am chemischen Laboratorium, 2006
Mattle Cornel, Assistent am physikalischen Laboratorium, 2008
Karen-Manon Paar, Assistentin am biologischen Laboratorium, 2016

Schularzt

Altwegg Tobias, Dr. med., Schularzt, Heerbrugg, 1989

Persönliche Beratung

Jost Claudia, lic. phil., Psychologin, 2016
Karin Scheiber, Dr. theol., Theologin/Seelsorgerin, 2013

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung

Rigamonti Anja, 2008

Hausdienst und Reinigungspersonal

Auer Kilian, Leiter Hausdienst, 1997
Sonderegger Christof, Mitarbeiter Hausdienst, 2006
Speck Manuel, Mitarbeiter Hausdienst, 2014
Ladalaro Jelica, 2001
Smerecnig-Wehrli Karin, 2000
Stieger Renate 2005
Zoller Irene, 2006

In Pension

Lilian Asdahl-Gallusser
Ulrike Berger
Ueli Bietenhader
Albert Braun
Markus Bruderer
Peter Bützer
Peter Egli
Hans Frischknecht
Beat Fürer
Albert P. Guntli
Hans Haselbach
David Hove
René Hugelshofer
Gabriele Hunziker
Felix Kessler
Kurt Krattinger
Peter Lenggenhager
Fredy Messmer
Bert Mogg
Luzi Müller
Domenig Oetiker
Albert Pfenninger
Theodor Scherrer
Guido Scheuber
Fritz Schoch
Andreas Seiler
Franz Spirig
Rainer Stöckli
Ruth Stöckli-Erni
Susanna Wipf
Wolfgang Weber
Laurenz Winkler
Jürg Zimmermann

Paul Bruggmann
Walter Kehl
Elmar Loher
Ruth Lutz
Wilfride Meier
Aurelia Spirig
Otto und Ida Staub
Walter Winiger



zoë

Karikatur, Zoë Spirig, 2G, Aquarellfarbe